Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 24. 3. bis 7. 4. 1.— Mark (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen hafte die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 8 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 77 — Freitag, den 30. März 1928 — 100. Jahrgang

Die Reichsbahn kündigt eine Tariferhöhung an.

Eine Wahlrede Grzesinskis im preußischen Landtag. — Billigung der französischen Antwortnote an Kellogg. — Noch kein Start der deutschen Ozeanflieger.

Eine nette Ueberraschung.

Die Ankündigung einer Tariferhöhung.

Berlin, 29. März.

Von der Reichsbahnverwaltung wird folgendes Communique herausgegeben: Vom 26. bis 28. März 1928 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin. Wie auch bei den vorigen Sitzungen stand die finanzielle Lage im Vordergrund der Beratungen. Der Ausgleich der Ausgaben durch die Einnahmen macht immer größere Schwierigkeiten. Die Einnahmen auf den Tonnen-Kilometer sind durch Tarifermäßigungen von 5,08 Pfennig im Jahre 1924 auf 4,44 Pfennig im Jahre 1927 zurückgegangen. Bei einem allgemeinen Preisindex von 150 Prozent gegen 1913 betragen heute bei der Reichsbahn die Einnahmen für den Personenkilometer nur 123 Prozent und für den Güter-Tonnenkilometer nur 132 Prozent der Einnahmen von 1913. Die Belastung der Gesellschaft dagegen ist seit Beginn des Geschäftsjahres 1927

um 575 Millionen Reichsmark gestiegen,

wovon auf Reparationszahlungen 110 Millionen, auf Dividende für Vorzugsaktien 15 Millionen und auf Löhne und Gehälter 450 Millionen Reichsmark entfallen. Die Erhöhung der Ausgaben je Kopf des Personals beträgt nach der neuen Gehalts- und Lohnregelung für die Beamten 184 Prozent, für die Arbeiter pro Arbeitsstunde 200 Prozent der Sätze von 1913. Dazu kommt die außerordentliche Belastung der Reichsbahn mit Ruhegehältern, die von 114 Mill. in 1913 auf 500 Mill. Mark in 1927 gestiegen sind. Nur die günstige Verkehrsentwicklung seit Mitte März 1926 und die seit Ende 1927 durchgeführte Einschränkung der Aufwendungen für Unterhaltung und Verbesserung der Anlagen unter ein auf die Dauer erträgliches Maß hat es ermöglicht, bisher von einer Tariferhöhung abzusehen

Die jetzige Drosselung der Unterhaltungs- und Verbesserungsausgaben kann jedoch ohne dauernde Schädigung des Unternehmens nur noch für ganz kurze Zeit beibehalten werden. Eine wesentliche Vermehrung der Einnahmen durch Tariferhöhung ist also jetzt nicht mehr zu vermeiden. Der Verwaltungsrat hat es deshalb in voller Würdigung der dagegen sprechenden ernsten Bedenken im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung für seine Pflicht gehalten, eine Tariferhöhung zu beschließen, die eine jährliche Mehreinnahme von 250 Millionen Reichsmark ergeben soll, wobei der Güterverkehr etwa zwei Drittel und der Personenverkehr etwa ein Drittel zu tragen hat.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich ferner mit den Vorgängen im Reichsbahnzentralamt. Um Beschuldigungen über Unregelmäßigkeiten im Beschaffungswesen soweit als möglich aufzuklären und abzustellen, ist in Ergänzung des bestehenden regelmäßigen Prüfungsverfahrens durch den Generaldirektor eine besondere Kommission aus Fachbeamten eingesetzt. Der Ausschuß soll im engsten Zusammenhang mit der Kommission arbeiten, die im Auftrage der Hauptverwaltung seit dem Herbst vorigen Jahres unter dem Vorsitz des Präsidenten des Rechnungshofes und unter Beteiligung namhafter Wirtschaftler an der Prüfung der Organisation des Reichsbahnzentralamtes arbeitet.

*

Wie wir hören, steht man in Regierungskreisen der Absicht der Reichsbahnverwaltung, durch Tariferhöhungen neue Einnahmequellen zu schaffen, zum mindestens sehr skeptisch gegenüber.

Es ist noch keineswegs als sicher anzusprechen, daß das Verkehrsministerium bezw. das Reichskabinett sich mit diesem Plan des Verwaltungsrates einverstanden erklären wird, denn man hegt begreiflicherweise die Besorgnis, daß eine solche Tariferhöhung, auch wenn sie sich nur auf 5 Prozent belaufen sollte, eine allgemeine Teuerungswelle im Gefolge haben könnte. Infolgedessen wird dieser Beschluß des Verwaltungsrates im Kabinett sehr genau nachgeprüft werden, und man wird möglicherweise vor einer Zustimmung zu diesem Beschluß der Reichsbahndirektion nahelegen, den Versuch zu machen, auf andere Weise, z. B. durch Einschränkung der Kapitalinvestierung, sich die benötigten Mittel zu verschaffen.

Abermals verschoben.

Die Flieger warten auf günstiges Wetter.

Berlin, 29. März.

Nach den hier um Mittag eingegangenen Meldungen aus London mußten die deutschen Ozeanflieger in Baldonnel auch heute früh von ihrer Absicht, zum Ozeanfluge zu starten, wegen des schlechten Wetters Abstand nehmen. Das Junkersflugzeug war bereits auf die Startbahn des irischen Militärflugplatzes geschafft und für den für 5,30 Uhr früh festgesetzten Start vollkommen fertiggemacht worden. Die ungünstigen Wettermeldungen heute früh veranlaßten jedoch die Flieger, den Aufstieg abermals zu verschieben. Wie eine mit den Veranstaltern des Fluges in Verbindung stehende Berliner Korrespondenz meldet, steht die Maschine auf der Startbahn, da sofort nach Eintritt besseren Wetters der Start erfolgen soll.

Wahlreden im Deutschen Reichstag.

Eine Dauersitzung des Reichstags — Minister Dr. Stresemann über seine Außenpolitik.

Berlin, 29. März.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 13 Uhr.

Das Haus geht zur dritten Beratung des Haushaltsplanes für 1928 über.

Abg. **Wels** (Soz.) geht auf die Arbeiten der letzten Jahre, besonders des letzten Reichskabinetts ein und erklärt, die einzige Stütze des deutschen Volkes sei die Sozialdemokratie gewesen, aber auch die republikanische Regierung in Preußen. Die an die neue Regierung geknüpften Erwartungen seien enttäuscht, die beim Regierungsantritt festgelegten Richtlinien nicht eingehalten worden. Noch nie sei eine Regierung so jammervoll geendet wie die Regierung Marx, Schiele, v. Keudell. Seit der Beteiligung der Deutschnationalen an der Bürgerblockregierung habe die Außenpolitik nicht den geringsten Erfolg. Deutschlands Befreiung könne nur gegen die Deutschnationalen erreicht werden. Die Arbeitermassen sollten sich im Wahlkampf zusammenschließen zum Kampf gegen Kapitalismus und Bürgerblock. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Graf Westarp (Dn.)

bezeichnet es als einen einzigartigen Vorgang in der Geschichte der bisherigen 17 republikanischen Regierungen, daß nach formeller Lösung der Koalition die Regierung im Amte geblieben ist und in verhältnismäßig kurzer Zeit noch eine Fülle nützlicher und praktischer Arbeit vollenden konnte. Auch wir wünschen die friedliche Verständigung mit Frankreich. Sie muß aber wirklich gegenseitig sein. Diesem Ziele sind wir bis heute nicht nähergekommen. Der Ausgang der Abrüstungskonferenz verschärft die ernste Lage. Es handelt sich nicht nur um ein Fiasko des Völkerbundes, sondern auch um eine Niederlage Deutschlands. Die Grenze der Geduld ist erreicht. Wie billigen die Haltung des deutschen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz und werden mit allem Nachdruck daran arbeiten, daß im September eine deutsche Regierung vorhanden ist, die den Ankündigungen des Grafen Bernstorff die Tat folgen läßt. Der absoluten Herrschaft von den Wahlen und der Volksgunst abhängiger Parteien muß eine unabhängige Regierungsgewalt und eine organisch aus der Wirtschaft herauswachsende wahre Vertretung des Volkes zur Seite gestellt werden. Dem Gedanken persönlicher Führung und Verantwortung muß wieder Geltung verschafft werden. Wir freuen uns über die kurze und klare Kampfansage des sozialdemokratischen Redners. Wir werden diesen Kampf entschlossen aufnehmen.

Abg. Dr. Stegerwald (Zentr.)

erkennt an, daß von der Regierung in den letzten Jahren eine Fülle von Arbeit geleistet worden ist. Die zerrüttete deutsche Wirtschaft habe sich ihren Platz in der Weltwirtschaft wieder errungen. Den in der Inflationszeit zermürbten Gehalts- und Lohnempfängern sei wenigstens die Lebensmöglichkeit wiedergegeben worden. Die sozialpolitischen Fortschritte gegenüber der Vorkriegszeit seien nicht zu verkennen. Deutschland habe heute die beste Sozialversicherung der Welt. An die Stelle der abgesetzten Landesfürsten dürfen nicht unbeschränkte Industrieherzöge mit Kartellen und Trusts treten. Wir verlangen eine soziale Schulpolitik und werden auch im neuen Reichstag für ein christliches Schulgesetz kämpfen. Das Zentrum ist immer die Stütze der Demokratie und Republik gewesen. Der Redner schließt mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratie ein politischer Faktor sei, an den man bei der Verwaltung des neuen Staates nicht vorbeigehen könne.

Abg. Dr. Scholz (D. V. P.)

sieht in dem Notprogramm nur den Anfang eines großen Hilfswerks für die Landwirtschaft. Die Richtlinien der Stresemannschen Außenpolitik seien jetzt Allgemeingut des deutschen Volkes geworden, auch der Deutschnationalen. Dem Grafen Bernstorff gebühre Dank für seine energische und kluge Haltung als Unterhändler in Genf. Das Ziel des Einheitsstaates müsse allmählich erreicht werden. Bismarck könne nicht als Kronzeuge für den ewigen Bestand der bundesstaatlichen Verfassung angerufen werden. Von Bismarck könne man aber lernen, daß die süddeutschen Staaten vorsichtig behandelt werden müssen. Lebensunfähige Staatsgebilde sollte man nicht künstlich aufrechterhalten. Für die Beamtenschaft sei getan worden, was finanziell möglich war. Die Deutsche Volkspartei, so schließt der Redner, war stets bestrebt, die Interessen des Staates und des Vaterlandes voranzustellen. Das wird sie auch im neuen Reichstag tun, getreu ihrer nationalen und liberalen Tradition.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

dankt dem Grafen Westarp für den sachlichen Ton seiner Ausführungen, die er aber nicht als sachlich richtig anerkennen könne. Aus dem Munde des Führers der größten Regierungspartei höre es sich seltsam an, wenn er glaubte feststellen zu können, daß das Fiasko der Außenpolitik allgemein anerkannt sei. Graf Westarp hat weiter gesagt, die Deutschnationalen hätten sich in einer gewissen Zwangslage befunden. Wenn Sie der Meinung sind, so erklärt der Minister weiter, daß die Außenpolitik nicht den Richtlinien entspricht, die bei der Bildung der Regierung vereinbart worden sind, was haben Sie getan, um die Methoden zu ändern? Unser Anspruch auf weitere Räumung steht nicht in den Locarnoverträgen, sondern basiert auf dem Versailler Vertrag. Ich kann auch durchaus nicht aus der Rede des französischen Außenministers vor dem Senat eine Absage an den Gedanken der Rheinlandräumung herauslesen. Wir sind alle der Meinung, daß sich aus dem Geist der Verträge die Notwendigkeit der bedingungslosen Räumung ergibt. Ich halte es nicht für richtig, in den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten etwa eine Absage an den bisherigen Gang der Politik zu sehen. Zweifellos ist auf vielen Gebieten noch manches zu wünschen übriggeblieben, glaubt man aber, daß weniger zu wünschen geblieben wäre, wenn wir nicht im Völkerbund wären? Glaubt man, daß unsere Stellung in der Welt eine andere wäre, wenn die Locarno-Verträge nicht bestünden? In dem Begriff der psychologischen Atmosphäre unter den Völkern steckt ein Imponderabile, das früher viel zu sehr vernachlässigt worden ist. Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist materiell und ideell von größter Bedeutung. Wir sind einmütig in der Unzufriedenheit über den Ausgang der Abrüstungskonferenz. Dem Grafen Bernstorff gebührt für seine Haltung unser Dank. Vollkommen abwegig ist die Auffassung, daß unser Ziel nicht die allgemeine Abrüstung, sondern die Aufrüstung sei. Unser Ziel ist die Abrüstung Aller auf ein vernünftiges Maß. Wir werden auf der nächsten Völkerbundsversammlung zum Ausdruck zu bringen haben, daß die Voraussetzungen für die von uns gewünschte graduelle Abrüstung gegeben sind. Auf Grund meiner fünfjährigen Erfahrungen, so schließt der Minister, die ich verantwortlich auf dem Posten des deutschen Außenministers zugebracht habe, bin ich überzeugt, daß keine andere Politik als die bisherige zu führen ist. Solange ich auf diesem Posten stehe, werde ich diese Politik nicht ändern. Sie ist die einzig mögliche und einzig richtige, be uns zu Erfolgen führen kann.

Abg. Dr. Hummel (Dem.)

erklärt, wer die Ausführungen des Ministers und des deutschnationalen Fraktionsführers gehört habe, könne sich ein Bild davon machen, welche Solidarität während der letzten 15 Monate in der Regierungskoalition geherrscht habe. Eine Regierung, die sich in Auflösung befindet, sei eine peinliche Sache. Der Außenminister habe mit anerkennenswerter Konsequenz und großem Eifer die Außenpolitik weiter verfolgt, für die er sich bei Uebernahme seines Amtes verbürgt habe. Die demokratische Partei werde nicht nachlassen, für eine allseitige Zusammenfassung der Reichskräfte zu kämpfen.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.)

begrüßt diese Aussprache, die nicht bloß Wahlagitation, sondern ernste Auseinandersetzungen über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren in unserm Volk gebracht. Es ist nicht die Stärke, sondern die Schwäche des Bürgertums, daß sich zu diesem Staate mehr die großen Massen der Linken, als die aus den anderen Lagern bekannt haben. Ich halte es für eine der größten Aufgaben, daß wir die Arbeitermassen, die am alten Staate verzweifelten, davor bewahren, daß sie auch am neuen verzweifeln. Minister Stresemann, der von der Rechten kam, hat gezeigt, daß eine andere als die von uns eingeleitete Politik garnicht möglich war. Wir müssen endlich zu dem klaren Verhältnis kommen: Hier Regierung — hier Opposition! Meine Oppositionsstellung gegen die Rechtsregierung ist durch die heutige Rede des Grafen Westarp vollkommen gerechtfertigt worden. Ich habe mit dieser Oppositionsstellung das Risiko übernommen, dem nächsten Reichstag im Rahmen des Zentrums nicht anzugehören. Die Zentrumspartei, der er angehöre, habe schon gegen Bismarck die demokratischen Bürgerrechte vertreten. Die Welle der Reaktion werde bei den kommenden Wahlen vollständig überwunden werden (Beifall links und in einem Teile des Zentrums, Lachen rechts.)

Dann folgt die Besprechung der einzelnen Etats. Beim Haushalt des Reichsjustizministeriums wird auch die Amnestiefrage behandelt.

Abg. Dr. **Kuhl** (D. V. P.) bedauert, daß die Vorlage über die Erleichterung der Ehescheidung nicht mehr erledigt werden könne. Der Redner wendet sich dann gegen einen Artikel des deutschnationalen Abg. v. Freytagh-Loringhoven über die Verhandlungen im Rechtsausschuß über die Ehescheidungsreform und wirft dem Verfasser Verdrehung des wahren Sachverhalts vor. Das sei ein Wahlbolschewismus schlimmster Art.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kommt es zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zu einer minutenlangen wüsten Schlägerei, die zur Folge hat, daß Vizepräsident Esser die Sitzung aufhebt. In der neuen Sitzung wird Abg. Jadasch (Komm.) von der Sitzung und, da er das Haus nicht verläßt, auf 8 Tage ausgeschlossen. Der Abgeordnete bleibt auch jetzt noch sitzen, und so vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag. — Schluß gegen 22 Uhr.

Giolittis letzte Worte.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Rom, Ende März.

Es war ein historischer Augenblick, als der 86jährige Giolitti sich in der Parlamentssitzung, die über das neue italienische Wahlgesetz zu entscheiden hatte, erhob und die Erklärung abgab, er und die wenigen seiner alten Freunde könnten der Gesetzesvorlage nicht zustimmen, da ein Parlament, das nicht aus politisch freien Wahlen innerhalb der Wahlkollegien selbst hervorgehe, dem Artikel 39 der Konstitution widerspräche, und daß das neue Wahlgesetz diese Voraussetzungen nicht erfülle. Ein eisiges Schweigen folgte den Worten des greisen Staatsmannes, der der Repräsentant des alten liberalen Italiens ist. In geheimer Abstimmung wurde das Gesetz ohne jede Diskussion mit 216 gegen 15 Stimmen angenommen. Es werden wohl die letzten Worte sein, die wir aus dem Munde Giolittis vernehmen. Aber, daß er sie sprach, und wie er sie sprach, hatte Stil. Man hat mir den Degen aus der Hand geschlagen, hier stehe ich mit wenigen Todwunden der alten Garde, aber ich ergebe mich nicht. Und auch sein großer Gegner Mussolini respektierte die letzten Worte des Niedergekämpften, und ersparte ihm und sich selbst mit einem kühlen Abwinken gegen einen hitzköpfigen faszistischen Abgeordneten, der erwidern wollte, einen häßlichen Ausklang dieser historischen Szene.

Es ist derselbe Giolitti, bei dem vor der denkwürdigen Unterredung mit dem König Anfang Mai 1915 sämtliche Senatoren und die überwiegende Mehrheit der Abgeordneten ihre Karten abgegeben hatten, als Zeichen der Zustimmung zu seiner Neutralitätspolitik. Was zwischen dem Morgen und dem Abend jenes entscheidenden Tages vor sich gegangen ist, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. — Bekanntlich erfolgte in dieser kurzen Spanne Zeit die Entscheidung des Königs, die zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente führte. Giolitti wird nie etwas verlauten lassen, wohl kaum der König, und die beiden anderen Wissenden sind stumm geworden, die Königin Mutter und Sonnino. Was wird der König empfunden haben, als er in Villa Savoya die Abschiedsworte Giolittis las, seines ergebensten Ministers, der ihm mit piemontesischer Treue diente, wie mit preußischer Treue der „eiserne Kanzler" seinem „Alten Herrn". Wie im Schattenspiel der wandelnden Zeiten ziehen diese beiden Bilder an uns vorüber.

Noch einmal nach dem Kriege trat Giolitti wieder auf der großen Bühne des Welttheaters auf, und wurde unter den Aengsten der schweren Depression nach dem Friedensschluß vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt, von der Presse als „Retter des Vaterlandes" besubelt. Aber mit den alten Methoden des Regierens, dem laisser aller, konnte Giolitti, trotz seiner verblüffenden Technik, die Gegner gegeneinander im parlamentarischen Spiel mattzusetzen, die neuen Probleme nicht lösen, die sich in Italien herausbildeten. Viel schärfer herausbildeten, als in irgend einem anderen Lande, das am Kriege teilgenommen hatte, aus den Rückwirkungen der Gegensätze zwischen Neutralisten und Interventionisten, aus denen die faszistische Bewegung geboren war, und die sich nun mit Notwendigkeit innerpolitisch weiter auswirken mußten. Giolitti hat diese Zusammenhänge nie gelten lassen wollen, und hat die Stoßkraft des Faszismus nicht rechtzeitig erkannt — ebenso wenig wie Nitti — er hat sich seiner sogar bedienen wollen, um die extremen Sozialisten im Schach zu halten.

Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß die Abgabe von Waffen aus den Depots an die faszistischen Banden auf seine Weisung erfolgte, um der besonders in Oberitalien drohenden Bolschewisierung Herr zu werden, und das Odium von der Regierung fern zu halten, den Bürgerkrieg entfacht zu haben. Er bediente sich der Unverantwortlichen, um die Schwäche der Verantwortlichen zu decken, fühlte aber nicht, daß er damit den Ausbruch der anderen Revolution, der faszistischen, förderte. Als diese mit dem Marsch auf Rom und der Sanktion durch die Krone — die sich in der Beauftragung des Führers der Revolutionspartei, das neue Kabinett zu bilden, ausdrückte — nach außen hin einen vorläufigen Abschluß fand, gab sich Giolitti, wie gesamte Opposition, dem Irrwahn hin, daß Mussolini auf halbem Wege Halt Halt machen, und sich mit einer unvollendeten Umgestaltung des eroberten Staates begnügen würde, trotzdem Mussolini selbst immer wieder den revolutionären Charakter seiner Regierung betonte, die völlige Umgestaltung des alten liberalen Staates in einen gänzlich neuorientierten, den faszistischen, ankündigte. Giolitti, das eigentliche Haupt der Opposition, machte übrigens bei seiner parlamentarischen Erfahrung den schweren taktischen Fehler des Auszugs aus dem Parlament nicht mit.

Selten zeigt die Geschichte in den kritischen Zeiten einer Neugestaltung das Bild eines rein theoretisch verrannten, durch die Tatsachen unbelehrbaren, in seiner Taktik so ungeschickten Widerstandes, wie ihn die Opposition der alten Parteien dem faszistischen Regime gegenüber bietet. Man spielte Opposition, machte aber keine, und genehmigte dem verhaßten Revolutionär das erbetene Vertrauensvotum, die diktatorischen Vollmachten, die Wahlrechtsänderung. Noch nachdem sich die extreme Richtung im Faszismus durchgesetzt hatte, nachdem Mussolini schon die faszistische Gesetzgebung, die eine grundlegende Umgestaltung des Staates mit sich bringen mußte, ankündigte, sprach Giolitti sich zugunsten einiger Reformen aus, forderte aber, daß die neue Zeit vor der Konstitution Halt machen müsse. Als ob je eine Revolution vor einer Mauer Halt gemacht hätte, wenn sie nicht die Absicht hatte, diese Mauerreste in ihre Struktur einzufügen, wie die Krone Savoyens in den faszistischen Aufbau. Hat Giolitti nicht gefühlt, daß die Tage auch eines Parlaments gezählt sein würden?

Von der ersten Wahlrechtsreform, die, wie schon gesagt, die faszistische Kammermehrheit bringen mußte, bis zu den jetzigen Wahlrechtsänderungen, die die Ständekammer bringen wird, ist eigentlich nur ein formelles Vorwärtsschreiten. Man muß im Auge behalten, daß die faszistische Partei nicht eine Partei im Sinne der alten Parteien ist, deren Spitzen aus Parteiwahlen hervorgehen, sondern daß sie ernannt werden. Die Opposition wurde eine Kulisse aus den Requisiten des alten Parlaments, die ein politisches Theater vortäuschen sollte. Im neuen Parlament, der Ständekammer, wird auch diese Kulisse wegfallen, nachdem sämtliche Kandidaten durch die faszistische Spitzenorganisation, den Großen Faszistischen Rat, auf ihre politische Zuverlässigkeit durchgesiebt werden, und die nichtfaszistische Spreu vom faszistischen Weizen ausgeschieden wird. Daß sich die gesteigerte Fachkenntnis der neuen Abgeordneten einmal als sachliche Opposition geltend machen wird, ist nicht ausgeschlossen; eine politische Opposition, wie im einstigen Parlament vor der faszistischen Revolution, und wie sie bis zuletzt noch die Giolitti-Gruppe darstellte, ist nicht denkbar, ohne die Möglichkeit einer internen Revolution in der eigenen Partei anzunehmen. Das Parlament schließt dieser Tage die Sitzungen seiner 27. Legislaturperiode. Die Neuwahlen werden wohl schon im Mai stattfinden.

So bedeuten auch die Worte, die Giolitti seinem großen Gegner zurief, die Abschiedsworte des alten liberalen Regimes an die Geschichte. Nur die Geschichte wird einst das Werturteil sprechen können, aber jedenfalls unter Würdigung von Tatsachen, nicht nach Theorien, wie sie die Opposition als Maßstab anlegte, und auch deren typischer Vertreter, Giovanni Giolitti.

Darlehen an erwerbslose Angestellte.

Im Höchstbetrage von 1000 Mark.

Berlin, 29. März.

Der Reichsarbeitsminister hat Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen erwerbslosen, über 40 Jahre alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Voraussetzung ist, daß die Rückzahlung irgendwie sichergestellt werden kann; sie muß grundsätzlich in Monatsraten binnen zwei Jahren erfolgen. Die Höchstsumme der einzelnen Darlehen beträgt in der Regel 1000 RM.; darüber hinaus kann nur beim Vorliegen besonderer Umstände gegangen werden. Die Maßnahme wird von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen Berlin N. 24, Monbijouplatz 3, im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden. Anträge sind bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswohlfahrtsämter) einzureichen.

Ratifizierung des Saar-Wirtschaftsabkommens. Paris, 29. März. Heute sind die Ratifikationsurkunden zu der am 23. Februar in Paris abgeschlossenen Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen dem Saarbeckengebiet und dem deutschen Zollgebiet ausgetauscht worden. Das Austauschprotokoll ist von Briand und dem deutschen Botschafter unterzeichnet worden. Diese Vereinbarung wird mit Wirkung ab 1. April 1928 in Kraft treten.

*

Abschluß der Tarifverhandlungen bei der Deutschen Reichspost. Berlin, 29. März. Die Tarifverhandlungen bei der Deutschen Reichspost sind am Mittwoch abend durch eine Vereinbarung beendet worden. Die Lohnerhöhungen betragen im Durchschnitt 10 v. H., die Arbeitszeit wird in drei Wintermonaten 48 Stunden, in den übrigen Monaten 52 Stunden wöchentlich gearbeitet. Die Vereinbarungen gelten bis zum 31. Dezember 1928.

Wahlrede des Innenministers im Landtag.

Grzesinski gegen die Deutschnationalen — Er verurteilt die landwirtschaftl. Notdemonstrationen.

Berlin, 29 März.

Vizepräsident Porsch eröffnet die Sitzung um 12,30 Uhr mittags. Das Haus setzt dann die Beratung des Haushalts fort.

Innenminister **Grzesinski** führte u. a. aus: Die Deutschnationalen würden wahrscheinlich in einigen Wochen die Tatsache erleben, daß die jetzige Regierungskoalition stärker in das Parlament wieder einziehe, als sie heute vertreten sei. Jedenfalls hätten die Deutschnationalen nicht diese Aussichten und könnten nicht entfernt Leistungen in der Art aufweisen, wie sie die preußische Staatsregierung in ihrem großen Rechenschaftsbericht zusammengestellt habe. Es sei verständlich, wenn angesichts dieser Tatsachen der Abgeordn. Schlange-Schöningen aus politisch sehr durchsichtigen Gründen alle Schäden, die sich in der Politik der letzten Zeit gezeigt hätten, auf die preußische Staatsregierung abwälzen wolle. Mit der bisherigen Politik würden die Deutschnationalen niemals regierungs- und koalitionsfähig werden. Man könne nicht die Politik der Doppelzüngigkeit machen, die die Deutschnationalen im Reiche zeigten. In der Republik dürften nur Republikaner regieren. Was der Landbund jetzt draußen mit der Not der Bevölkerung treibe, sei gelinde gesagt, ein Verbrechen am Staate und an der Landbevölkerung. Er werde gegen jede Widersetzlichkeit entschieden vorgehen und er habe sich stets für das Recht eines jeden Staatsbürgers ausgesprochen. Der Minister zitierte dann eine Reihe von Landbundauslassungen und verlas Stellen aus Landbundzeitschriften, in denen u. a. betont wurde, daß man auch über die Gesetze hinweggehen solle. (Viele Zwischenrufe rechts und links.) Der Minister erklärte weiter unter dauernden Unterbrechungen auf der Rechten, alle Angriffe und Drohungen erschreckten aber nicht, denn

die heutige Staatsmacht stehe fest.

Durch ein planmäßiges Zusammenarbeiten der Schutzpolizei mit der Landjägerei werde ausreichend Sorge dafür getragen werden, daß jeder Terror nicht durchkomme. Er werde den Anträgen auf Fristverlängerung für die Auflösung der Gutsbezirke nicht zustimmen. Für eine großzügige Verwaltungsreform seien die Vorarbeiten im Gange, so daß der neue Landtag an das Werk herangehen könne. Nicht an der Staatsregierung, sondern an der Opposition habe es gelegen, daß viel früher nicht mehr erreicht sei. (Dauernde Zurufe!) Immerhin sei doch nach der Revolution vor allem erreicht worden, daß nach Beseitigung des Klassenwahlrechts dem Volke die Möglichkeit gegeben worden sei, sich in diesem Hause wirklich zur Geltung zu bringen. Vieles habe sich bereits gebessert. Die demokratische Verfassung habe sich aufs glänzendste bewährt. Es sei eine Erziehungsarbeit geleistet worden, wie sie im alten Dreiklassenstaat nicht möglich gewesen sei. Angesichts dieser Erfolge sei er der Meinung, daß die kommende Entscheidung zweifellos zu Gunsten der Republik ausfallen werde.

Abg. Dr. von **Campe** (D. Vp.) verweist gegenüber der Behauptung des Innenministers, daß das Ministerium durch kein Mißtrauensvotum gestürzt worden sei, darauf, daß fünf Mal während der Landtagsperiode ein Minister gewählt wurde. Unrichtig sei die Behauptung, die Volkspartei lehne die Kapitalerhöhung der Preußenkasse ab. Tatsächlich wende sie sich nur gegen die Politisierung dieses Instituts. Das vom Minister Hirtsiefer gelieferte „Wahlhandbuch" der Koalitionsparteien sei sehr gefärbt. Es rechne sich selbst die Vermehrung der Schulkinder als Regierungsverdienst an. (Heiterkeit.) Indessen sei an positiven Arbeiten dieser Regierung nur der Vergleich mit den Hohenzollern und das Polizeibeamtengesetz übrig geblieben. Die Volkspartei sei grundsätzlich zu dem Dienst des Ausgleiches aus vaterländischem Verantwortungsgefühl heraus bereit.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) erklärt, der Rechenschaftsbericht der Regierung sei den Deutschnationalen offenbar nicht angenehm. Das eine aber müsse den Deutschnationalen gesagt werden: Der monarchische Gedanke ist tot. Daß dem so sei, sei Schuld der Hohenzollern.

Abg. **Riedel** (Dem.) betont, die Deutschnationalen trügen die Schuld, wenn die große nationale Einheitsfront bei Verabschiedung des Ostprogramms nicht zustande komme.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die einzelnen Etats werden ohne weitere Aussprache erledigt, ebenso das Etatsgesetz.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 11 Uhr: Kleine Vorlagen, Preußenkasse-Gesetz. Schluß 20 Uhr.

Die Lage der deutschen Ingenieure.

Abreise eines deutschen Beamten nach Rostow.

Berlin, 29. März.

Die Vossische Zeitung und das Berliner Tageblatt melden aus Moskau, daß der deutsche Botschafter Graf Brockdorff Rantzau den Legationssekretär Dr. Schliep beauftragt habe, sich unverzüglich nach Rostow zu begeben, um bei den dortigen zuständigen Behörden die Genehmigung durchzusetzen, mit den Gefangenen persönlich in Verbindung treten und ihre Gesundheit und Unterbringung feststellen zu dürfen. Die Verhandlungen des Botschafters mit Tschitscherin werden durch die Abreise Dr. Schliep's nicht unterbrochen. Die für die Besuchsgenehmigung formell zuständige Persönlichkeit ist der Untersuchungsrichter in Rostow, Rosenfeld.

Der Vertreter des WTB. erfährt, daß seitens der Botschaft beim Volkskommissariat des Aeußern Schritte unternommen werden, um zu erreichen, daß die verhafteten deutschen Ingenieure über die Art der Unterbringung und ihr Befinden Auskunft geben und mit ihren Angehörigen in briefliche Verbindung treten können.

Wieder Deutschenmißhandlungen.

Ueberfälle in Oberschlesien.

Kattowitz, 29. März.

Wie die „Oberschlesische Volksstimme" von hier meldet, wurde der Vorsitzende des Verbandes deutscher Katholiken, Schmieschek, im Dienstag abend von drei Banditen kurz vor seiner Wohnung überfallen und mit Messern und Schlagringen derart schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte und infolge einer schweren Verletzung am linken Auge vermutlich sein Augenlicht verlieren wird. Am Abend wurde der der Leitung des gleichen Verbandes angehörende Lehrer a. D. Pluta überfallen und durch einen Pflasterstein am Kopfe verletzt. Seine Frau stürzte bei dem Ueberfall hin und erlitt gleichfalls Verletzungen. Obwohl sich die Ueberfälle auf ziemlich belebter Straße ereigneten, konnte die Polizei die Täter bisher nicht ermitteln.

Die Lustbarkeitssteuer.

Ein Gesetzentwurf zum Finanzausgleich.

Berlin, 29. März.

Im Reichstage ist eine vom Zentrum, den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung beantragter Gesetzentwurf eingegangen, der dem Finanzausgleich mit Wirkung ab 1. April 1929 folgende Fassung anfügen will:

Jedoch sind steuerfrei zu belassen solche Veranstaltungen, die der Volksbildung und der Erholung dienen. Als solche gelten Vorführungen der Sprech- und Opernbühnen, Vorträge und Konzerte ohne Konsum und Tanz, Sportveranstaltungen sowie Lichtspielvorführungen, von denen Bildstreifen von mindestens 200 Meter Länge als künstlerisch, volksbildend oder belehrend von dem Reichsministerium des Innern oder von den durch dieses bestimmten Stellen anerkannt sind. Für andere Lichtspielvorführungen darf die Steuer 5 v. H. des Preises oder Entgelts nicht übersteigen.

Einstellung des Schulstreiks. Berlin, 29. März. Die Elternschaft der Gemeindeschule Sonnenburger Straße faßte in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung eine Entschließung, in der sie mit Befriedigung davon Kenntnis nimmt, daß der Vertreter des Kultusministeriums eine gerechte Prüfung dieses Beschlusses zugesagt hat. Im Vertrauen auf eine gerechte Entscheidung, so heißt es weiter, beschließen die Eltern, die Kinder am Donnerstag wieder in die Schule zu schicken. Wird das Vertrauen jedoch nicht erfüllt, so wird sich die Elternschaft zu ihrem Bedauern zu weiteren Maßnahmen nach den Osterferien gezwungen sehen.

*

Meliorationsarbeiten in Preußen. Berlin, 29. März. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Entwurf zur Gewährung von Beihilfen für Meliorationen und zur Ausführung staatseigener Wasserbauten. In dem Entwurf werden rund 10½ Millionen angefordert. Der Hauptausschuß beschloß, den Betrag auf rund 13.3 Millionen zu erhöhen, trotzdem Staatssekretär Schleusinger eine solche Erhöhung als unannehmbar für das Finanzministerium bezeichnet hat. Es wurden im ganzen 43 neue Meliorationsprojekte in den verschiedensten Provinzen Preußens in die Vorlage neu aufgenommen.

*

Neue Kämpfe in Mexiko. Mexiko, 29. März. Am Dienstag und Mittwoch tobte bei San Franzisco del Rinoon im Staate Guanajuato eine Schlacht, die als die blutigste des Bürgerkrieges bezeichnet wird. Die Verlustliste umfaßt 92 Aufständische, 2 Priester, den Anführer Romingo Anaya, zwei Offiziere und vier Soldaten der Armee. 40 Aufständische wurden verwundet und 47 gefangen genommen. Die Schlacht gilt als das Ende der Revolution im Staate Guanajuato

Der westfälische Schinken . . .

p. Herr Joseph Wirth hat es geschafft; nachdem ihn das badische Zentrum, auf dessen Liste er bisher an erster Stelle gestanden hatte, ausgeschifft hatte, glaubten die Demokraten, daß sich für sie immer noch mit dem Namen Wirth ein Geschäftchen machen lasse. Sie hatten Wirth deshalb flugs auf ihren Listen in Düsseldorf die zweite Stelle angeboten in der Hoffnung, daß dabei für sie — abgesehen von dem Mandat für Wirth — noch ein weiteres Mandat herausspringen würde. Herr Wirth selbst wäre für die Demokraten umsomehr nur ein sehr fraglicher Gewinn gewesen, als sie ihm völlig freie Hand lassen wollten, ob er seine geschätzte Tätigkeit in Zukunft in der Demokratischen Partei entfalten wolle, oder ob er es vorzöge, dem Zentrum „treu" zu bleiben.

Sicherlich ein „feines" Geschäft! Aber die Demokraten hatten ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Herr Wirth zierte sich ein Weilchen auf den feinen Handel einzugehen. Er wußte wohl, warum. Dem Zentrum waren offenbar Bedenken gekommen, daß ein so skrupelloser Agitator wie Wirth ihm doch allerhand Schwierigkeiten machen könne, wenn man ihm den Stuhl so brüsk vor die Tür setzte. Man hat sich also das enfant terrible noch einmal vorgeknöpft und ihm gesagt, so wie bisher könne es natürlich nicht weitergehen, aber wenn er verspräche, in Zukunft hübsch artig zu sein, vor allem sich der Parteidisziplin zu beugen, so wolle man es noch einmal mit ihm versuchen und ihm einen sicheren Platz auf der Reichsliste des Zentrums einräumen. Herr Wirth hat nicht gezögert, dies Versprechen zu geben, und hat darauf seinen Platz auf der Reichsliste des Zentrums erhalten. Nun ist zwar im Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte; im Zentrum scheint diese Freude über den reuigen Sünder aber doch nicht so ganz allgemein zu sein. Offenbar sagt man sich: Ja, versprochen hat der gute Joseph schon, in Zukunft Parteidisziplin zu halten; aber er wird sein Versprechen auch halten? Wir glauben nicht, daß das Zentrum an dem verlorenen und nun wiedergefundenen Sohn in Zukunft eine reine Freude haben wird; denn nach wie vor wird Wirth innerlich mehr Sozialdemokrat sein als Zentrumsmann. Er gleicht da dem westfälischen Schinken: außen schwarz, innen rot.

Es ist gewiß für das Zentrum ebenso wie Herrn Wirth ziemlich peinlich, daß diese intimen Abmachungen so schnell und so genau in die Oeffentlichkeit gelangt sind, und zwar durch eine Veröffentlichung der „Roten Fahne". Die „Rote Fahne" aber hatte ihre Wissenschaft einem Zufall zu verdanken: Herr Wirth hatte nämlich den ihm zugesandten Entwurf der Erklärung, die er unterzeichnen sollte, auf einem „nicht näher zu bezeichnenden Orte" verloren, worauf das Schriftstück, von dem bekannten günstigen Wind erfaßt und prompt der „Roten Fahne" auf den Redaktionstisch geflogen ist.

Peinlich, höchst peinlich!

Die Verhinderung von Grubenunglücken.

Vorschläge des Haushaltsausschusses.

Berlin, 29. März.

Der Handelsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit vorbeugenden Maßnahmen zur Verhinderung der Bergwerksunglücke. In Abänderung kommunistischer Anträge wurden Maßnahmen empfohlen dahin, daß die Fördermaschinen mit Einrichtungen ausgestattet werden zur selbständigen Anzeige der Geschwindigkeit und zur Verhinderung der Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit. Vor Beginn der Seilfahrt soll ein Probetreiben mit belasteten Körben mit der Höchstgeschwindigkeit, sowie eine Seilrevision vorgenommen werden. Jede Fördermaschine soll mindestens alle halbe Jahre sachverständig genauest untersucht werden. Zur Verhinderung von Kohlensäureexplosionen soll das Grubensicherheitsamt angewiesen werden, die Kohlensäure-Vorschriften für die Wenzeslaus-Grube in Niederschlesien in Zukunft schärfer als bisher anzuwenden und die Anwendung jeglicher schlagenden und stoßenden Tätigkeit in der Kohle für Kohlensäure-Gruben in Anwesenheit der Bergarbeiter zu verbieten. Das Staatsministerium soll ferner ersucht werden, durch Einleitung eines staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahrens feststellen zu lassen, ob Beamte der Bergbehörden oder der Grubenverwaltung bei dem Unglück auf der Wenzeslaus-Grube die bestehenden Vorschriften übertreten haben. Im Zusammenhang mit der Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Braunkohlengrube Hubertus wurde ein Antrag angenommen, der fordert, die Maßnahmen zur Verhütung von Staubansammlung in den Trockenanlagen der Brikettfabriken zu verschärfen. Ferner fand Annahme ein Antrag Harsch (Ztr.) auf Einleitung von Maßnahmen, damit der Gewerkschaft Mechernicher Werke durch Kreditgewährung die Erhaltung und Vervollkommnung der Betriebe ermöglicht wird.

Zehntes Symphonie-Konzert.

Mag das nächste Konzert, das mit zeitgenössischem Schaffen den historischen Zyklus beschließen soll, durch seine vorauszusehende Problematik reizen, der gestrige Abend war in seiner Konstellation gewißlich weit interessanter. Strauß, Reger, Pfitzner sind in der Tradition innerlich verbundene, in der Entwicklung und Auswirkung seltsam stark divergierende letzte Erscheinungen einer Zeit, deren Fortsetzung im heutigen Modernismus wir zu sehen haben. Die Gegenüberstellung dieser drei Persönlichkeiten verlohnt sich und sie wird insbesondere aufschlußreich durch Pfitzners Bild, das seltsam zu beiden kontrastiert. Dennoch sind der Nährboden aller drei Klassizismus und Romantik, mögen von hier aus auch ihre Wege weit auseinandergehen. Der Jugendstrauß ist der klassizistische Romantiker, der im Anschluß an Lehre und Tradition mit leichter Hand Werk um Werk niederschreibt, der dann aber von der gedanklichen Umrißform der Sonate, vom Kammermusikalischen zur symphonischen Dichtung, von der klassischen Kleinzeichnung zur Farbe und zum Glanz des Orchesters sich bekehren läßt. Und er läßt sich glücklich und erfolgreich leiten von der Ueberlegenheit des Geistes und der Form, sodaß die Wunderwerke von Partituren, die unter seiner Hand in meisterlicher Vollendung entstehen und die ein Programm bedeuten und aussprechen sollen, doch ganz Musik bleiben. Denn der Geist, der sich vom Programm anregen läßt, beschwingt die kluge und doch kühne Technik, und von Liszts Vorbild trennt ihn eine überragende Veranlagung an Rasse, Vorbildung und Empfinden. Stark dramatisches treibt diese von unerhörtem Klangsinn getragene Musik, aber ein unbeirrbares Formgefühl gibt ihr Halt und Gebundenheit, zwingt den unregelmäßigen, taktwidrigen Rhythmus, glättet die neuartige Harmonie durch den Schwung und die Leuchtkraft des Melodischen, löst die Härten, durch die Kühnheit des Fortschreitens hervorgerufen, in der Klangfarbe der Instrumente auf. In wenig Einklang zu der Meisterschaft der Technik die Einfachheit des Themas, die Harmlosigkeit des Einfalls, die einer „Don Juan-Tragödie" kaum mehr gedankliche Beschwerung und wirklich innere Tiefe gibt als dem sprühenden Rondo der „Eulenspiegeleien." Aber das aufschäumende Tongemälde des dämonischen Verführers hinterläßt doch immer den starken Eindruck des unmittelbar Erlebten in der Konzeption, der Funken kühnen Temperaments, der schwungvoll das Bild des heldischen Kavaliers überstrahlt, ist echt, die Farbenfülle fasziniert, und mitgerissen folgt man der packenden Illustration, die Professor Reichwein den einzelnen Situationen, der klangsinnlichen Charakteristik der Gestalt Don Juans mitgibt. Die Glut und Kraft poetisch-realistischer Stimmungsmalerei wird unerhört farbenleuchtend lebendig. Hier feierte die thematische Plastik, die sprechende Bildkraft, die zu erschöpfen Reichwein genial gelingt, Triumph der Wirkung. Verlangt wird dann allerdings vom Orchester künstlerische Arbeit höchster Disziplin und untadeligster Sauberkeit, eine Forderung, die zum Letzten angespannt wird, wenn der sprühende Humor, der blitzende Geist eines köstlichen Witzes, der im „Till Eulenspiegel" übermütig und spottend funkelt, so greifbar und sprechend den Hörer sinnfällig reizen soll wie gestern. Unübertrefflich glückte der Wurf, überwältigend witzig und keck in der Diktion, glänzend inspiriert von schillernder Laune und von höchster Delikatesse in der instrumentalen Wiedergabe. Ein Erfolg intensivster Vorbereitungsarbeit und blendender Spielkultur, dessen stark beifällige Anerkennung in jeder Hinsicht verständlich wurde.

Mozart könnte der Anfang im Straußschen Schaffen heißen, Reger gelangt von Beethoven zu Bach, und dieser bleibt sein Leitstern, wie die Polyphonie, die schon verloren geglaubte Mehrstimmigkeit, ihm Führer wird bis ans Ende. Und so sehr wird er von dem festen Gefüge der Mehrstimmigkeit gebannt, so stark lebt und denkt er in ihr, daß die Herrschaft über den polyphonen Stil zur großartigen Einseitigkeit wird. Aber der Einfluß der neuen Zeit trägt seine Einflüsse in diese meisterliche Architektur, und während die Form an der unlöslichen Grundidee des strengen Satzes festhält, schreitet die Stimmung in den Geist der lebenden Umwelt, und eine eigene Modulationslehre besiegelt die Kühnheit rücksichtsloser Harmoniefortschreitungen. Da entsteht Zwiespalt und wirre Unausgeglichenheit, Hemmungen dämmen die Erfindung und thematische Reinheit, während in der Souveränität der gesetzmäßigen Linienbewegung die Form zur höchsten Kunst gesteigert wird. Und fast glaubt man, daß durch die Polaerichtigkeit der Polyphonie auch die Klangphantasie gebunden ist, und der Klangsinn am begrenzten Raum der Orgel geübt, erst dem Dirigenten der Meininger erlösend aufgeht. Doch seltsam rasch ist er mit den Möglichkeiten des Orchesters vertraut, und das Kunsthandwerk instrumentaler Einkleidung findet einen überlegenen Meister. Lyrisches Dahinträumen, weder aus der Orgel geboren, wird aber nun zu selten phantasievolle Kostbarkeit, und ein vollendetes Werk wie die „Böcklinsuite" ist voll verklärten Orgelklanges, reich an Gedanken und Farbe. Seltsame Naturstimmung, mystische Erdenferne finden Ausdruck in asketischer Artistierung, und im gleichen Werk prägt eine Differenziertheit des Klanges, wie Debussy sie fand, eigenartige Farbbrechung. Auf dem Gipfel tonmalerischer Realistik ist hier der Bachjünger, der doch mit allem Intellekt seines urkräftigen Musikinstinktes die ausbleibende Inspiration nicht verdeckt. Reichweins Ausdeutung fördert insonderheit den koloristischen und gedanklichen Stimmungsgehalt und schafft Einzelgemälde, die nicht allein durch die Gegensätzlichkeit der Natur, sondern auch vor allem durch die Vergeistigung ihres verschiedenen Gehalts vertiefend wirken. Nicht so unbegreiflich war, daß nicht der sonstige Eindruck zurückblieb, wo Strauß blendend den Abend überstrahlte.

Pfitzner scheint das Wort zu bestätigen, daß man nicht reiner Romantiker und Mensch der heutigen Zeit sein kann, er will es sein, und doch hat seine Romantik als die eines in die Neuzeit Hineingeborenen etwas Herbstliches in sich. Abseits bahnt er sich den eigenen Weg zur Höhe, ebenso sehr musikwissenschaftlicher Streiter als musikalische Schöpferkraft. Aber alles in ihm hat charaktervolle Größe, und wahrhaftig ist seine Unsinnlichkeit, ehrlich seine Herbheit und Abgeschlossenheit. Eine Stimmung, wie die fast erschütternde Sprödigkeit und Askese in der Einleitung des gewaltig schweren Violinkonzertes, kann nicht gewollte Eigenart sein, diese Abkehr vom Klangsinnlichen ist echter Natur, deren Tiefstes man erst zu begreifen versteht, wenn im Adagio eine Musik unnahbarer Innerlichkeit und unirdischer Schönheit anhebt, wie man sie im Schaffen des letzten Jahrzehnts vergeblich sucht. Da sang auch aus tiefster Seele das klangreiche Instrument des Solisten Stefan Frenkel, dessen höchst veredelter, weicher Ton für die abgekehrte Herbheit und energische Größe der ersten Teile nicht tragend genug ausreichte. Aber ein hervorragender Geiger ist dieser Künstler, technisch überlegen in der unaemein schwierigen Aufgabe, musikalisch von großem Format. Und Reichwein begleitet mit einer Hingabe und Einstellung, die Bewunderung verdiente. Es war überhaupt ein Feuerabend für diesen unverwüstlichen und ausgereiften Dirigenten und seine erlesenen Mitarbeiter, der aber durch die Vollendung meisterhafter Wiedergabe zum erfolgreichen Ehrenabend wurde.

Dr. Schwermann

** **Stadttheater.** Die Theaterkasse hält für die heute abend stattfindende Wiederholung von Goethes „Torquato Tasso", die von 8 bis gegen 11 Uhr für die Vormiete D in Szene geht, noch genügend Karten für den freien Verkauf zur Verfügung. Ebenso sind zu der Samstag-Aufführung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer", der in seiner neuen Einstudierung erstmalig in Szene geht, und zwar für die Vormiete C und die Volksbühne Serie 1 (Nr. 650—850), noch 550 Karten für den freien Verkauf reserviert. Als Hauptdarsteller sind zu nennen Hildegard Biber-Baumann (Senta), Annie Kindling (Mary), Dezsö Ernster (Daland), Karl Jank-Hoffmann (Erik), Wilhelm Trieloff (Holländer), Leonhard Kistemann (Steuermann). — Verdis „Troubadour" am Sonntag nachmittag geht als geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund in Szene. Der Vorverkauf für die Sonntag-Abendveranstaltung, die außer Vormiete Flotows vieraktige Oper „Martha, oder der Markt zu Richmond" bringt, hat gestern begonnen.

Industrie und Technik

Bombardement mit Elektronen.

Ueber aufsehenerregende Versuche, die in dem Laboratorium der amerikanischen Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft zu Schenectady von Dr. William D. Coolidge unternommen werden, wissen Newyorker Blätter merkwürdige Dinge zu berichten. Coolidge arbeitet daran, dem Rätsel des Atoms auf die Spur zu kommen und benutzt dazu Bombardements mit Elektronen, die sich mit einer Geschwindigkeit von 175 000 englischen Meilen in der Sekunde fortbewegen. Der Gelehrte, der wegen seiner hervorragenden Arbeiten kürzlich die Edison-Medaille erhielt, hat einen Apparat erbaut, der aus einer Glasröhre und einer Glocke besteht mit einer Metallröhre, die in die offene Luft reicht. Ein Vacuum wird in der Glasröhre und Glocke hergestellt und ein kleines Stück Wolfram wird in dem luftleeren Raum aufgehängt. Dann wird eine elektrische Ladung eingeführt, und „freie Elektronen", die das Wolfram umgeben, werden durch Glas- und Metallröhre auf eine Entfernung von einigen Fuß auf die Reise geschickt. Am Ausgang der Metallröhre befindet sich ein „Fenster", das nur ein zehntausendstel Zoll dick ist und die Röhre hermetisch verschließt, aber den Elektronen den Durchgang ohne Schädigung gestattet. Der Gegenstand, der bombardiert werden soll, wird direkt vor das „Fenster" gebracht. Zunächst verwendete Coolidge nur eine Glocke, in der 300 000 Volt erzeugt wurden; dann aber hat er eine neue Röhre mit drei Glocken hergestellt, die 900 000 Volt erzeugen. Während die Elektronen bei 300 000 Volt 150 000 englische Meilen in der Sekunde zurücklegen, wird diese Schnelligkeit bei 900 000 Volt nur um 25 000 Meilen erhöht. Coolidge hofft, die Geschwindigkeit der Elektronen bis auf die des Lichtes zu steigern, also auf 186 000 Meilen in der Sekunde, aber dazu würde er wahrscheinlich 3 Millionen Volt brauchen. Das Wolfram-Atom kann wie jedes Atom mit dem Sonnensystem verglichen werden. Die Sonne stellt dann die positiven Elektronen des Zentrums dar und die Planeten bilden die äußeren negativen Elektronen. Außerdem gibt es aber auch noch in diesem „Sonnensystem" des Atoms wandernde Körper, die die „freien" Elektronen bilden. Mit diesen „freien" Elektronen, die sich in den Atomen jedes Elements finden, führt Coolidge sein Bombardement aus. Wenn es ihm auch noch gelingen würde, die negativen Elektronen von dem Wolframstück in der Röhre zu trennen, so würde er eine „Explosion" des Wolfram-Atoms hervorrufen, und das könnte zu den ungeheuerlichsten Folgen führen. Dann würde man das Geheimnis der Atom-Energie kennen lernen und könnte der Menschheit eine beständige und billige Kraftquelle erschließen. Die „freien" Elektronen, die von dem Wolfram sich absondern, stören die Atome nicht; sie werden nach der heutigen Anschauung von anderen freien Elektronen in der Luft ersetzt oder die ursprünglichen freien Elektronen kehren wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurück, was bei der ungeheuren Schnelligkeit ihrer Bewegung durchaus möglich ist. Auch für den alten Traum der Alchimisten, die Verwandlung wertloserer Metalle in Gold, eröffnen sich hier Aussichten. Jedes Atom in jedem Element besteht ja aus einer bestimmten Anzahl von positiven Elektronen in dem Mittelkern, um den sich eine entsprechende Zahl von negativen Elektronen bewegen. Würde es gelingen, von Elementen, die mehr Elektronen besitzen als das Gold, eine bestimmte Menge abzusondern oder Elementen mit weniger Elektronen die Menge hinzuzufügen, die sie zu der Zahl der Elektronen des Goldatoms ergänzt, dann würde man die Umwandlung in Gold durchführen können. Die Ergebnisse, die Coolidge bisher mit seinem Bombardement erzielt hat, haben keinen besonderen praktischen Wert. Er hat nur dadurch eine Methode gefunden, um echte Saphire von künstlichen zu unterscheiden. Saphire, die echt sind, glühen unter dem Bombardement auf, behalten aber dieses Glühen nicht, während es bei künstlichen Saphiren fortbesteht. Butter und Milch, die dem Bombardement ausgesetzt waren, wurden dadurch ungenießbar, Tabak wurde nicht berührt, Kinofilme wurden zerbrechlich wie Glas, einige Flüssigkeiten wurden in einen festen Zustand, einige feste Stoffe in Glas überführt. Maiskörner, die mit Elektronen beschossen waren, zeigten zunächst ein vermindertes Wachstum, entwickelten sich dann aber normal. Bei Heilversuchen mit den bombardierten Elektronen erwiesen sich diese den Röntgenstrahlen überlegen, da sie Bakterien töten. Man hofft, darin ein Mittel zur Heilung des Krebses zu finden. Das amerikanische Kriegsministerium führt geheime Untersuchungen aus, um dadurch „Todesstrahlen" zu gewinnen. Aber alle diese Arbeiten sind noch in den Anfängen und haben zu keinen brauchbaren Ergebnissen geführt.

Eine milliardstel Sekunde.

Wenn wir auf einen elektrischen Knopf drücken oder das Licht der elektrischen Lampe einschalten, aber ebenso wenn sich ein Blitz entlädt, vollzieht sich ein Vorgang, über den wir nicht viel nachdenken, dessen geheimnisvolle Einzelheiten aber die Wissenschaft sehr beschäftigt haben. Lange ist man bei der Erklärung dieser Schallvorgänge auf die Theorie angewiesen gewesen, bis es Professor Rogowski zum ersten Mal gelang, im Elektrischen Institut zu Aachen das geheimnisvolle Dunkel des Schaltvorganges zu enthüllen und in allen Einzelheiten klar zu legen. Er bediente sich dazu eines von ihm hergestellten Apparates, mit dem es gelingt, das elektrische Geschehen bis zu einer milliardstel Sekunde zu beobachten; er schildert diesen feinsten Meßapparat der elektrischen Wellen und die damit gewonnenen Ergebnisse in den „Naturwissenschaften". Die allerkleinsten elektrischen Vorgänge werden damit auf die Platte gebannt. Während die früheren Wellenschreiber höchstens mit der Lupe zu vergleichen sind, zaubert sein Kathodenoszillograph eine Welt vor das Auge, die sich etwa mit den durch das Mikroskop gewonnenen Erkenntnissen vergleichen läßt. Eine Fülle von ganz neuen Erscheinungen in der Welt der Elektrizität wird man dadurch noch kennen lernen. Wenn man in einer elektrischen Fernleitung, die von Aachen nach Duisburg führt, eine Spannung von 50 000 Volt einschaltet, so kommen zunächst die Teile der Leitung in Aachen unter Spannung, die dann wieder die nächstliegenden Teile in Spannung setzen und so fort. Wir haben es mit einer Ladewelle zu tun. Diese Ladewelle zieht außerordentlich rasch, mit Lichtgeschwindigkeit. Die Strecke von Aachen bis Duisburg, also etwa 100 Klm., wird in rund eindreitausendstel Sekunde durchlaufen. Innerhalb dieser Zeit ist zwischen geladenen und ungeladenen Teilen der Leitung zu unterscheiden. Ist die Leitung nur 1 Klm. lang, so beträgt die entsprechende Zeitspanne eindreihundertausendstel Sekunde, und bei einem Meter schrumpft sie auf dreihundertmillionstel Sekunde zusammen. Es bedarf also der allerfeinsten Meßvorrichtungen, um auch auf solche Entfernung noch das elektrische Geschehen festzustellen. Der elektrische Strom bewegt sich nun fort, ganz ähnlich wie das Wasser, das in ein langes Rohr aus einem großen Behälter fließt. Das Wasser ergießt sich mit einer gewissen Geschwindigkeit in das Rohr und die Wandungen kommen nach und nach unter Druck. Das Wasser staut sich am verschlossenen Rohrende auf; dieser Teil des Rohrs nehmen es unter besonders hohen Druck, so daß es zurückflutet, und so geht eine Druckwelle zwischen Wasserbehälter und verschlossenem Ende hin und her. Genau ist es beim elektrischen Strom. Wenn die Ladewelle in Duisburg ankommt, schnellt sie von 50 000 Volt auf das Doppelte in die Höhe, ein eigenartiges Wellenspiel setzt ein, das schließlich infolge der immer vorhandenen Widerstände abgedämpft wird. Erst dann ist die Leitung so aufgeladen, wie man es sich gewöhnlich vorstellt. Diese einzelnen Vorgänge lassen sich nun mit den neuen Apparaten bis auf Zeiträume von einmilliardstel Sekunde genau festhalten.

Der Schattenzähler.

Bei der unlängst in Pittsburgh abgehaltenen Hauptversammlung des Nationalverbandes der Eisen- und Stahlingenieure wurde zum ersten Male eine eigenartige Vorrichtung benutzt, um die genaue Anzahl der Teilnehmer einwandfrei festzustellen. Jeder Ankommende mußte durch den hellen Lichtkegel eines Scheinwerfers gehen. Dadurch wurde ein scharfer Schatten auf eine gegenüberliegende Wand geworfen. Dieser Schatten setzte durch einen äußerst empfindlichen Apparat ein Uhrwerk in Tätigkeit, das dann die genaue Anzahl der Vorübergehenden aufzeichnete.

Die Elektrisierung der Reichsbahn.

Elektrisierungskosten für einen Kilometer: 200 000 ℳ — 10 Milliarden für das ganze Bahnnetz
Die elektrischen Strecken — Dampf und Elektrizität — Neue Dampflokomotiven.

Von Dr. Wolfgang Meier.

Kürzlich meldete die Deutsche Reichsbahn, daß bisher 1200 Kilometer ihres Streckennetzes auf elektrischen Betrieb umgestellt seien. Anläßlich derartiger Nachrichten von den Fortschritten der Bahnelektrifizierung tauchen im reisenden Publikum immer wieder die Fragen auf, wo die elektrisch betriebenen Strecken eigentlich lägen, weshalb man im Reiche beträchtlich weniger elektrische Eisenbahnanlagen während der Fahrt beobachten könne als beispielsweise in der Schweiz, weshalb man die wichtigsten Ueberlandstrecken wie Berlin—Hamburg noch nicht mit elektrischen Maschinen fahre und wie lange es noch dauern solle, bis das gesamte deutsche Bahnnetz für elektrischen Betrieb eingerichtet sei. Solche Fragen sind auch durchaus begründet. Die technischen Vorteile der elektrischen Bahn sind heutzutage in weitesten Kreisen bekannt. Der Reisende kennt die Annehmlichkeiten der Rußfreiheit, des geräuschloseren Fahrens und der teilweise höheren Geschwindigkeit aus eigener Erfahrung

Der Sieg der Elektrizität

im europäischen Bahnbetriebe, das Aussterben der Dampflokomotive gilt in der Oeffentlichkeit als ausgemachte Sache, als Frage weniger Jahre. Werden doch die Schwierigkeiten, die einer allgemeinen Elektrifizierung entgegenstehen, und die Leistungsfähigkeit neuzeitlicher Dampflokomotiven meist unterschätzt.

Militärische Bedenken verhinderten vor dem Kriege die Einführung des elektrischen Systems. Die Einheitlichkeit der Betriebsart mußte gewahrt bleiben. Die Gefahr der Lahmlegung größerer Teile des Streckennetzes durch Zerstörung oder feindliche Besetzung einer Zentrale mußte man vermeiden.

Diese militärischen Rücksichten hatten nach dem Kriege keine Bedeutung mehr. Dagegen fielen die wirtschaftlichen Momente umso stärker ins Gewicht. Auch dem Laien ist ohne weiteres verständlich, daß die Baukosten einer elektrischen Strecke mit der gewaltigen Zahl der Oberleitungsmasten, den Massen kupferner Leitungsdrähte und hochwertigen Isolierungsmaterials weit teurer sein muß als eine Dampfbahngleisanlage. Ueberdies müssen kostspielige Kraftwerke gebaut, elektrische Lokomotiven beschafft werden. Die Umstellung

eines einzigen Kilometers

Dampfbahnstrecke auf elektrischen Betrieb kostet der Reichsbahn etwa 200 000 Mark. Da das deutsche Bahnnetz rund 53 000 Kilometer mißt, würden für die Elektrifizierung der gesamten deutschen Reichsbahn über zehn Milliarden Mark erforderlich sein. Angesichts der Höhe dieser allein durch die Baukosten verursachten Ausgabe und der verhältnismäßig geringen verfügbaren Mittel, erscheint es einleuchtend, daß die Reichsbahnleitung die Elektrifizierung der Fernlinien nur schrittweise und nur dort vornimmt, wo gegenüber dem Dampfbetriebe tatsächlicher Nutzen erzielt werden kann.

Von wirklichem Vorteil ist der elektrische Betrieb auf Strecken mit erheblichen Steigungen — die mit Elektrizität besser bewältigt werden als mit Dampf — und wo die Fahrzeit durch Einführung der elektrischen Kraft beträchtlich verkürzt werden kann.

Die Fahrzeitverkürzung

ist ebenfalls in erster Linie auf unebenen Strecken gegeben, sowie auf Linien mit dichter Folge von Haltepunkten. Endlich ist die Nähe der Kraftquelle wichtig für die Anlage elektrischer Bahnen.

Daher ist es folgerichtig, daß die Elektrifizierung der Deutschen Reichsbahn bisher in Südbayern, Schlesien und dem mitteldeutschen Braunkohlengebiete erfolgte. Hier sind die natürlichen Vorbedingungen gegeben, die Kraftquellen in Form der Wasserkräfte und Kohle günstig gelegen. Die Strecken München—Regensburg, München—Rosenheim—Salzburg, Breslau—Liegnitz, Leipzig—Halle und Leipzig—Bitterfeld—Magdeburg bilden gleichsam das Gerippe des bisher elektrifizierten Netzes; München—Rosenheim—Salzburg ist von Rosenheim bis Salzburg noch nicht elektrifiziert, doch gehört der Ausbau dieser Strecke zu den nächsten Zielen, da hier ganz erhebliche Steigung vorliegt und der Anschluß an das österreichische Bahnnetz von Rosenheim aus erfolgen muß, natürlich auch über Rosenheim—Kufstein nach der Brennerlinie. Breslau—Liegnitz ist ebenfalls noch im Werden und wird in 3—5 Jahren fertiggestellt sein. Späterhin wird die Ost-Westverbindung München—Stuttgart—Karlsruhe—Kehl als elektrische Strecke ausgebaut werden. Die Elektrizität würde Bayern mit seinen gewaltigen Kraftanlagen — Walchenseewerk — und der Oberrhein liefern, und die Steigungen dieser Strecke sprechen ebenso für die möglichst baldige Einführung der Elektrizität, wie die Konkurrenz der Arlbergbahn, die den Verkehr Paris— Wien nach der Schweiz und Oesterreich wegzuziehen droht. Verkehrsgeographisch, technisch und wirtschaftlich kämen als nächstfolgende Ziele die Elektrifizierung der

Badischen Bahnen

mit dem Oberrhein als Kraftquelle und der sächsischen Linien als Verbindungsstück zwischen Bayern und Schlesien in Betracht.

Erscheint schon die Vollendung des genannten Liniensystems noch als Zukunftsproblem, so ist die Elektrifizierung des gesamten deutschen Bahnnetzes noch nicht aktuell, vielleicht überhaupt fraglich. Auf flacher Strecke kann der Dampf durchaus den Wettbewerb mit der Elektrizität aufnehmen. Reichsbahndirektor Wechmann berechnete 1923/24 in seinem Buche „Der elektrische Zugbetrieb der Reichsbahn" eine Verzinsung des Anlagekapitals auf den einzelnen Strecken zwischen 6,6 und 13,8 Prozent. Da die entsprechende Ziffer für den Dampfbetrieb etwa 7 Prozent beträgt, ist die Ueberlegenheit des elektrischen Betriebes erheblich beschränkt, teilweise nicht vorhanden. Das klassische Land der elektrischen Bahnen, die Schweiz, hat sogar für den elektrischen Betrieb im Jahre 1924 infolge der hohen Anlagekosten 30,68 Millionen Franken benötigt, während der Dampfbetrieb nur 28,2 Millionen Franken erfordert hätte — trotz der günstigen natürlichen Voraussetzungen, trotz der Tatsache, daß in der Schweiz die billigere Unterhaltung des Tunnels bei elektrischem Betriebe stark mitspricht!

Seit 1924 hat sich aber technisch das Bild noch

zu Ungunsten der Elektrizität

verschoben. Die Dampflokomotive ist weiter vervollkommnet worden. Im letzten Jahre brachte die A. E. G. ihre Kohlenstaublokomotive heraus, die den bisher wertlosen Brennstoff derart vorteilhaft ausnutzt, daß gegenüber dem gewöhnlichen Dampfbetriebe 20 Prozent Ersparnis erzielt wurden. Hundert solcher Lokomotiven bedeuten eine jährliche Ersparnis von 2 Millionen Mark! Ferner bestellte die Reichsbahn 1927 bei den Maffei-Werken die erste Turbinenlokomotive. Die verbraucht die übliche Kohle, benötigt aber nur etwa die Hälfte der für die bisherigen Kolbenmaschinen nötigen Brennstoffmenge. Bezeichnenderweise werden auch aus der Schweiz — dem Lande, das ein Viertel seiner Bahnen elektrisch betreibt, — Probefahrten neuartiger Dampflokomotiven gemeldet. Diese Hochdrucklokomotiven sollen ebenfalls bedeutend bessere Brennstoffausnutzung gewähren als die alten Maschinen.

Wir erleben also zu Beginn dieses Jahres einen erfolgreichen Vorstoß der Dampfkraft. Durch bessere Eignung für bergisches Gelände, Möglichkeit rascherer Zugfolge und schnellerer Erreichung großer Geschwindigkeit wird nach wie vor die Einführung der Elektrizität auf verkehrsgeographisch und natürlich vorgezeichneten Strecken lohnen. Auf solchen Linien wird die Reichsbahn auch die Elektrifizierung vornehmen. Es ist aber zu begrüßen, daß darüber die Pflege und Modernisierung des Dampfbetriebes nicht vernachlässigt wird. Denn in dem ebenen, hindernisfreien Deutschland wird der Dampf auf absehbare Zeit hinaus nicht von der Elektrizität verdrängt werden.

Wie mißt man hohe Temperaturen?

Es ergibt sich in der industriellen Praxis häufig die Notwendigkeit, Temperaturen zu bestimmen, die bis zu 3000 Grad Celsius hinaufgehen. Da reicht unser Quecksilber-Thermometer lange nicht mehr aus, da das Quecksilber bereits bei 360 Grad seinen Siedepunkt erreicht hat. Man braucht daher für höhere Wärmegrade andere Meßinstrumente.

Ein solches stellt der „Segerkegel" dar. Er ist aus einer Reihe von numerierten Kegeln aus Kieselmasse zusammengesetzt, die einen verschiedenen Schmelzgrad besitzen. Will man nun etwa die Hitze in einem Schmelzofen bestimmen, so stellt man den Segerkegel hinein und beobachtet, welcher Kegel am ersten schmilzt, der somit den Hitzegrad innerhalb des Ofens kennzeichnet. Mit diesem Apparat vermag man Temperaturen von etwa 600 bis 2030 Grad Celsius zu bestimmen, die Gradmessung ist jedoch nicht genau.

Wird eine genauere Bestimmung nötig, so bedient man sich des „Pyrometers", das einen aus zwei Metallen von verschiedenem Schmelzgrad bestehenden Stab darstellt, der in einem Quarz- oder Eisenrohr steckt. Die Temperaturmessung geschieht mit Hilfe eines schwachen elektrischen Stromes, der sich unter der Einwirkung der Hitze an der Lötstelle der beiden Metalle bildet.

Für alle Zwecke genügt aber auch dieser Temperaturmesser nicht. Bei kleinen oder bewegten Körpern, wie etwa dem Faden einer Glühlampe, dessen Wärmegrad man ermitteln will, bedient man sich des „optischen Pyrometers". Es ist dies ein Fernrohr, in dessen Achse der Faden einer Glühlampe gespannt ist. Er wird natürlich schwarz erscheinen, wenn man ihn gegen das Licht einer brennenden Lampe oder sonst eines glühenden Körpers hält. Mit Hilfe einer angeschlossenen Akkumulatorenbatterie wird es möglich, den Faden im Fernrohr ebenfalls glühen zu lassen, und eine Regulievorrichtung gestattet die Einstellung genau auf den Leuchtgrad des zu prüfenden Körpers. Sobald das erreicht ist, wird der Faden im Fernrohr nicht mehr sichtbar, er ist mit der Farbe des glühenden Körpers verschmolzen. Dadurch vermag man Temperaturen bis zu 3000 Grad Celsius zu bestimmen.

Das Raketenschiff kommt.

Von Werner Schrader.

Schon werfen die großen Sportereignisse des kommenden Sommers ihre Schatten voraus. Auf allen Gebieten rüstet man zu neuen Wettrekorden, besonders in Bezug auf Geschwindigkeiten, Steighöhen, Fernstrecken. Das Automobil dürfte zweifellos die 400 Stundenkilometergrenze überschreiten, das Propellerflugzeug die 600 Stundenkilometer-Geschwindigkeit erreichen. Auch die Ozeanflüge werden gelingen, denn fast alle führenden Firmen, in Deutschland besonders Dornier, Junkers, Rohrbach, kündigen ihre diesbezüglichen Bestrebungen bereits öffentlich an, und es ist bekannt, daß die Tragkraft der Flugzeuge ausreicht, um für 10 000 Kilometer Flugstrecke Treibstoffe mitzuführen. Gerade diese technische Zuversicht ist es aber, die den vorgenannten neuen Rekordleistungen auf dem Gebiete des Automobil- und Flugsports, durch die Sicherheit, mit welcher man auf den Erfolg vertraut, gewissermaßen den eigentlichen Reiz der Sensation raubt, der darin besteht, daß noch niemand an das Gelingen glaubt, nur der Held allein, der das unerhörte Werk vollführt.

Deshalb fragt sich unwillkürlich jedermann schon heute: Welche ganz neuen ungeahnten Siege über Raum und Zeit wird uns der kommende Sommer bringen, welcher neu erstandene, noch unbekannte Maschinentyp wird alle bisherigen aus dem Felde schlagen; was wird wirklich Neues hervorgebracht werden unter der Sonne, das nicht nur eine Fortsetzung oder geringe Steigerung des schon Bekannten vom vorigen Jahre ist? Die Antwort auf diese Frage lautet: Das Raketenschiff. Das Luftfahrzeug, welches, angetrieben durch Raketenmotoren, alle bisherigen Höhen- und Geschwindigkeitsrekorde um ein Vielfaches schlägt und dem Menschen eine nie gekannte Beherrschung des Erdballs verleiht, so daß selbst der vor wenige Jahren noch ganz utopisch anmutende Gedanke, den Luftkreis unseres Planeten zu überschreiten und in den leeren Weltenraum vorzudringen, wieder um ein gutes Stück seiner Verwirklichung näher gebracht wird.

Es ist im Jahre 1927 auf dem Gebiete der Raketenfahrt manches vorwärts gebracht worden. In den verschiedensten Ländern sind zahlreiche Konstrukteure am Werke und haben z. T. ausgedehnte praktische Versuche im Laboratorium ausgeführt. Selbst jene strengen Kritiker, welche die Erreichbarkeit des Mondes und der anderen Himmelsgestirne mit unseren heutigen Treibstoffen ablehnen, haben zugeben müssen, daß der Plan, Raketenschiffe zu bauen, welche höher bringen als unsere Flugzeuge und dort oben Geschwindigkeiten von mehreren Tausend Kilometern pro Stunde entwickeln können, schon mit den heute bekannten Treibmitteln energietheoretisch ausführbar sein muß.

Es ist eigentümlich still geworden um die Namen der Männer, die in den letzten Jahren als Vorkämpfer der Idee des Raketenschiffes so viel genannt waren und auch selbst zum Gegenstande so viel geschrieben haben, eine Ruhe, die vermuten läßt, daß diejenigen, welche nicht mehr reden und schreiben, nunmehr arbeiten, um ihre Projekte auszuführen! So weiß man aus kargen Mitteilungen von Prof. Goddard in Amerika, der bis 1924 noch ganz der Mann der Blitzlicht-Mondrakete war, daß er diese vorerst aufgegeben hat, zum Gedanken des Raketenflugzeuges übergegangen ist, über 80 000 Dollar zur Ausführung seiner Projekte erhalten hat und unter den Fittichen des Kriegsdepartements steht, das ihn hindert, über seine Arbeiten wegen deren militärischer Bedeutung irgend etwas in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Das gleiche gilt von den Russen, die unter der Führung von Prof. Fedorow, dem Schüler Ziolkowskys, stehen. Fedorow, der im vorigen Frühjahr die Ausstellung für Weltraumfahrt in Moskau schuf, hat kürzlich seinen bald bevorstehenden Start mit einem Raketenflugzeug, das vier Personen tragen soll, angekündigt.

Professor Oberth in Rumänien hat zusammen mit Dr. F. v. Hoefft in Wien anscheinend auch seine früheren allzu kühnen Projekte des bemannten, mit flüssigen Explosivstoffen angetriebenen Weltraumschiffs vorerst zugunsten einer Registrierrakete aufgegeben, die einige Hundert Kilometer hoch bringen soll und angeblich schon im Bau ist.

Ueber Max Valier aber, den ersten Vorkämpfer Deutschlands auf dem Gebiete des Raketenschiffes, berichteten Eingeweihte, daß er nunmehr von großindustrieller Seite eine kräftige Unterstützung gefunden hat und sich bereits seit Wochen mit den Versuchen beschäftigt, in dem Bestreben, seinem Lande die Priorität des ersten Startes mit Raketenkraft zu sichern. Valier will, so heißt es, noch im April oder Mai mit einem Ganzmetallflugzeug, in das gewaltige Raketen eingebaut sind, beweisen, daß die Möglichkeit des Raketenfluges gegeben ist, und er hofft, noch in diesem Jahre durch die weitere Vervollkommnung seiner Erfindung den bestehenden Weltrekord zu brechen.

Es hat aber den Anschein, daß Valier in den letzten Wochen in Deutschland ein neuer Konkurrent erstanden ist. Schon im Herbst lief eine Zeitungsmeldung durch die Presse, nach welcher ein Ingenieur der Firma Krupp in Essen, ohne daß diese selbst mit dem Projekt identifizierte, den Plan gefaßt habe, ein Raketen-Raumschiff zu bauen. Es handelt sich um den Ingenieur Stonetzky, der gegenwärtig in England zu Finanzierungsverhandlungen weilen soll und angeblich beabsichtigt, im März seine Versuche zu beginnen. Da man wohl annehmen darf, daß ihm Erfahrungen mit Großraketen zur Verfügung stehen, ist sein Projekt jedenfalls durchaus als ausführbar zu betrachten und das einzige, welches Valier vielleicht fürchten muß, wenn es einmal um die Priorität des ersten Raketenstartes geht.

Denn die Mitte Februar nach Europa gelangte Nachricht, daß der Amerikaner Robert Condit aus Ohio den phantastischen Plan habe, mit einer Rakete den Planeten Venus zu erreichen, kann wohl kaum ernst genommen werden. Auf jeden Fall steht das Projekt des Raketenschiffes im Begriff, den Bereich der Theorie zu verlassen, um im Reiche der technischen Wirklichkeiten Gestalt zu gewinnen. Schon ist die Frage nicht mehr die, ob es überhaupt gelingen wird, Raketenschiffe zu bauen, sondern nur noch die: wem es zuerst gelingt!

Heute morgen entschlief sanft und gottergeben, nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der kathol. Kirche, meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter

Frau Katharina Krell

geb. **Mahlberg**

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Krell und Familie.

Bochum, Wesel, den 25. März 1928.

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreise in Wesel statt.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Bruders und Schwagers erwiesene Teilnahme sagen wir unsern

herzlichsten Dank!

Geschwister Bergmann

Bochum 5, Kamen und Herne i. W.

Fernspr. 5777 — Fernspr. 5777

Grabmalkunst

Gebrüder Greve

Bochum, Blumenstrasse.

Anfertigung von Grabdenkmälern nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Gebr. Menningmann

Fernruf 4908 — **Bochum** — Yorkstr. 25

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Sanitäre Anlagen

Bis Sonnabend den 31. März einschliesslich

20% Rabatt

Ab 1. April befinden sich unsere Verkaufsräume

Friedrichstraße 9

gegenüber der Reichsbank.

Spezialhaus eleganter Herren- u. Damen-Moden

Geschwister Gottschalk

Ruf 1614 — Kortumstrasse 7

Sonntag ist unser Geschäft von 1—6 Uhr geöffnet.

Weisskalk zum Düngen

in Stücken und gemahlen

Ia. Gartenkies

sowie sämtliche Baustoffe stets vorrätig.

W. Eisenkrämer

Baumaterialien

Telefon 154 — Humboldtstrasse 71 — Am Hauptbahnhof

Lieferung von krebsfestem Kartoffelsaatgut.

Die Kartoffelhandelsfirmen, die bereit sind, in diesem Jahre die hiesige Bevölkerung mit krebsfestem Kartoffelsaatgut zu beliefern, werden gebeten, am

Freitag, den 30. März 1928, um 20 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses

zu einer Besprechung zu erscheinen.

Berichterstatter: Landwirtschaftsrat Dr. Walter, Bezirksstelle für Pflanzenschutz Bochum.

Wattenscheid, den 28. März 1928.

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Landkreis Bochum.

Infolge Fortzugs des Kreistagsabgeordneten Bergmann Wilhelm Fischer aus Laer aus dem Kreisgebiet, ist ein Abgeordnetensitz vom Wahlvorschlag „Zentrumspartei" im Kreistage des Landkreises Bochum frei geworden.

Gemäß § 22, 41 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 (G. S. S. 123) tritt an die Stelle des Ausgeschiedenen der Bewerber, der in demselben Vorschlage hinter dem Ausgeschiedenen an erster Stelle berufen ist. Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages geändert werden. Die Aenderung muß dem Kreisausschusse bis zum Ablauf von 2 Wochen nach erfolgter Veröffentlichung dieser Bekanntmachung mitgeteilt werden.

Der nächste Bewerber in dem Wahlvorschlag „Zentrumspartei" ist der Hauptlehrer Fritz Nußbaum in Somburn (Post Kley), Hauptstr. 14.

Bochum, den 27. März 1928.

Der Kreisausschuß des Landkreises Bochum:

Stühmeyer, Landrat.

Landkreis Bochum.

Betrifft amtliche Bekanntmachungen.

Auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg weise ich darauf hin, daß vom 1. April 1928 ab **sämtliche amtliche Bekanntmachungen** folgender staatlicher Behörden und Dienststellen: der staatlichen **Orts- und Kreispolizeibehörden**, des **Landrats**, des **Kreisausschusses** in seiner Eigenschaft als staatliches Verwaltungsgericht, des **Versicherungsamtes** für den Landkreis Bochum, der **staatlichen Kreiskasse**, nicht mehr in dem bisherigen „Amtlichen Kreisblatt" — dem Märtischen Sprecher — sondern nur noch in einem bei der Regierung in Arnsberg als Teil II des **Regierungsamtsblatts** ab 1. April 1928 erscheinenden **besonderen Verkündigungsorgan** veröffentlicht werden. Bestellungen auf diesen zweiten Teil des Regierungsamtsblatts, dessen Bezug allen Bevölkerungskreisen im eigenen Interesse empfohlen wird, nimmt jedes Postamt entgegen. Der Preis dieses zweiten Teiles des Regierungsamtsblatts, das besonders bezogen werden kann, beträgt vierteljährlich 1,80 RM.

Bochum, den 15. März 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Stühmeyer, Landrat.

Zwangs-Versteigerung.

Am **31. März 1928**, vormittags 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

1. **2 Ladentheken, 1 Regal, 1 Ofen, 1 Tafelwage, 1 Dezimalwage, 175 Dtz. Gummiabsätze, 7 Dtz. Holzabsätze, 17 Schuhbürsten, 88 Auftragbürsten, 230 Tuben Schuhputz, 600 Paar Schnürriemen usw.,**
2. **1 Klavier,**
3. **1 Eßzimmer, best. aus: 1 Büffet, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch, 4 Stühlen mit gepolsterten Sitzen und 2 Sesseln mit gepolsterten Sitzen,**
4. **1 Grammophon,**
5. **1 Ladenwage,**
6. **1 Kronleuchter,**
7. **2 Eßbestecke, 2 Besteckgabeln und 1 Grammophon,**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Der Verkauf zu Nr. 1 findet bestimmt statt.

Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Hermannshöhe 2.

Bochum, den 30. März 1928.

Leuchtenberg,
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum, Blücherstraße 10.

I. Pyra's

kaufm. Privatschule

Rottstr. 15

Bochum

Ecke Friedrichstr. Fern. 4654

Anmeldungen täglich.

Masovia

Kümmel, wohlschmeckend, bekömmlich

Liter 3.60 Mark.

A. Janzik, Bochum

Tapeten

Stets beste Qualitäten, niedrigste Preise und neueste Muster

Schröder & Baum

Friedrichstrasse 11

Gesangunterricht

Elly Heyer, Köln

Gesangspädagogin, Konzertsängerin kons. dipl. Mitglied **R. D. T. M.**

Ausgebildet bei:

M. Fischer-Beines, Köln
Akademieprofessor E. R. Weiss
Kammersänger, **München**

unterrichtet jeden Dienstag und Mittwoch in Bochum, Lessingstraße 10, I. Etg., Telefon 5016

Gründliche Ausbildung in Gesang bis zur künstlerischen Reife.

Regale

Ladentisch, Schränke, Harmonium usw.

Im Konkurs-Ausverkauf

Evang. Vereinshaus-Buchhandlung

Mühlenstraße 25.

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff

hat, der bringe denselben zu mir. Anfertigung nach Maß von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung in eigener Werkstatt.

Maßschneiderei

Fritz Issel, Dorstener Straße 116

Junger Mann

nicht unter 16 Jahren, für Botengänge gesucht. Zu melden zwischen 12—1 Uhr **Buddenbergstraße 11.**

Westfälische Großbrauerei sucht zur Leitung ihrer **Rechtsabteilung** einen gewandten, erfahrenen

Herrn

der mit dem Hypotheken-, Vertrags- und Klagewesen durchaus vertraut ist. Eintritt baldmöglichst, spätestens 1. Juli 1928.

Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderungen erbeten unter **M. P. 6481** an **K. Westemacher, Ann.-Exp., Dortmund, Postfach 8.**

Gesucht wird zum 1. April ein durchaus zuverlässiges, im Kochen perfektes

Küchenmädchen

Gehalt M. 60.—. Angebote mit Zeugnisabschr. unter Nr. **26532** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bruteier

von weißen Wyandottes, mehrf. prämiert, erstklassige Leger, **13 Stück Mk. 6,—.** Für Bochum und nähere Umgebung kostenlose Zustellung.

Reinhold Kirschner

Linden-Ruhr, Bahnhofstr. 90.

---

3 Zimmer-Wohnung

für einen unserer Angestellten per sofort oder später gesucht. Rote Karte vorhanden.

Masch.-Fabrik Gebr. Eickhoff, Bochum

Wohnungstausch.

Geboten wird 5-Zimmerwohnung, gewünscht wird 3-Zimmerwohnung mit Zubehör. Angebote unter **A. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Freundl. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Bochum-Grumme, Josefinenstraße 52 2. Etg.

Auch

ohne Anzahlung!

Auf Teilzahlung bei mehrmonatl. Kredit

verkaufen wir an jeden Kreditwürdigen moderne

Herren- u. Damen-Kleidung

in denkbar besten Qualitäten und Verarbeitung und erstklassigem Sitz zu staunend **billigen Preisen.**

Die Ratenzahlungen werd. den Verhältnissen des Käufers angepaßt. Selbst kommen und selbst sehen, das ist Ihr Vorteil!

In Einsegnungsanzügen augenblickl. noch groß. Lager

Wir bitten mögl. den Einkauf in die Vormittagsstunden zu verlegen. Ausweispapiere sind mitzubringen.

Samstag durchgehend und Sonntag den 1. April von 1—6 Uhr geöffnet!

Gebr. Brand

Bochum, Hellweg 1

Filialen: Aachen, Köln, Mühlheim und Duisburg

Große Auswahl in Arbeitskleidung zu wirklich billigen Preisen

Größtes Entgegenkommen bei Krankheit und Erwerbslosigkeit

Zwangs-Versteigerung.

Am **Sonnabend, den 31. März 1928, vormittags 10 Uhr,** werde ich in **Bochum** folgende Gegenstände:

1. **1 Chaiselongue**
2. **1 Rauchtisch**
3. **1 Büfett**
4. **1 Kopierpresse, 1 Schreibmaschine, 1 II. Schreibmasch., 1 Schreibmaschine**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Inh. Koch, Bochum, Hermannshöhe 2.

Bochum, 29. März 1928

Pannerich,
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Hugo-Schultz-Str. 29.

Freibank.

Fleischverkauf

am **Samstag, den 31. März 1928,** von vormittags 7½ Uhr ab.

Die Schlachthofverwaltung.

Kräftiger

Laufjunge

für sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Ein ordentliches

Mädchen

(kath.) nicht unter 18 Jahren zum 1. oder 15. April für den Haushalt gesucht.

Metzgerei B. Bach, Steele, Neumarkt.

1-2 Büroräume

mit Heizung im Zentrum der Stadt zu vermieten.

Ang. b. u. **Nr. 26533** a. d. Geschst. d. Zeitung.

Barkredit

an Beamte und festbesoldete bis zu 6 Monaten gibt

Franken-Bank A.-G. Nürnberg.

Ia. Korbmöbel

extra billig

Marktplatz 3. Alt. Markt

Harry Wolff

Steuerberatung

Rechtsbüro

Luisenstraße 6

Telefon 1361

Miet-Pianos

neu u. gebraucht unter günstigen Bedingungen.

MARKS

Kaiser-Wilh.-Str.



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Goldkorn

Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:

Schwarzwälder Sahne-Torte

Familienfeste
Familienereignisse
Familienanzeigen

zu Ostern wird daraufhin der Anzeigenteil des weitverbreiteten Märtischen Sprecher eifrig studiert. Familienanzeigen erbitten wir uns rechtzeitig, damit wir für eine vornehme Satzanordnung und günstige Plazierung Sorge tragen können

*

In Württemberg

ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbraucher-gruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.

Täglich 2 Ausgaben

Für den Export:

Auslands-Wochenausgabe

Nr. 77 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 30. März 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 30. März.

Der letzte Schultag.

Der letzte Schultag! Ferienbeginn für die Mehrzahl unserer Schüler, der Beginn eines neuen Lebens für viele Tausende von ihnen. Und sie alle, für die das Ende des Schuljahres das Ende der Schulzeit bedeutet, mögen sie nun vom Gymnasium, von der Oberrealschule und vom Lyzeum kommen, mögen sie die Bänke der Volksschule verlassen, sie alle stehen erschauernd am Beginn eines neuen Daseins, das dunkel, geheimnisvoll dräuend und lockend zugleich, vor ihnen liegt; eine Welt, ihre Welt, in der sie leben und sich — nehmt alles nur in allem — wohlfühlten, zerklirrte hinter ihnen.

Entnervt, morsch im innersten Mark nennen weltentfremdete, verbitterte Menschen die neue Generation. Zu Unrecht! Schwer ist das Erbe, das diese Kinder — denn Kinder sind sie alle, seien sie vierzehn, seien sie neunzehn Jahre — antreten müssen. Noch heute, nach zehn langen, schweren, noterfüllten Jahren ruhen die ungeheuren Lasten eines verlorenen Krieges auf uns. Erbittertes Ringen um das nackte Dasein erfordern unsere Tage. Ganze Männer braucht dieser Kampf! Doch ihr, die ihr heute euch anschickt, euer Leben zurecht zu zimmern, sei es, daß euer Weg euch ins Kontor, in die Werkstatt führt, sei es, daß ihr euch auf deutschen Hochschulen das Rüstzeug für das Leben holt — seid unverzagt! Wer immer strebend sich bemüht, dem wird es an Erfolg nicht mangeln!

Veränderlich.

Während sich das südwestliche Hochdruckgebiet wieder vorübergehend über Westdeutschland ausgebreitet hat, hat sich das nach Ostdeutschland und Polen abgezogene Teiltief verteilt. In Deutschland war es gestern früh im Westen wolkig und trocken, im Osten trübe und regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 2 und 7 Grad. Ein neues westliches Tiefdruckgebiet dringt vom Ozean über Großbritannien vor, sodaß sich die Witterung veränderlich gestalten wird.

Vorhersage bis Samstag: Größtenteils bewölkt, zeitweise Regenfälle und mild.

-bt- **Dienstjubiläum.** Der Knappschaftsbeamte Obersekretär Joh. Schulz, Mozartstr., kann am 1. 4. sein 25 jähriges Dienstjubiläum feiern. Der Jubilar ist seit langen Jahren ein rühriger Mitarbeiter in den evang.-kirchlichen Vereinen. Als Vorsitzender des Elternbeirats der Drusenbergschule hat er auf diesem Gebiete seine ganze Kraft eingesetzt für die Belange der evang. Bekenntnisschule. Dem Jubilar sind allerlei Ehrungen zugedacht. Dem langjährigen Bezieher unseres Blattes auch unsern herzl. Glückwunsch!

Wellenaustausch deutscher Sender. Durch die Inbetriebnahme des neuen Rundfunksenders in Gleiwitz am 30. März wird ein Wellenaustausch verschiedener deutscher Sender erforderlich. Gleiwitz erhält die Einzelwelle von Königsberg (Pr.) 329,7 Meter, Königsberg i. Pr. die Welle 303 Meter (bisher Nürnberg), Nürnberg die Welle 241,9 Meter (bisher Münster i. W.) und Münster die Gemeinschaftswelle von Gleiwitz 250 Meter.

Neue Briefmarken mit dem Bilde des deutschen Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hat die Ausgabe von Briefmarken mit dem Bilde der deutschen Reichspräsidenten genehmigt. Die neuen Briefmarken, von denen die Marke zu 15 Pfg. das Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg, die Marke zu 8 Pfg. das Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert tragen wird, erscheinen voraussichtlich am 1. Juni d. J.

Gehilfenprüfung der Westfälischen Kaufmannsgilde. Am 23. d. Mts. fanden unter dem Vorsitz des Herrn Karl Klein nach vorausgegangenen schriftlichen zum ersten Male die mündlichen Gehilfenprüfungen der Westfälischen Kaufmannsgilde statt. Von 4 Prüflingen bestanden 4. Die Prüfungen haben das Ziel, in erster Linie die praktischen Kenntnisse nach vollendeter Lehrzeit festzustellen. Der Prüfungsausschuß ist aus folgenden Vertretergruppen zusammengesetzt: den Vorsitz führt ein Mitglied der Westfälischen Kaufmannsgilde, als Beisitzer fungieren je ein Vertreter der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und einer öffentlichen Handelslehranstalt. Die Industrie- und Handelskammer entsendet ebenfalls einen Beauftragten. Nach übereinstimmender Ansicht der Prüfungskommission sind die Prüfungen dazu angetan, die jungen Leute anzuspornen, sich nicht nur während der Lehrzeit in Betrieb und Pflichtschule, sondern auch darüber hinaus aus freiem Antrieb eine vertiefte Berufsbildung anzueignen. Die Zeugnisse über die bestandene Prüfung werden dem jungen Gehilfen bei Stellenbewerbungen gute Dienste leisten.

× **Auf zur Bismarckfeier am Bismarckturm im Stadtpark!** So soll morgen abend 8,30 Uhr für alle vaterlandsliebenden Männer- und Frauen die Losung heißen. Möchten recht, recht viele dieem Rufe folgen, damit die Feier zu einer schönen, erhebenden nationalen Kundgebung werde.

§ **Eine Darpestraße in Bochum.** In Anerkennung der Verdienste, die sich der verstorbene Gymnasialdirektor Dr. Darpe durch sein Werk „Die Geschichte der Stadt Bochum" erworben hat, ist geplant, einer der neu erschlossenen Straßen den Namen „Darpestraße" beizulegen.

+ **Stand der Arbeitslosen im Bereiche des Arbeitsnachweises Bochum-Stadt am 24. März.** a) Allgemeine Fürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 2842 (2837), weiblich 465 (477), zus. 3307 (3314). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 1365 (1356), Kinder 2141 (2072), zus. 3506 (3428). b) Krisenfürsorge. Hauptunterstützungsempfänger: Männlich 615 (634), weiblich 161 (176), zus. 776 (810). Zuschlagsempfänger: Ehegatten 317 (310), Kinder 512 (521), zusammen 829 (831). Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug am 24. März 1928 251 (241). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

-an- **Wohnungsbauten des Bochumer Vereins.** In dem vor einigen Jahren errichteten Wohnungsviertel des Bochumer Vereins am Röhrenwalzwerk sind inzwischen am Helmholtz-Platz zwei neue große Wohngebäude fertiggestellt worden. Das ganze Wohnviertel mit der Leibniz-, Liebig-, Helmholtz- und Felix-Scharf-Straße, das bis jetzt etwa zwanzig moderne 4-, 6- und 8-Familien-Wohnhäuser aufweist, wird äußerlich noch mehr gewinnen, wenn sich im Laufe der Jahre die jetzt noch kümmerlichen Baum- und Strauchanpflanzungen entwickelt haben.

+ **Bereits Ende 1924 die erste elektrische Lokomotive beim Bochumer Verein in Betrieb.** Der Bochumer Verein hat, wie man uns zu der gestrigen Nachricht „Die erste elektrische Eisenbahn in Bochum" mitteilt, bereits Ende 1924 die erste elektrische Lokomotive in Betrieb genommen, 1925 hatte er schon 60 km. Bahnlinie elektrifiziert. Die Strecke, um die es sich in dem oben erwähnten Artikel handelt, ist also im Vergleich zu den längst betriebenen elektrischen Strecken des Bochumer Vereins nur ein geringer Bruchteil.

dr. **Konzert der Städt. Mädchenmittelschule.** Eines außerordentlich starken Besuchs erfreute sich das Schülerinnenkonzert der städtischen Mädchenmittelschule in der Aula der Goethe-Oberrealschule. Und das Programm, das Musiklehrer Hans Pütz in bunter Folge und wohlüberdachtem Wechsel aufgestellt hatte, löste bei allen Erschienenen helle, anerkennende Freude aus. In ihren Begrüßungsworten wies die Direktorin Heinsberger auf die Schubertfeier hin, die von der Anstalt für den kommenden November zum Gedächtnis an den hundertsten Todestag des Meisters vorbereitet wird. Treffliches leistete der gut geschulte, wohlklingende Schülerinnenchor, der heitere Frühlings- und Tanzlieder darbot. Die gesanglichen Soloproben gefielen alle durch den frischen, munteren Ton des Vortrages. Auch Klavier- und Violinsachen kamen zu Gehör, und man freute sich über die Sicherheit und Reife der kleinen Künstlerinnen. Sehr begrüßt wurde eine Neuheit im Programm, Gruppenlieder zur Laute. Das ist ein ausgezeichneter Einfall, der unbedingt eifrige Pflege verdient. Die beiden volksliederartigen Weisen „Die Vogelhochzeit" und „Rosenstock, Holderblüt" fanden dann auch, frisch und frei gesungen, den stärksten Beifall des Abends. An der lebhaften Stimmung der Zuhörer beim Verlassen des Konzertes merkte man, daß allen die Veranstaltung reichen Genuß bereitet hatte.

-an- **Aus der Ostfeldmark.** Die Ostfeldmark im Westen Bochums, die lange Jahrzehnte hindurch ihre ländliche Eigenart bewahrt hat, wird in einigen Jahren ebenso wie heute schon die Nordfeldmark nur noch dem Namen nach existieren. Von Jahr zu Jahr wird die Landanbaufläche in der Ostfeldmark enger. Die große Schlacken- und Schutthalde des Bochumer Vereins rückt immer näher an die Wohnhäuser heran. So wohnen die Ostfeldmärker eingeklemmt zwischen dem Bahndamm der Eisenbahnlinie nach Wattenscheid und dem Schlackenberg. Das Schönste in der Ostfeldmark sind ein Dutzend prächtiger Silberpappeln an der Straßenseite. Ein freundliches Birkenwäldchen an der Dammseite und die im Frühjahr über und über blühenden Obstbäume in den Gärten lassen in diesem versteckten, völlig abseits von jedem Verkehr liegenden Flecken nicht daran denken, daß man sich in der Stadt befindet. Auf der vor einigen Jahren noch ebenso stillen Nordfeldmark dehnen sich heute die riesigen industriellen Anlagen des Röhrenwalzwerks aus.

-dt- **Die Friederikahalde wird abgeräumt.** Am 1. April wird der Bagger für die Abräumung der riesigen Steinhalde, die sich in der unmittelbaren Nähe des Verwaltungsgebäudes der Vereinigten Stahlwerke an der Friederikastraße befindet, in Tätigkeit gesetzt. Es sollen täglich etwa 300 Tonnen Halde abgeräumt werden.

Kommt die Handelskammer Ruhrgebiet

Um die Zusammenlegung der Handelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel Essen und Münster.

-k- Das Ausscheiden der Stadt Gelsenkirchen aus dem Bezirk der Handelskammer Bochum hat, wie schon gemeldet, zu der Erwägung geführt, die Handelskammer Bochum mit der Handelskammer Münster zusammenzulegen, um so die Leistungsfähigkeit beider Kammern zu steigern. Unseres Erachtens kann Münster als Sitz der neuen Kammer schon deswegen gar nicht in Frage kommen, weil es den Interessen des schwerindustriellen Bochum nicht das genügende Verständnis wird entgegenbringen können. In dieser Beziehung ist in beteiligten Kreisen neuerdings wieder der Plan einer Zusammenlegung der Handelskammern von Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen und Münster zu einer großen, einheitlichen „Ruhrhandelskammer" aufgetaucht. Dieser Plan ist nicht neu an sich; er hat seine Geschichte.

Die erste Zusammenlegung von Handelskammern

im Ruhrbezirk erfolgte vor dem Kriege, nämlich der Handelskammer für die Kreise Mülheim-Ruhr und Oberhausen mit der Essener Kammer im Jahre 1911. Diese durch freiwilligen Zusammenschluß erfolgte Vereinigung, die unter Berücksichtigung der verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Notwendigkeit geworden war, hat sich nachgewiesenermaßen bestens bewährt. Auf der Basis derselben Gedanken ruht der Plan des Zusammenschlusses der Ruhrkammern. Allerdings sind die Wege zur notwendigen Vereinheitlichung hart bestritten.

Erstmalig im Jahre 1918 fand auf Anregung eines Ministerialerlasses eine Besprechung über einen Zusammenschluß der Kammern Bochum und Dortmund statt; eine Einigung wurde indessen nicht erzielt, so daß man schließlich den ganzen Plan wieder fallen ließ. Eine grundsätzlich neue Wendung in der Zusammenlegungsfrage brachte das Jahr 1923. Im April, kurz nach der Ausplünderung der Bochumer Handelskammer durch die französische Besatzung, befaßte man sich in Handelskammerkreisen mit der Schaffung der Einheitshandelskammer für den Ruhrbezirk. „Die je länger, desto stärker", heißt es in den Aufzeichnungen über die damaligen Verhandlungen, „hervortretenden gemeinsamen Aufgaben der vier Ruhrkammern (Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen) und die stets einheitliche Einstellung des unter ihrer Obhut stehenden Gebietes zu allen Fragen und Aufgaben der Wirtschaftspolitik rücken heute in Hinsicht auf die bevorstehende schwere Wirtschaftskrise den Gedanken des Zusammenschlusses der genannten Kammern zu einer vereinigten Industrie- und Handelskammer im Niederrhein-Ruhrkohlenbezirk zwingend in den Vordergrund."

Dieser großangelegte Plan fand naturgemäß seine Gegner, deren Gründen man eine gewisse Stichhaltigkeit nicht absprechen kann. Einen — wenn auch unwesentlichen — Grund bildet die Tatsache, daß

bei den einzelnen Gruppen des Handels und der Gewerbe volle Uebereinstimmung der Wirtschaftsinteressen nicht vorliegt.

Dazu kommt das Argument, daß in einer Einheits-Ruhrkammer sich ein einseitiges Uebergewicht eines Wirtschaftszweiges herausbilden würde.

Hat auch nach Lage der Dinge der Zusammenschlußgedanke heute wenig Aussicht auf Verwirklichung, so wird man trotzdem annehmen dürfen, daß spätere Jahre doch zu einer Vereinheitlichung führen werden, zu der die in unserer Zeit erforderliche Sparsamkeit ebenso wie die Notwendigkeit einer einheitlichen und bestmöglichen Vertretung der Wirtschaftsinteressen des Gebietes drängt. Doch diese Entwicklung läßt sich, wie schon gesagt, nicht gewaltsam beschleunigen, sie kann nur das Ergebnis einer Entwicklung von Jahren sein und man muß sich davor hüten, die Dinge zu überstürzen, bevor sie dazu reif sind.

Aus der Deutschen Volkspartei.

× **Bezirksverein Bochum-West.** Am Sonntag fand bei Holler eine Versammlung des Bezirksvereins „Bochum-West" der Deutschen Volkspartei statt. Herr v. d. Ahe eröffnete als Vorsitzender die Versammlung um 5,15 Uhr. Es wurde beschlossen, gemeinsam mit dem Bezirk „Griesenbruch" eine größere Werbeversammlung und zwar an einem der letzten Sonntage im April abzuhalten. Anstelle der Sonntagsversammlungen einigte man sich für die Folge auf den 3. Mittwoch im Monat als Versammlungstag. Dann behandelte Bergmann Schmidt das Thema „Können wir Arbeiter Mitglied der Volkspartei sein?" Er wußte mit seinen Ausführungen die Zuhörer zu fesseln und konnte die oben gestellte Frage voll und ganz bejahen; diene doch die Deutsche Volkspartei nicht einer bestimmten Klasse, sondern dem Volksganzen. Herr v. d. Ahe dankte Herrn Bergmann Schmidt herzlich für den Vortrag, besonders auch für seine Ausführungen über den Kampf um das Reichsschulgesetz.

Mundwasser?





(Nachdruck verboten.)

9) „Fräulein Isotte, wir wollen gute Freunde sein, wir zwei! Wir wollen treu zusammenhalten!"

Er reichte ihr beide Hände und sie lächelte, es war aber ein wehes Lächeln.

„Ja, wir beide," sagte sie, „wir müssen zusammenhalten."

Sie ging an ihm vorbei, dem Vater entgegen, dessen Stimme sie im Vorflur hörte.

„Tapfer sein, Isotte," sagte sie zu sich selbst, „keiner darf ahnen, wie es in einem aussieht."

Im Vorflur stand sie einen Augenblick vor dem Spiegel und betrachtete fast erschrocken ihr Bild. War sie das, deren dummes Mädchenherz soeben in törichten Wünschen gezittert hatte? Sie sah in ihr kühnes, fast männlich geschnittenes Gesicht. Die dunklen Haare lagen fest am Kopf, als wären sie angeklebt, aus der gelben Lederjacke, die offen stand, sah das buntgestreifte Oberhemd mit dem seidenen Schlips und ihre schlanken Beine steckten in Breaches. Sportsmädel durch und durch. In eine solche Frau verliebte man sich nicht. Nie sagte ihr ein Mann eine Schmeichelei, niemals fühlte sie die Wonne, eine Frau zu sein, die man begehrte und anbetete. Sie steckte sich eine neue Zigarette an und lächelte ihrem Spiegelbild zu und dachte:

„Heute abend will ich mich schön machen, heute abend soll er mir sagen, daß man mich lieben kann."

„Fährst du mit mir nach Hause?" fragte der Vater, der gut gelaunt und voller Hoffnungen am Schreibtisch saß, um seine Unterschrift unter Briefschaften zu setzen, die der Sekretär ihm vorlegte.

„Nein, Pa," sagte sie ein klein wenig zögernd, „ich muß mir für heute abend noch ein Kleid besorgen, ein herrliches Kleid, denn ich möchte schön aussehen."

„Recht so, mein Mädel," sagte der Vater, „mach' dich nur schön für die amerikanischen Boxer. Ich habe wohl ihre Blicke bemerkt, mit denen sie dich ansehen."

„Ja, gerade an die drei habe ich gedacht," sagte Isotte lächelnd und küßte den Vater zärtlich auf die Stirn, „glaubst du, daß ich ihnen gefalle?"

Es war am Abend in der Pause. Das Lachen und Weinen der Julia hatte das ganze Haus bezaubert. Man fühlte es, die dort oben stand, war ein ganz großes Genie; in einem überzarten, zerbrechlichen Mädchenkörper lebte eine elementare Kraft, die alle mit sich fort riß. Die Stimme klagte und lockte, die großen Augen loderten im Schmerz und glänzten in höchster Wonne. Dieses kleine Mädchen spielte nicht das Schicksal der Julia, sie erlebte es.

Totenstill war es in dem großen Raum, in dem die Stimme sang und jubelte. Es war Klang in dieser Stimme, bei der ernste Männer das Weinen lernten.

In den Pausen begegnete man sich im Foyer, begrüßte sich in den Logen, aber kein alltägliches Gespräch wollte aufkommen, alle waren noch im Bann des großen Erlebens.

Sturm saß im Hintergrund der Loge, er wollte an diesem Abend nicht gesehen sein. Ein ungeheures Glücksgefühl sprengte ihm fast die Brust. Der Schmerz dieses Mädchens da oben auf der Bühne war sein Schmerz, ihr Glück war sein Glück. Er hätte sie an sein Herz nehmen und forttragen mögen von all den Menschen, deren Augen auf ihrem Körper ruhten. Aber er fühlte es, sie gehörte allen, die ihre hohe Kunst vom Alltag erlöste. Neben ihm, an seiner linken Seite saß Bebra. Seine Augen hingen wie gebannt an der Lichtgestalt dieser Künstlerin. Niemals, glaubte er etwas Schöneres gesehen, niemals herrlichere Worte gehört zu haben, als jene altbekannten Worte des Shakespeareschen Dramas. Dicht vor ihm, im grellroten Kleide saß Isotte. Ihr Köpfchen wuchs wie eine seltene Blume aus dem schlanken Hals, den eine Perlenkette umschloß. Das kräftige Rot ihres Kleides tat ihm fast wehe. Er hätte ihre Hände fassen und bitten mögen: „mache dich nicht klein, bleibe die, die du warst." Ein paarmal hatte sie sich zu ihm umgewendet, um ihm etwas zu sagen. Aber er sah wie gebannt auf ihre geschminkten Lippen, die wie eine Wunde in dem bleichen Gesicht standen. „Warum tut sie das?" dachte er, „wen will sie mit diesen kleinen Mätzchen ködern?" Und seine Blicke wurden fremd, als sie auf ihr ruhten. Sie sah es und sank in sich zusammen. Sie fühlte sich klein und gedemütigt, als wenn sie einen Peitschenhieb empfangen hätte.

Die Amerikaner unterhielten sich auf ihre Weise, sie waren wohl die einzigen Unbeteiligten im ganzen Hause. Der deutschen Sprache nicht genügend mächtig, um die Geschehnisse auf der Bühne verfolgen zu können, betrachteten sie die schönen Frauen, die im Parkett saßen und sich ihren Blicken preisgaben. Theater gabs drüben bei ihnen auch, aber sie gingen nicht hinein. Eine neue Revue, eine Operette genügte ihren Ansprüchen. Das hier war langweilig. Don Miguel, der neben Isotte saß, wagte es, ganz leise ihren nackten Arm zu berühren, und als er keinen Widerstand fühlte, denn sie merkte es nicht einmal, versuchte er, ihre Hand zu fassen und in der seinen zu halten. Sie erschrak, als sie es wahrnahm. Sie wollte ihn empört in die Schranken zurückweisen, dann aber dachte sie: „man muß etwas dazu tun, um ihnen zu gefallen," und lächelte, denn sie wußte es, der andere, der hinter ihr saß, würde nun sehen, daß sie begehrt wurde. Dann aber schämte sie sich vor sich selber. Sie hob das Köpfchen und saß nun kerzengerade da, ganz verzweifelte Abwehr. „Nein, nicht klein werden, Isotte, für keinen Menschen in der Welt klein werden." Und sie zog das Pelzcape fester um die nackten Schultern.

Im ersten Rang, dort, wo die Studenten und Enthusiasten sitzen, saß auch der kleine Pellemann. Seine Andacht war grenzenlos. Ein paar junge Mädels steckten die Köpfe zusammen und tuschelten, wie eben junge Mädels tuscheln, wenn etwas sie ergreift. Er hätte sie schlagen können! Und als die Lichter aufflammten, stand er leise auf und setzte sich ganz hinten unters Dach auf den letzten Platz. Er schämte sich vor den Menschen, so häßlich wie er war. Er paßte nicht zu der Schönheit, die er eben erlebt hatte.

Roza stand hinter den Kulissen, um an diesem Abend ihrem Kinde nahe zu sein. Sie zitterte und bebte. Es war so totenstill im Hause. Bei ihrem Auftreten früher zu Premieren ging es lauter und geräuschvoller zu. Aber als in der Pause die Blumenspenden gebracht wurden, als man ihr kleines Mädel feierte und bejubelte, dieses Kind, das vor Aufregung und innerem Miterleben totenblaß war, nahm sie ihr Klonkerl fest an ihre Brust, sie, die nie niemals sentimental war, konnte das Weinen nicht unterdrücken. Aber es waren Tränen des Glücks, die sie weinte. Bald aber siegte ihre Urnatur.

„Schau, Klonkerl. Er sitzt neben dem Direktor Sturm in der Loge."

Das mußte sie ihr noch schnell sagen.

„Wer denn „Er"?" fragte das Mädchen ahnungslos.

„Graf Bebra-Groningen, dein zukünftiger Mann," sagte die Alte geschäftig.

Klonka mußte lächeln, als sie daran dachte. Und doch geschah es, daß sich nach dem Wiederaufgehen des Vorhanges die Augen der beiden Menschenkinder das erstemal trafen und tief ineinander versenkten, die eine Komödie in der Komödie miteinander spielen sollten.

Es war am Schluß der Vorstellung. Klonka saß in ihrer blumengeschmückten Garderobe und lächelte, als sie durch die halbgeöffnete Garderobentür hörte, wie man ihren Namen immer wieder und wieder rief. Sie zitterte und war ganz traurig und voller Sehnsucht hingerafft von einem unbekannten Schmerz. Erstaunt betrachtete Roza ihre Tochter. Immer gab sie einem Rätsel auf. Eine andere würde jauchzen und springen vor Freude über einen solchen Erfolg. Immer weniger begriff sie dieses seltsame Geschöpf. Da saß sie tränenüberströmt und konnte auf alle Fragen nichts antworten als das eine: „Laß mich weinen, Mamuschka, es ist so schön." Diese dumme Sentimentalität, das durfte nicht sein. Sie war imstande und ging nicht zu dem Fest, das der Generaldirektor ihretwegen gab.

Schwer hatte sie es mit dem verrückten Mädel. Wer weiß, was in ihr voraing. Jedenfalls durfte man den mächtigen Beschützer nicht durch exzentrische Launen vor den Kopf stoßen. Sie war eine kluge Mutter und wußte, was es zu bedeuten hatte, wenn der einflußreiche Mann die Lust verlor. Das Mädel hatte Talent, gewiß, ihre durchsichtige Schönheit rührte die Männer, aber reizte sie kaum. Ihr fehlte das tolle Künstlerblut in den Adern, das die Männer verrückt macht. Siebzehn Jahre! Mein Gott, mit denen hatte sie damals die Welt erobert. Und Klonka hatte nichts anderes an Verehrern aufzuweisen, als einen alternden Mann, der sie platonisch liebte und anbetete, und einen unreifen Bengel, der ihr Verse schickte und sie in den Liebesszenen auf der Bühne verrückt machte. Sie ging an den Toilettenschrank und goß ein Glas Portwein ein. Das war gut gegen alles, ihr Universalmittel.

„Kommen Sie, Frau Priesecke," sagte sie zur Garderobiere, die eben dabei war, Klonka abzuschminken und für den Abend zurechtzumachen, „trinken wir erst einen Kleinen nach der Anstrengung des heutigen Abends." Und in gewohnter Weise innig befreundet mit allen Instanzen des Theaters tuschelte sie mit der allwissenden Frau, die breit und behäbig die Garderobe füllte.

„Haben Sie den Generaldirektor Sturm gesehen? Das ist der Freund meiner Tochter." Richtig, da fiel es ihr ein, sie mußte Klonka dazu bringen, heute das Fest zu besuchen, das Sturm ihr gab. Drüben an der Garderobentür wartete der junge Mensch, der den Romeo gegeben hatte, ein bildhübscher Bengel. Aber in Zivil sah er scheußlich aus. Auch ihn hatte Sturm großzügig eingeladen, am Ehrenabend seiner kleinen Freundin zugegen zu sein.

Es war höchste Zeit, sie alle warteten sicher schon im Hotel bei dem feinen Souper. Sie war nicht mit eingeladen, aber das schadete nichts. Man lernte sich bescheiden, wenn man eine berühmte Tochter hat.

(Fortsetzung folgt.)

Polizei-Oberst de le Roi.

Mit dem 1. April 1928 scheidet der Kommandeur der Schutzpolizei Bochum-Gelsenkirchen, Polizei-Oberst de le Roi, aus dem Staatsdienst aus. Als Sohn eines Pfarrers aus einer Emigrantenfamilie stammend, wurde Polizei-Oberst de le Roi am 1. 3. 1871 in Breslau geboren und verlebte seine Jugendzeit in Elberfeld. Seine militärische Laufbahn hat er in Frankfurt a. Oder begonnen, wo er im Alter von 20 Jahren als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Nr. 18 eintrat. Dem Regiment gehörte er ununterbrochen bis zu seiner Beförderung zum Major im Jahre 1915 an. Während des Weltkrieges hat er hauptsächlich an der Westfront und in Italien gekämpft. Im Jahre 1918 wurde er zum Regimentskommandeur ernannt.

Bei Aufstellung der Sicherheitswehr im Jahre 1919 stellte sich Polizei-Oberst de le Roi der Regierung zur Verfügung und wurde als Gruppen-



kommandeur nach Gleiwitz einberufen. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat er an exponierter Stelle in dem damals stark gefährdeten Oberschlesien gestanden. 1920 wurde er dann als Polizei-Oberst zum Kommandeur der Schutzpolizei Breslau ernannt. Von dort kam er im Jahre 1924 als Kommandeur zu der ausgewiesenen Schutzpolizei Bochum und Herne, an deren Spitze er im Jahre 1925 in das von der Besatzung befreite Bochum eingezogen ist. Am 18. Dez. 1925 wurde er zum Kommandeur der neugebildeten Schutzpolizei Bochum-Gelsenkirchen ernannt.

Polizei-Oberst de le Roi hat in hervorragendem Maße an der Neugestaltung der polizeilichen Verhältnisse im hiesigen Bezirk, insbesondere am Aufbau der Schutzpolizei Bochum-Gelsenkirchen, mitgewirkt. Mit ihm scheidet ein hochverdienter Polizei-Offizier aus dem Staatsdienst, der sich bei Vorgesetzten und Untergebenen, sowie in weiten Kreisen der Bevölkerung stets größter Beliebtheit erfreute.

Sein Nachfolger ist der derzeitige Führer der Schutzpolizei München-Gladbach, Polizei-Oberst Heym. Mit den Verhältnissen des Ruhrgebiets ist dieser schon aus seiner Tätigkeit als Vertreter des Kommandeurs der Schutzpolizei in Essen, vertraut geworden. Die Schutzpolizei Bochum hat er bereits während der Ausweisungszeit in den Jahren 1923/24 geführt.

Immerhin wird ein Zeitraum von mehreren Jahren vergehen, ehe die Halde, die im Gegensatz zu vielen anderen Halden Buschwerk trägt, verschwunden ist. Hierdurch wird ein beträchtliches baureifes Gelände gewonnen.

-bt- Aus dem südlichen Stadtteil. Die seit langen Jahren in allen Bevölkerungskreisen bekannte Wirtschaft Philipp, Hunscheidt- und Wasserstraßen-Ecke, ist wegen Krankheit des Inhabers an die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei verpachtet worden. Die Wirtschaftsführung ist Herrn Kampmann übertragen, die Uebernahme erfolgt Sonnabend, den 31. d. Mts.

§ Die äußere Heilighaltung der Sonn- u. Feiertage. Nach § 12 der Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 10. Oktober 1924, betr. die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, dürfen an dem Vorabend des ersten Ostertages, sowie an diesem Tage selbst und in der ganzen Karwoche weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Am Karfreitag dürfen außerdem auch theatralische Vorstellungen sowie Lichtspielvorführungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Von diesem Verbot sind ausgenommen: 1. Theater- und Konzertsäle, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwert stattfinden, wenn es sich um rein geistliche Musik handelt; 2. theatralische Vorstellungen von Stücken religiösen oder legendären Inhalts (z. B. Passionsspiele, Mysterienspiele, auch das Bühnenweihfestspiel „Parsifal"); andersartige Theaterstücke sind verboten; 3. Lichtspielvorführungen, wenn Bilder religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt und von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden. Die Vorführungen dürfen jedoch nicht vor 6 Uhr abends beginnen, und keine andere Musikbegleitung als solche durch Harmonium haben. In den für die Aufführungen (1, 2 und 3 benutzten Räumen) darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden. Dagegen sind am Karfreitag in Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Kaffees, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, musikalische Darbietungen jeder Art, also auch Darbietungen ernster Musik, grundsätzlich verboten. Das gleiche gilt für öffentliche gewerbliche Darbietungen. Außer den öffentlichen sind auch alle privaten in Theatern, Konzert- und sonstigen Veranstaltungslokalen zu veranstaltenden Lustbarkeiten mit Einschluß der Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen und Musikaufführungen verboten. Unter den Begriff „Schaustellungen" fallen auch Veranstaltungen von Sport- und Turnvereinen, die nicht lediglich auf den Kreis der Vereinsmitglieder beschränkt sind, sondern einer unbeschränkten Anzahl von Personen in der Regel gegen ein Eintrittsgeld zu den sportlichen Veranstaltungen gestatten.

„Die Journalisten" im Stadttheater Bochum



Am Dienstag wurde, wie berichtet, die erste Aufführung von Freytags Lustspiel „Die Journalisten" unter Leitung von Viktor Ahlers mit großem Erfolg aufgeführt. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Magda Reichard (Ida), Elisabeth Funcke (Adelheid Runeck), Fritz Hofbauer (Oberst Berg) und Gerhard Hintze (Professor Oldendorf).

× **Vor einer Vereinigung der Grundbücher.** Durch die Geldentwertung und Aufwertungsgesetzgebung sind die Grundbücher vielfach so unübersichtlich geworden, daß es Laien unmöglich ist, sich ein zutreffendes Bild über die Belastung eines Grundstücks zu machen. Unter Hinweis auf die ungünstigen Wirkungen dieses Zustandes für das Wirtschaftsleben wurde das Staatsministerium in einer Kleinen Anfrage mehrerer Landtagsabgeordneter gebeten, baldmöglichst eine Vereinigung des Grundbuchs in Angriff zu nehmen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preußischen Justizministers mitteilt, ist beabsichtigt, baldmöglichst nach Erledigung der Aufwertungs- und der damit zusammenhängenden Grundbuchsachen eine planmäßige Durchsicht des Grundbuchs und eine Umschreibung der sich hierbei als unübersichtlich ergebenden Blätter zu veranlassen. Die erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen sind bereits in die Wege geleitet. Bei dieser Umschreibung wird, soweit das Gesetz es gestattet, dafür Sorge getragen werden, daß auf alte Währung lautende Rechte nicht mit übernommen, überholte und bedeutungslose Eintragungen ausgeschieden und die bestehenden Rangverhältnisse klar zum Ausdruck gebracht werden.

-hu- Aus dem Stadtteil Riemke. Am vergangenen Sonntag gingen 176 Kinder aus Riemke und Bochum 5 zur Konfirmation, nachdem sie am Sonntag vorher geprüft wurden. Pastor Mühge hielt eine Ansprache an die Konfirmanden, in der er die Kinder ermahnte, im christlichen Sinne treue gehorsame Glieder Christi zu werden. Er ermahnte die Eltern, sorgsam zu wachen über ihre Kinder, die nunmehr aus der Schule entlassen seien und vielen Gefahren noch im Leben ausgesetzt seien. Am nächsten Sonntag gehen die Konfirmanden aus dem Stadtteil Provitze zur Konfirmation. Es sind ihrer 67.

-hu- Die Vorarbeiten zum Ehrenmal in Riemke auf dem zukünftigen Marktplatz schreiten schnell vorwärts. Der ganze Umriß des Denkmals hat eine Größe von 50×35 Meter. Das Fundament wird von Bauunternehmer Kiel hergestellt. Das Hauptdenkmal, welches man von auswärts bezieht, wird von Bauunternehmer Potthast fundamentiert und aufgestellt. Das Gelände, auf dem der Bau zu stehen kommt, ist etwa 1,60 Meter höher gelegen als der eigentliche Marktplatz. Der Marktplatz soll ebenfalls wie die Straßen gepflastert werden. Die Ostseite hat man schon mit Bäumen bepflanzt. Ein Ehrenausschuß aus den größeren Vereinen und aus dem bürgerlichen Kreise soll recht bald gebildet werden. Die Grundsteinlegung wird demnächst in den Zeitungen bekanntgegeben.

-k- Eine nette Ehe. Mittwoch abend gegen 10 Uhr kam es auf der Hochstraße zu einem Vorfall, der zahlreiche Zuschauer anlockte. Ein stark betrunkener junger Mann verfolgte in schnellem Lauf — oftmals strauchelnd — eine vor ihm flüchtende Frau. Als er sie erreicht hatte, versetzte er ihr einen wuchtigen Schlag ins Gesicht und forderte sie auf, ihr sein oder ihr gestohlenes Geld zurückzugeben. Dann ergriff er die sich heftig Sträubende, um sie zur Polizeiwache zu bringen. In der Meinung, es handle sich um eine Prostituierte, die die Trunkenheit des Mannes zu einem Diebstahl ausgenutzt hätte, billigte die Menge sein Beginnen durch lauten Beifall. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich bei den beiden um ein — Ehepaar handelte. Es ist traurig, daß Vorfälle, wie der oben beschriebene nicht einmal eine Seltenheit bilden. Mancher, der Zeuge der tragikomischen Szene war, wird nachdenklich sein Haupt geschüttelt haben.

)(Hauptversammlung des V. D. I. Der Verein Deutscher Ingenieure hält seine Hauptversammlung in diesem Jahre in Essen ab. Neben den wissenschaftlichen Vorträgen, die sich auf die Gebiete der Schweißtechnik, der Betriebstechnik, des Ausbildungswesens, Anstrichtechnik, Vertriebstechnik, Vertriebswesen, der Metallkunde und der Technik in der Landwirtschaft erstrecken werden, sind für die Hauptsitzung Themen allgemeiner Art auf die Tagesordnung gestellt worden; namhafte Wissenschaftler werden hier sprechen über „Technik und Kunst", „Technik und Mensch" und „Technik als Wissenschaft". Die ganze Veranstaltung erhält eine besondere Note dadurch, daß während derselben Zeit die Ausstellung „Kunst und Technik" in Essen geöffnet ist. Man rechnet angesichts der günstigen Lage Essens innerhalb des größten deutschen Industriegebietes mit einer sehr erheblichen Beteiligung. Die Zahl von 2250 Teilnehmern, die im vorigen Jahre die Hauptversammlung in Mannheim besuchten, wird wahrscheinlich diesmal noch übertroffen werden. Auch die einzigartigen Besichtigungen, die Schwerindustrie und Bergbau den in Essen anläßlich der Hauptversammlung zu Gast weilenden Ingenieuren bieten können, werden viele anlocken.

-mé- Verunzierung der Plätze. Zurzeit sehen unsere Plätze nicht gerade anziehend aus. Besonders der Bülowplatz und Westfalenplatz. Auch am Neumarkt und Pferdemarkt kann man allerhand Unrat sehen. Die Stadtverwaltung hat die Plätze in eine Grünanlage umgewandelt und mit Strauch- und Baumwerk bepflanzt. Am Schwanenmarkt werden die schönen Grünbeete zertreten und mit Papierfetzen beschmutzt. Zweckmäßig erscheint es daher, auf den Plätzen Papierkörbe anzubringen, soweit sie noch fehlen.

× **Schiedsspruch für das Baugewerbe.** Der Zentralverband christl. Bauarbeiter Deutschlands, Bezirk Bochum, schreibt uns: Da die bestehenden Bauarbeiterstundenlöhne nur bis zum 31. März 1928, Gültigkeit haben, fanden bereits am 14. d. Mts., zwischen den Vertretern der Tarifparteien Lohnverhandlungen statt, die ergebnislos verliefen. Daher wurden am 27. März die Verhandlungen am Tarifamte für das Baugewerbe im Vertragsgebiet Westdeutschland fortgesetzt und da auch hier keine Einigung zwischen den Parteien zu erzielen war, wurde in später Abendstunde ein Schiedsspruch gefällt. Nach diesem Schiedsspruch erhöht sich der Maurerspitzenlohn ab 1. April 1928 um 6 Pfg. und der Stundenlohn der Tiefbauarbeiter um 7 Pfg. Ab 27. September 1928 erhöht sich der Stundenlohn beider Gruppen um weitere 3 Pfg. Demnach beträgt der Stundenlohn ab 1. April 1928 für Maurer 1,20 Mark und für Tiefbauarbeiter 75 Pfg und ab 27. September 1928 für Maurer 1,23 Mk. und für Tiefbauarbeiter 78 Pfg. Die Löhne der übrigen Arbeitergruppen steigen prozentual in demselben Verhältnis, wie das im Bezirkstarifvertrag für das Baugewerbe festgelegt worden ist. Diese Lohnregelung hat Gültigkeit bis zum 31. März 1929. Die Erklärungsfrist ist bis zum 4. April, abends 6 Uhr, festgesetzt. Hoffentlich wird der Schiedsspruch von beiden Parteien anerkannt und wird dadurch der Friede im Baugewerbe erhalten.

an. Ein Selbstmordversuch auf offener Straße. Die Friedrichstraße war am Donnerstag, nachmittags gegen 4 Uhr, der Schauplatz eines aufregenden Ereignisses. Vor dem Kaffee Sievers schnitt sich ein etwa 30jähriger Mann mit einem Taschenmesser die Pulsader des linken Armes auf. Der Schnitt wurde mit großer Heftigkeit geführt, denn innerhalb weniger Sekunden hatte sich auf der Straße eine große Blutlache gebildet. Ein Polizeibeamter, der sofort zur Stelle war, und ein Passant trugen den Selbstmordkandidaten, der inzwischen hingestürzt war, in das nächste Haus. Aerztliche Hilfe war ebenfalls sofort zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Lebensmüde, über dessen Gründe zum Selbstmordversuch noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, mittels des städtischen Krankenautos zum Krankenhaus transportiert.

× **Vermißt** wird seit dem 19. 3. 1928 der Schlosserlehrling Friedrich Klammer, geb. am 21. 8. 1911 in Bochum, zuletzt in Bochum, Lindenstr. 49, wohnhaft. Beschreibung: 1,50 Meter groß, beleibt, hellblondes, glattes, ungescheiteltes Haar, bleiches, rundes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, große abstehende Ohren, weiße vollständige Zähne, abgearbeitete Hände, große Füße. Am rechten Mittelfinger befindet sich eine Narbe. Bekleidung: Grauer Hut mit schwarzem Band, blauer Anzug, weißer Kragen, graue Strümpfe und schwarze Halbschuhe. Sachdienliche Angaben nehmen die Kriminal-Direktion Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 45, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Was die Polizei berichtet.

Am 28. 3. 1928, gegen 0,30 Uhr, platzte auf der Castroper Straße der Gummireifen eines Personenkraftwagens. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr auf den Bürgersteig. Personen wurden nicht verletzt.

Auf der Oberen Marktstraße ist am 28. 3. 1928, gegen 8,45 Uhr, ein Kraftwagen mit einem Radfahrer zusammengestoßen. Der Radfahrer wurde leicht verletzt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Auf der Ecke Malteser- und Blücherstraße wurden am 28. 3. 1928, gegen 19,15 Uhr, verschiedene Passanten von vier Männern angehalten mit den Worten: „Haben Sie Geld!" Als die angehaltenen Personen sich zur Wehr setzen wollten, wurden sie mißhandelt. Das benachrichtigte Ueberfallkommando nahm die Täter fest. Wie es sich herausstellte, waren diese angetrunken, jedoch nicht so, daß sie für ihre Tat nicht verantwortlich gemacht werden können.

Am 28. 3. 1928, gegen 20.30 Uhr, wurden auf den Wächter der Wach- und Schließgesellschaft, der sich auf dem Gelände des neuen Schlachthofes, am Löhberring, auf einem Rundgange befand, mehrere Pistolenschüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Wächter erwiderte das Feuer und verfolgte die Täter; er konnte sie aber nicht stellen. Die in Kenntnis gesetzte Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittelungen auf.

Vorbereitungen für die Wahlzeit.

Die polizeiliche Behandlung von Versammlungen, Druckschriften und Plakaten.

Im Hinblick auf die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen hat der Preußische Minister des Innern für die polizeiliche Behandlung des Versammlungswesens und für die Handhabung des Preßrechts, insbesondere der Wahldruckschriften und Plakate eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen vornehmen lassen, aus der der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mitteilt:

Nach Artikel 123 Abs. 1 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 1 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes haben alle Deutschen das Recht, sich ohne Anmeldung und ohne besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Hieraus folgt die Pflicht der Polizei zur Gewährleistung der ungehinderten Ausübung dieses Rechts. Die Gefahr der Beeinträchtigung des Versammlungsrechts durch Dritte hat die Polizei daher grundsätzlich durch Einschreiten gegen die Störer abzuwenden. Ein polizeiliches Einschreiten gegen Versammlungen durch vorbeugende Verbote oder durch Auflösung bereits begonnener Versammlungen ist nur in folgenden Fällen zulässig.

1. Bei Versammlungen unter freiem Himmel; 2. in geschlossenen Räumen. Das Einschreiten bei Versammlungen unter freiem Himmel durch vorbeugendes Verbot ist zulässig, wenn im voraus offenbar ist, daß es sich um eine bewaffnete oder unfriedliche Versammlung handelt, weiter zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit, ferner wenn bestimmte Tatsachen vorliegen, die die Besorgnis rechtfertigen, daß in der Versammlung Erörterungen stattfinden, die den Tatbestand einer der in den §§ 1—8 des Republikschutzgesetzes bezeichneten strafbaren Handlungen bilden, endlich wegen Seuchengefahr. Durch Auflösung nach Beginn kann bei Versammlungen unter freiem Himmel eingeschritten werden zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer, ferner wenn die Versammlung unfriedlich ist, wenn Versammlungsteilnehmer Waffen mit sich führen, wenn Zuwiderhandlungen gegen das Republikschutzgesetz vorkommen und geduldet werden.

Gegen Versammlungen in geschlossenen Räumen kann unter ähnlichen Voraussetzungen durch vorbeugendes Verbot bezw. durch Auflösung nach Beginn eingeschritten werden.

Das gewerbsmäßige Ausrufen, Verkaufen, Verteilen, Anheften oder Anschlagen von Druckschriften oder anderen Schriften oder Bildwerken an öffentlichen Orten bedarf der ortspolizeilichen Erlaubnis. Die nicht gewerbsmäßige Verteilung von Druckschriften usw. ist von einer Erlaubnis nicht abhängig; wohl aber kann die nicht gewerbsmäßige öffentliche Verbreitung von Druckschriften durch die Ortspolizeibehörde denjenigen Personen verboten werden, denen ein Legitimationsschein versagt werden kann. Für Wahlzeiten gilt die Ausnahmevorschrift, wonach die Verteilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körperschaften in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung des Wahlaktes einer Erlaubnis auch dann nicht bedarf, wenn die Verteilung gewerbsmäßig erfolgt.

Von den Plakatvorschriften kann in der Bestimmungen mitgeteilt:

Gegen Plakate, die sich als Preßerzeugnisse darstellen, ist ein vorbeugendes polizeiliches Einschreiten im Hinblick auf den geistigen Inhalt des Plakates nicht zulässig, wohl aber kann die Polizei gegen bereits angeheftete oder angeschlagene Plakate in den Schranken ihrer allgemein-polizeilichen Befugnisse einschreiten. Bei der Erwägung polizeilichen Einschreitens ist aber stets im Auge zu behalten, daß der Gesetzgeber durch Aufhebung des preußischen Preßgesetzes das Plakatwesen möglichst frei von polizeilicher Beschränkung halten wollte. Jedes kleinliche, nicht durch zwingende polizeiliche Erwägungen gebotene Einschreiten hat daher zu unterbleiben.

Die Beschlagnahme von Druckschriften kann in der Regel nur durch den Richter angeordnet werden. Eine allgemeine Befugnis der Staatsanwaltschaft und derjenigen Polizei- und Sicherheitsbeamten, die als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft deren Anordnungen Folge zu leisten haben, zur Beschlagnahme von Druckschriften bei Gefahr im Verzuge nach § 98 StPO. besteht nicht. Die genannten Polizeibeamten dürfen vielmehr selbständig nur unter folgenden Voraussetzungen die Beschlagnahme einer Druckschrift anordnen:

1. Wenn die Gefahr im Verzuge ist und
2. außerdem a) die Druckschrift den Vorschriften der §§ 6 und 7 des Reichspreßgesetzes nicht entspricht, oder den Vorschriften des § 14 zuwider verbreitet wird; b) wenn durch eine Druckschrift einem auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. 6. 1914 erlassenen Verbot zuwider gehandelt wird; c) wenn der Inhalt einer Druckschrift den Tatbestand einer in den §§ 85, 95, 111, 130 oder 184 StGB. mit Strafe bedrohten Handlungen begründet, in den Fällen der §§ 111 und 130 jedoch nur dann, wenn dringende Gefahr besteht, daß bei Verzögerung der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anreizung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde; b) wenn der Inhalt einer Druckschrift den Tatbestand einer der in den §§ 1—8 des Republikschutzgesetzes bezeichneten strafbaren Handlungen bildet.

In jedem Falle gelten die presserechtlichen Bestimmungen über Beschlagnahme aber nur da, wo es sich entweder unmittelbar oder mittelbar um den geistigen Inhalt einer Druckschrift handelt, wo also eine Druckschrift wegen ihres strafbaren, rechtsschädliche Ueberzeugungen, Gesinnungen oder Entschlüsse hervorrufenden Inhaltes zu beschlagnahmen ist, oder wo preßpolizeiliche Vorschriften verletzt sind, welche der Begehung solcher strafbaren Handlung vorbeugen oder ihre Verfolgung erleichtern sollen. Dagegen fällt eine Beschlagnahme, welche die Druckschrift in diesem für die presserechtliche Regelung allein in Frage kommenden Eigenschaften überhaupt nicht erfaßt, nicht unter die Vorschriften des § 23 des Reichspressegesetzes.

Am Sonntag, den 1. April, sind die Geschäfte von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	29. März Geld	29. März Brief	28. März Geld	28. März Brief	Münzparität
Holland	Gulden	100%	168,22	168,56	168,2	168,54	0,1 70
Belgien	Belga	100%	58,32	58,44	58,31	58,43	0,8 0
Norwegen	Kron.	100%	111,51	111,73	111,52	111,74	1,12 0
Dänemark	„	100%	111,96	112,18	111,95	112,17	1,120
Schweden	„	100%	112,14	112,36	112,15	112,37	1,125
Italien	Lire	100%	22,06	22,10	22,07	22,11	0,85
England	Pfund	100%	20,38	20,42	20,39	20,43	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,17	4,18	4,17	4,18	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,44	16,48	16,44	16,48	0,80
Schweiz	„	100%	80,46	80,62	80,48	80,64	0,80
Spanien	Pes.	100%	76,33	76,47	76,23	76,39	0,81
Tsch.-Oest.	Kron	100%	59,79	58,91	58,76	58,89	0,81
Tsch.-Slow	„	100%	12,37	12,39	12,37	12,39	0,80
Ungarn	Pengö	100%	72,95	73,09	72,95	73,09	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die Lage des Ruhrbergbaues.

Es wird uns geschrieben

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages hat der preußische Handelsminister Dr. Schreiber gelegentlich der Beratungen des Bergetats bemerkenswerte Mitteilungen über die Lage des staatlichen Bergbaues gemacht, die soeben im Wortlaut bekannt werden. Außer allgemeinen Ausführungen über die unbefriedigende Absatz- und Rentabilitätslage im Ruhrbergbau bemerkte der Minister folgendes:

„Die Steigerung der Leistung in den Revieren ist verschieden. In technisch fortgeschrittenen Revieren ist sie ganz besonders gering gewesen. Im Ruhrgebiet haben die Leistungen betragen 1926: 1112 Kg., im dritten Quartal 1927: 1120 Kg., also eine Steigerung von nur 8 Kg. Man kann nur die Durchschnittsleistung in Verhältnis setzen zur Durchschnittslohnhöhe. Im Ruhrgebiet sind die Durchschnittslöhne gewesen: 1926: 7,54 M, im dritten Quartal 1927: 8,15 M. Die Löhne und Gehälter der im Bergbau Beschäftigten müssen sich der Steigerung der Lebenshaltung der im Gesamtwirtschaftsprozeß Tätigen anpassen. Aber in der Kohlenwirtschaft seien die Möglichkeiten dazu sehr beschränkt, wie die Erträgnisse in der Staatswirtschaft bewiesen. Eine fünfprozentige Steigerung der Löhne und Gehälter würde bei der Hibernia, die 1927 hierfür 43 759 000 RM. aufgewandt habe, 2 187 000 M ausmachen. Der Gesamtertrag der Hibernia beträgt aber nur 2 240 000 M. Bei der Bergag beträgt die Lohnsumme 44 451 000 M, eine fünfprozentige Steigerung 2 223 000 M. Der Gesamtertrag ist 2 900 000 M gewesen, wonach die Bergag vielleicht eine Dividende von ¾ Proz. für 1927 wird ausschütten können."

Diese Mitteilungen des Ministers über das finanzielle Ergebnis des staatlichen Bergbaues sind kennzeichnend für die Lage des gesamten Ruhrbergbaues. Bei dem Gesamtertrag sind natürlich die Gewinne aus den Nebenprodukten, deren Berücksichtigung von Arbeitnehmerseite immer verlangt wird, eingeschlossen. Wenn trotzdem aus den Ueberschüssen „vielleicht" von ¾ Proz." ausgeschüttet werden kann in einem Jahr, das in Bezug auf die Absatzverhältnisse besonders günstige Verhältnisse aufzuweisen hatte, so geht doch hieraus deutlich hervor, wie unzutreffend die immer wiederkehrende Behauptung ist, daß eine ständig gestiegene Rentabilität des Ruhrbergbaus eine Schichtwerkkürzung und Lohnsteigerung tragbar erscheinen lasse.

Braunkohlenpreisänderung.

Die Hausbrandbriketts billiger.

Der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß des Reichskohlenrats haben in ihrer Sitzung am 27. März beschlossen, die Preise für Hausbrandbriketts im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikat gegenüber den für den Monat März geltenden Preis von 15 Mark je Tonne für die Monate April, Mai und Juni auf 13 Mark je Tonne festzusetzen. Die Preise für Industriebriketts bleiben mit 13,40 Mark je Tonne unverändert. Die endgültige Preisregelung für das Kohlenwirtschaftsjahr 1928 ist zurückgestellt worden, bis weitere Erhebungen des Reichswirtschaftsministeriums über die Selbstkosten im Braunkohlenbergbau und ein seitens des Braunkohlenbergbaus von Herrn Professor Schmalenbach eingefordertes Gutachten über die Frage, in welcher Höhe Abschreibungssätze im Braunkohlenbergbau angemessen sind, vorliegen. Bei der endgültigen Festsetzung der Braunkohlenbrikettpreise werden die Preise für die Monate April bis Juni zur Anrechnung gelangen und die Ergebnisse des Gutachtens der Schmalenbach-Kommission Berücksichtigung finden.

* **Barmer Bankverein.** Der auf den 13. April 1928 einberufenen o. G.-V. wird vorgeschlagen, aus dem Reingewinn von RM. 4 178 657,52 eine Dividende von 10 Proz. zur Verteilung zu bringen.

* **Duisburger Bankverein A.-G. in Duisburg.** In der H.-V. wurde der Abschluß genehmigt, die Dividende auf 10 Proz. festzusetzen und beschlossen, auf die Vorrechte und das Mehrstimmenrecht der Vorzugsaktien Serie A zu verzichten. Die Versammlung beschloß ferner die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Mill. RM. Von den neuen Aktien werden 250 000 RM. den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 2:1 zu 120 Proz. angeboten.

* **Rheinische Stahlwerke A.-G. in Essen.** In einer Sitzung des Aufsichtsrats wurde mitgeteilt, daß der voraussichtliche Rohüberschuß es gestatten werde, eine Verteilung von 6 Proz. Dividende in Aussicht zu nehmen.

* **Hackethal Draht- und Kabelwerke.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, einer auf den 20. April einzuberufenden H.-V. die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (0 Proz.) in Vorschlag zu bringen. Die Aussichten für das neue Jahr seien günstig.

* **Buderussche Eisenwerke A.-G. in Wetzlar.** Das Geschäftsjahr 1927 erbrachte einschl. 951 296 RM. Vortrag aus dem Vorjahre einen Reingewinn von 1 972 509 (971 466) RM. Hieraus sollen 5 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und 5 Proz. (0 Proz.) auf die Stammaktien verteilt und 1 030 503 RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **Abschlüsse im Salzdetfurthkonzern.** In der Aufsichtsratssitzung wurden die Abschlüsse für 1927 vorgelegt. Die Kaliwerke Salzdetfurth erzielten einen Reingewinn von 2,58 (2,08) Mill. RM., aus dem 15 Proz. (12 Proz.) Dividende auf die Stammaktien und wieder 6 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen. — Bei dem Kaliwerk Aschersleben ergibt sich ein Reingewinn von 1,73 (1,70) Mill. RM., woraus wieder 10 Proz. Dividende auf die Stammaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen. — Die Kaliwerke Westeregeln schließen mit einem Reingewinn von 1,83 (1,83) Mill. RM., woraus wieder 10 Proz. Dividende auf die Stammaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen. Die H.-V. findet am 8. Mai statt.

* **Sachtleben A.-G. für Bergbau und chemische Industrie A.-G. in Köln.** Für das Geschäftsjahr 1927 wird die Verteilung einer Dividende von wieder 12 Proz. vorgeschlagen. Die Beschäftigung ist weiterhin zufriedenstellend.

* **F. Küppersbusch & Söhne, Gelsenkirchen.** Einer am 27. April stattfindenden Hauptversammlung wird vorgeschlagen, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 12 Proz. (11 Proz.) zu verteilen.

* **Dortmunder Union-Brauerei A.-G. in Dortmund.** Die Hauptversammlung genehmigte die Regularien und setzte die am 2. April zahlbare Dividende auf 14 Proz. fest. Neu in den Aufsichtsrat wurde an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers H. Brügman Fabrikant K. Brügman gewählt.

* **Meyer Kauffmann Textilwerke A.-G. Berlin.** In der H.-V. wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 7 Proz. festgesetzt.

Berliner Börsenbericht.

Tendenz gut behauptet.

Berlin, 29. März.

Die heutige Börse zeigte im großen und ganzen dasselbe Bild wie gestern. Wieder war der Gesamteindruck etwas belebter, doch ließ die Beteiligung des Publikums immer noch zu wünschen übrig. Die Grundtendenz konnte zu Beginn der Börse nur als gut behauptet bezeichnet werden, da die Kursentwicklung keine einheitliche Richtung zeigte. Außer einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit und einigen guten Abschlüssen in der Industrie lagen anregende Momente kaum vor, dagegen wurden die Ausführungen Dr. Vögelers in der Generalversammlung des Stahlvereins mit geteilten Gefühlen aufgenommen, und auch die in die Nähe rückenden Feiertage wurden schon heute als hemmender Faktor in Erwägung gezogen. Soweit das Publikum bezw. das Ausland mit Kaufordres am Markte ist, bevorzugen sie solche Werte, bei denen Bilanz- oder Dividende eine Anregung bieten, doch sind heute in den Kreis der alten Favoriten noch eine Reihe neuer Werte eingetreten. In diesem Zusammenhange waren Metallbank, Braubank, Holzmann, Feldmühle, Deutsche Erdöl, Charlotten Wasser, Stolberger Zink, Akkumulatoren und Thüringer Gas zu nennen, die bis zu 6 Proz. gewinnen konnten, aber auch Loewe, Gesfürel, Chadeaktien, Schlesische Gas, Berger und Schultheiß erzielten Gewinne in demselben Ausmaße. Mit stärkeren Verlusten fielen auf Glanzstoff minus 7 Proz., Gebr. Körting minus 4½ Proz. und Deutscher Eisenhandel minus 3 Proz., letztere konnten aber im Verlaufe diesen Anfangsverlust fast ganz wieder ausgleichen. Bei den übrigen Papieren überwogen 1 bis 2prozentige Besserungen, wobei Schiffahrtswerte und Banken etwas lebhafteres Geschäft hatten, während Montanwerte eher schwächer und Kolonialaktien trotz der guten Abschlußziffern anfangs vernachlässigt waren. Im Verlaufe zunächst fester, wurde die Kursgestaltung, abgesehen von Spezialwerten, uneinheitlich und neigte eher nach unten. Sehr lebhaft waren Hansa, die bis 229 anzogen, von Elektrowerten Loewe, Beramann Chadeaktien, Gesfürel und Siemens, die weitere 1 bis 4 Proz. gewinnen konnten. Polyphon, die vorübergehend bis 324 anzogen und Kolonialaktien, die 2 bis 3 Proz. über Anfang lagen. Auch Stolberger Zink konnten die 200-Grenze wieder erreichen. Das Geschäft ließ bedeutend nach, zumal die Meldung von dem bestehenden Geldbedarf bei der Reichsbahn und die damit zusammenhängende Frage einer Tariferhöhung die Stimmung beeinflußte. Anleihen etwas freundlicher, Ausländer geschäftslos, Bosnier und Türken ¼ bis ½ Proz. höher, Hausse in Serben und einigen österreichischen Eisenbahnprioritäten. Pfandbriefe still, Liquidationspfandbriefe und Anteile ½ bis ¾ Proz. schwächer. Farbenbonds 454 Proz., Geld relativ leicht bei unveränderten Sätzen. Für Devisen bestand im Hinblick auf die zu erwartenden Goldsendungen aus Amerika eher Kaufneigung. — Börsenschlußbericht. Der Kassamarkt war bei nicht ganz einheitlicher Haltung doch überwiegend freundlicher und 1 bis 3 Proz. höher. Bittler-Werke verloren wieder 7 Proz. Die heute erstmalig wieder notierten Annener Gußstahlaktien stellten sich auf 156 Proz. bezahlt Geld repartiert. Da Geld über Ultimo im Verlauf der Börse ziemlich stark gesucht war, bekundete die Spekulation gegen Schluß stärkere Realisationsneigung, der sich auch die Favoriten nicht entziehen konnten, so daß sie ihre höchsten Kurse nicht behaupteten. Die Kursentwicklung war sehr ungleichmäßig. Berger, Karstadt, Tietz, Transradio waren stärker ungleichmäßig, während Stolberger Zink 10 Proz., Chadeaktien 4 Mark und einige Kohlenwerte und Polyphon bis 4 Proz. höher schlossen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 29. März.

Die Abendbörse verkehrte uneinheitlich und wesentlich ruhiger. Chemieanteile sind weiterhin vernachlässigt. Gut erholt sind Montanwerte. Kaliwerte gehalten. Elektrowerte verloren gering. Auto- und Maschinenwerte unverändert. Bankaktien ruhig und zu Abgaben neigend. Von Schiffahrtswerten waren Lloyd fest. Karstadt bröckelten leicht ab. Bankaktien sehr fest und gefragt. U. a. notierten Gelsenkirchener 132, Harpener 170, Klöckner —, Mannesmann 147¾, Rhönir 100, Rheinstahl 151, Ver. Stahlwerke —, A. E. G. 153¾, Bergmann 178½, Elektr. Licht und Kraft 216, Elektr. Lieferungen 171, Gesfürel 281, J. G. Farben 247½, Felten & Guilleaume 119½, Goldschmidt 106½, Zellstoff Waldhof 263.

Essener Kuxenbörse.

Freundlicher.

Essen, 29. März.

An der heutigen Essener Kuxenbörse machte sich für einzelne Werte eine merkliche Belebung bemerkbar. Es gilt dies insbesondere für die Werte des Kalimarktes. Der Kohlenkuxenmarkt verkehrte in lustloser Haltung. Es zeigte sich hier lediglich bessere Nachfrage für Diergardt und Deutschland, welch letztere zu ungefähr letzten Preisen im Verkehr lagen. Von Kohlenaktien gewannen Adler 1 Proz., während Lothringen 1 Proz. nachgaben. Von Braunkohlenwerten wurden Bruckdorf Nietleben in einer größeren Anzahl von Stücken um 100 M höher bezahlt und aus dem Markt genommen. Auch Bellerhammer hatten einen Gewinn von 75 M aufzuweisen. Am Kalimarkt zeigte sich insbesondere für die stillgelegten Kure größere Nachfrage. Hier wurden Ransbach und Heimboldthausen, die 100—150 M höher umgesetzt wurden, bevorzugt. Braunschweig-Lüneburg gewannen 50 M, Burbach 25 M und Hindenburg-Königshall 100 M. Auch die elsässischen Werte konnten bei lebhafter Nachfrage anziehen. Reichsland hatten einen Kursgewinn von 60 M zu verbuchen. Von Kali-Aktien waren Hallesche stärker gesucht und bei einer Kurssteigerung von 7 Proz. gefragt. Ferner zeigte sich gute Nachfrage für Krügershall und Wittekind, die zu unveränderten Kursen umgingen. Ueber den Markt für Industrieaktien ist besonderes nicht zu berichten. Lediglich Kabel Rhendt wurden um 1 Proz. höher bezahlt, desgleichen Sachtleben. Nächste Börse Freitag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Wenig verändert.

Essen, 29. März.

Der Terminhandel an der Essener Börse verkehrte in wenig veränderter Haltung. Die Tendenz war im Grundton fest. Die Umsätze hielten sich jedoch in engen Grenzen. Gehandelt wurden Kali-Industrie, Rheinstahl, Mannesmann und Goldschmidt. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 149G 149G, Gelsenkirchener 132G 132¼G, Goldschmidt —G 108¼G, Harpener 170¼G 170G, Mannesmann 148¾ 148G, Rheinstahl 151 fünf Achtel 152B, Ver. Stahlwerke 103¾G 103¾G, Kali-Industrie —G 186½bz.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 29. März.

Die festeren Auslandsmeldungen und die daraufhin erfolgten Erhöhungen der ausländischen Forderungen für Brotgetreide kamen hier nur am Weizenlieferungsmarkt zum Ausdruck. Von der Konsumseite fehlt immer noch jede Anregung. Das Inlandsangebot ist sowohl in Weizen als auch in Roggen nicht sehr umfangreich, die Forderungen lauten unverändert, die Abgeber zeigen sich aber gegenüber Untergeboten eher zurückhaltender als an den Vortagen. Die Mühlen und ebenso auch der Handel verraten nur geringe Unternehmungslust, zumal das Roggenerportgeschäft jetzt fast gänzlich aufgehört hat. Am Lieferungsmarkte konnten bei Weizen die gestrigen Preiseinbußen wieder wettgemacht werden, Roggen hatte sehr stilles Geschäft. Weizen und Roggenmehl bei unveränderten Forderungen weiter lustlos. Am Hafermarkte finden kaum Umsätze statt. Abgeber beharren auf ihren Preisen, der Konsum ist dagegen weiter zurückhaltend. Gerste spärlich angeboten, aber auch wenig begehrt.

Viehmärkte.

* **Bochum,** 28. März. Auftrieb: 234 Pferde, 579 Schweine, 3 Schafe, 1 Ziege. Verkaufspreise: Pferde 1. Qualität 1000—1300 M, 2. Qualität 600 bis 1000 M, 3. Qualität 250—600 M, Schlachtpferde 50—250 M; Schweine: a) Ferkel bis 6 Wochen alt 11—14 M, von 6—8 Wochen 14—24 M, von 8—12 Wochen 24—34 M; b) Läufer von 3—4 Monate alt 34—50 M, von 4—5 Monate 50—62 M; Schafe 30 bis 45 M; Ziegen 20—35 M. Handelsverlauf: langsam. Der nächste Viehmarkt findet am 25. April statt.

Getreidemarkt.

Dortmund, 29. März.

Es wurden notiert: Inl. Weizen 26 M, inländ. Roggen 26,75 M, pomm. Weißhafer 28—28,50 M, ausl. Weizen 29,50—33 M, ausl. Roggen 29,50—31 M, ausl. Hafer 27,75—28,75 M, ausl. Gerste 25—26 M, Plataamais 24,50—25 M, Cinquantinomais 25,50 bis 26 M, Bäckermehl 36—36,50 M, Roggenmehl 39 bis 39,25 M, ostdeutsches Roggenmehl 37—38 M, Weizenkleie 15,50—16 M, Trockenschnitzel 16—17 M, Zuckerschnitzel 22,50—23,50 M die 100 Kg. Tendenz: ruhig.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, den 29. März 1928.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. RM	Verk. RM	Name	Käuf. RM	Verk. RM
Alte Hase	310	–	Graf Schwerin		5000
Caroline	2050	–	Gottessegen	1650	–
Carolus Magnus	8200	–	Heinrich	–	4625
Constantin d. Gr.	–	–	Joh. Deimelsb.	–	1750
Diergardt-Mev	2850	2900	König Ludwig	34000	35500
Deutschland	200	220	Langenbrahm	–	17500
Ewald	17000	18000	Westfalen	–	–
Glückaufsegen	–	–			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1400	1500	Michel	9200	–
Bruckd. Nietl.	6200	6600	Vesta	4500	–
Gute Hoffnung	2600	2900	Glimmerode	–	2150
Leonhardt	–	8700	Zukunft Aktien	156	–

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	64,0	66,0	Baicke Masch.	127,5	–
Dahlbusch	114,0	0,0	Dortm. Ritterbr.	334,0	0,0
Lothringen	65,5	67,5	Schleg.-Brauer.	0,0	0,0
Köln-Neuessen			Kabel Rheydt	172 0	176,0
Niederrh. Berg.	61,0	65,0	Rh.-W. Elektr.	0,0	–
Gebr. Aisberg	0,0	–	Uerd. Waggon	118,0	120,0

Kalikuxe

Alexanderhall	–	–	Hugo	7000	7700
Asse	3500	3650	Hüpstedt	–	–
Beienrode	515	55	Immenrode	–	–
Bergmannssegen	–	11250	Johannashall	–	–
Braunsch.-Lün.	2125	2275	Mariaglück	2300	2450
Burbach	2025	2125	Marie	390	430
Carlsfund	–	–	Marie Luise	390	430
Carlsmall	–	–	Max	390	430
Desdemona	3600	3800	Neusollstedt	1225	1300
Einigkeit	2875	2925	Neustassfurt	8700	–
Erichssegen		4000	Oberhof	3500	–
Felsenfest	1500	–	Ransbach	1405	–
Friedrichroda		–	Reinhardsbr.	3500	–
Fürstenhall	4000	–	Rössing-Barnt	5200	–
Gebra	–	–	Sachsen-Weim.	–	–
Glückauf-Son.	–	–	Salzmünde	450	–
Grossneer-W. E.	–	–	Schwarburg	950	1050
Günthershall	1000	–	Siegfried I u. II	2450	2500
Hansa Silberh.	2900	3100	Siegfried Gies.	7300	7600
Hedwigsburg	375	395	Volkenroda	2425	2500
Heimboldthaus.	1025	–	Walbeck	600	650
Herfa	–	–	Walter	600	–
Heringen	–	1300	Wilhelmshall	–	–
Hildasglück	700	–	Wilh. Oelsburg	620	660
Hindenburg	7350	7550	Wintershall	–	–
Hope	1900	–			

Kaliaktien

Adler Kali	80,0	83,0	Niedersachsen	109,0	110,0
Hallesche Kali	180,0	184,0	Sonnenberg	0,0	0,0
Hannov. Kali	61,0	63,0	Salzdethfurt	–	–
Heldburg-Verz	79,0	80,0	Wittekind	76,0	78,0
Friedrichshall	158,0	0,0	Bank f. Landw	0,0	0,0
Krügershall	140,0	144,0			

Termin-Notierungen per ultimo März.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	146,5 G	149 G	148,75
Gelsenk. Bergw.	133,2 G	132 G, 132¼ G,	131,75 G
Goldschmidt	106,0 G	108, 108¼ G	108,0 G
Harp. Bergbau	170,5 G	170¼ G, 170 G	170,50 G
Mannesm. Röhr.	148,2	148¾, 148 G	147,2 G
Kali-Industrie	185,0 G	185¼ bG, 186 ½,	185,0
Rhein. Stahlw.	153,5 B	151½, 152 B	151,75 G
Ver. Stahlw.	103,5 G	103¾ G	103,5 G

Kaufm. Privatschule

M. Pyra

Hilfskraft Dipl. Handelslehrer

Tages- und Abendkurse

Zu beachten: Anmeldungen

nur Rottstraße 37

am Bahnübergang.

Gegr. 1894 Fernspr. 1364

Weine vom Faß

literweise

Tarragona	1.15
Samos	1.35
Spanischer Süßwein	1.35
Malaga	1.45
Johannisbeerwein	1.00
Stachelbeerwein	1.00
Heidelbeerwein	1.00
Erdbeerwein	1.15

Albert Janzik

neben der Christuskirche

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 38.
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Baga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Litschewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 25, Telefon 1906. — Verkaufe nur Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.

Der Vaterländ. Frauenverein v. Roten Kreuz

empfiehlt

Solbäder für Frauen und Kinder
Fichtennadelbäder
Höhensonnenbestrahlung
Kranken- und Diät-Essen
Bürgert. Mittagstisch
Gestellung von Hauspflegerinnen

Auskunft bezw. Anmeldung Gebeustr. 6

Elsu-Betten Metall-Betten, Kinderbetten, Matratzen, günstig. Priv. Katalog 1391 frei

Großer

OSTER VERKAUF

„Zum neuen Kleid den modernen Hut", der Osterwunsch jeder Dame. Unsere Spezial-Abteilung Damenhüte bringt für jedes Gesicht, für jede Börse das Richtige.





Besichtigen Sie unsere große Putz-Ausstellung 1. Etage!

Sonntag ist unser Haus von 1–6 Uhr nachm. geöffnet!

Clemens

Groß-Bochum

Tonhallen-Betriebe

Heute zum 4-Uhr-Tee und abends 8 Uhr die große Original Pariser Modenschau

Paul Poiret Felix Dapouy
Georgette Rys

Die Original-Modelle der Pariser Ateliers werden vorgeführt
von der Pariser Modekönigin Lila Carise
und den orig. Pariser Mannequins.

Außerdem
das hervorragende Varieté-Programm

Tischbestellungen werden unter Nr. 3872 erbeten

Sängervereinigung Bochum e. V.

I. Haupt-Konzert verlegt auf

Ostersonntag, 8. April, abds. 7½ Uhr im Städt. Schützenhof. Näheres Plakataushang.

Sonnabend, den 31. ds. Mts., 8.30 Uhr abends, am Bismarckturm im Stadtpark

Bismarck-Feier

Die Festrede hält Herr Justizrat Dr. Mummenhoff

Alle vaterlandsliebenden, deutschen Frauen und Männer sind eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Vereine Bochums.

Bochumer Krieger- und Landwehr-Verein
Gesamtverein

Sonnabend, den 31. März 1928, abends 7.45 Uhr
Antreten zur Teilnahme an der

Bismarckfeier

am Bochumer Hof. Anzug: Mütze

Sonntag, den 1. April 1928, vormittags 11 Uhr

Generalversammlung

im Evang. Vereinshaus an der Mühlenstraße

Tagesordnung: 1) Begrüßung. 2) Bericht über die Jugendgruppenbewegung. 3) Jahresrechnung für 1927. 4) Geschäftsbericht für 1927. 5) Bericht der Kassenrevisoren und Entlastung des Vorstandes. 6) Verschiedenes. — Hieran anschließend Vortrag des Kameraden Regierungsrat Major Fehler über Bismarck.

Es wird dringend gebeten, ohne Ausnahme an beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

Der Vorstand.

Erste grosse Ausstellung

wertvoller

Briefmarkensammlungen

Protektor: Herr Oberbürgermeister Dr. Ruer, Bochum.

Es werden ausgestellt:
Altdeutschland, Deutsches Reich, Europa, Uebersee, Luftpost usw., sowie die nur einmal vorhandene Sammlung der Bochumer Stadtpostmarken.

Am Samstag den 31. März, von 16 bis 20 Uhr,
Am Sonntag den 1. April u. Montag den 2. April, von 11 bis 20 Uhr,
im Restaurant des Herrn A. Gilleballe, Bochum, Hattingerstraße 74.

Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pfg., für Schüler 20 Pfg.

Verein für Briefmarkenkunde, Bochum.

Stadttheater Bochum.

Freitag, 30. März 8— gegen 11 D. 22
Torquato Tasso

Samstag, 31. März 8— gegen 11 C. 22 u. Volksbühne Serie 1 (Nr. 630—840) Zum ersten Male!
Der fliegende Holländer
Romantische Oper in 3 Akten v. R. Wagner

Operettentheater.

Bettelstudent

Operette in 3 Akten

Anfang 8 Uhr.



Artillerie-Verein Bochum e. V.

Sonnabend, 31. März 1928, abends 7.15 Uhr Antreten im Vereinsheim Balkenhol, Klosterstraße 33 zur Teilnahme an der

Bismarckfeier

Der Vorstand

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlschmeckend und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.

Hauptniederlage in Bochum:

Karl Linden, Kronenstr. 35/37

Fernruf 2388 und 1852.

Nr. 77 Drittes Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 30. März 1928

Der Skipetar.

Skizze von K. W. Hansen.

„Eine Hütte! Eine Hütte!"

Lord Chearst stand auf einem schmalen Felsgrat und deutete hinab in ein kleines Tal. Unsere Freude war kaum zu beschreiben, als wir in dieser Einsamkeit eine menschliche Behausung entdeckten wo man auch unter den allergünstigsten Umständen keine solche vermutet hätte. Wir befanden uns mitten in der Gebirgsgruppe des Kuhi-Baba, nachdem wir vor drei Wochen von der kleinen Stadt Bamian unsere Reise durch das wilde und unwegsame Kurdenland angetreten hatten. Unsere Führer waren drei Afghanen, die wir indessen nur durch viel Geld und weniger durch gute Worte bewogen hatten, uns durch den unbekanntesten Teil des Gebirges zu führen. Absichtlich benutzten wir nicht die Karawanenstraße, die von Bamian nach der Festung Herat, längs des Heri-Rud-Flusses führt; denn uns interessierte in erster Linie die Bevölkerung der kleinen Gebirgsdörfer, die sich hier aus einem Gemisch von Afghanen, Kurden und Skipetaren zusammensetzte. — — —

Langsam und vorsichtig begannen wir den Abstieg in das mit dichtem Gebüsch bewucherte Tal. Das moosbedeckte Dach dort unten lockte zu sehr, um den kleinen Umweg rechtfertigen zu können

Endlich langten wir auf der Talsohle an. Ein schmaler Pfad führte durch das Gehölz, und nach halbstündiger Wanderung erreichten wir eine kleine Lichtung, auf der im Hintergrunde, an eine Felswand gelehnt, unser Ziel, die Hütte, stand.

Die Tür, aus rohen, festen Balken gezimmert, war verschlossen, und nur der Rauch, der aus einem primitiven Schornstein träge zum Himmel empor stieg, ließ vermuten, daß die Hütte bewohnt war.

Ich klopfte mit meinem Kletterstock energisch an die Tür. Wir vernahmen ein undefinierbares Grunzen, dann schlürfende Schritte. Aus irgendeiner Oeffnung, die ich vorderhand nicht entdecken konnte, erklang eine rauhe Stimme.

„Wer klopft da?"

„Fünf einsame Wanderer bitten um Unterkunft —"

„Fünf?" knurrte die Stimme, dann hörte ich, wie der Unsichtbare, anscheinend an den Fingern, sich ein Bild von der Einlaß heischenden „Volksmenge" machte.

Jetzt öffnete sich die Tür um einen kleinen Spalt.

„Könnt ihr bezahlen?" vergewisserte sich der Klausner. Da schob ich energisch die Tür zurück, und — —

Entsetzt starrte ich die vor mir stehende Erscheinung an. War das ein Mensch? Der Mann mochte um gut vier Köpfe größer sein als ich. Haupt- und Barthaar bildeten ein verworrenes Ganzes, aus dem nur eine gewaltige, spitze und vollkommen schwarze Nase hervorstieß, die einer jeden Sonnenuhr als Zeiger hätte dienen können. Ein zerlumpter Sack war die Kleidung — und dann die Hände! Ich habe einmal einen riesenhaften Gorilla gesehen, — aber dieser Mensch hier besaß eine Hand, dessen Daumen allein den Umfang der meinen besaß.

„Ohhh, Ahhh, une wonderfoul plaisier!"

Erst dieser Ausruf Lord Chearsts, der sich immer seines französisch-englischen Reisekauderwelsches bediente, brachte meine Geistesgegenwart auf das erforderliche Niveau zurück. Ich drückte dem Alten mehrere Piaster in die Hand, und mit einem Knurren öffnete er eine zweite Tür, die nach seinem Wohnraum führte. Ein gräßlicher Dunst schlug uns entgegen, und ein allgemeines Husten begann, da auch ein dichter Qualm in diesem Zimmer lag, der erst jetzt durch die geöffnete Tür ins Freie zog. Mit tränenden Augen ließ ich mich auf ein Bündel getrockneter Zweige fallen, und es währte geraume Zeit, ehe ich meine Augen öffnen konnte. Meine Gefährten lagen rings im Kreis, während der Klausner einen größeren Kessel über das Feuer hing, in den er einen Klumpen Fleisch legte. Möbel gab es hier nicht, auch kein Fenster. Nur zwei alte Gewehre standen in einer Ecke.

Da die Nacht langsam hereinbrach, blieb uns nichts weiter übrig, als in der Hütte zu bleiben. Ich holte ein Licht hervor, und dessen Schimmer ließ nun doch einige Behaglichkeit aufkommen. Unser Gastgeber ließ sich neben uns nieder, und nun umschwebte auch uns der Knoblauchduft, der von ihm ausging. Bald waren wir ins Plaudern gekommen, wenn auch die knurrende, fast tierisch anmutende Stimme unseres Gastgebers schwer verständlich war. Unterdessen wurde es Nacht. Durch die noch immer geöffnete Tür kroch die Kühle in das Zimmer.

Unser Gastgeber, ein Skipetar, holte sich die zwei Gewehre, und legte sich dann wieder zu uns, das Gesicht nach der Tür gerichtet.

„Wollt Ihr etwa hier eine Jagd veranstalten?" fragte Lord Chearst lächelnd.

Ein undeutliches Knurren war die Antwort. Die Augen des Skipetars waren unverwandt nach der Tür gerichtet. Sein leises, fast fauchendes Knurren hielt an. —

Wir schwiegen bedrückt. Was sollte das alles heißen?

Plötzlich zuckte ich zusammen. Ich hörte kein Geräusch, aber durch die geöffnete Tür drang der penetrante Geruch eines Tieres in den Raum. Ich nahm mein Gewehr zur Hand und schaute ebenfalls zur Tür.

Da, — jetzt tauchte ein Schatten auf, zwei Augen glühten, dicht daneben zwei weitere — — —!

Zwei Schüsse krachten, — dann eilten wir zur Tür. Im Schein des Lichtes entdeckten wir — zwei sterbende Wölfe! — — —

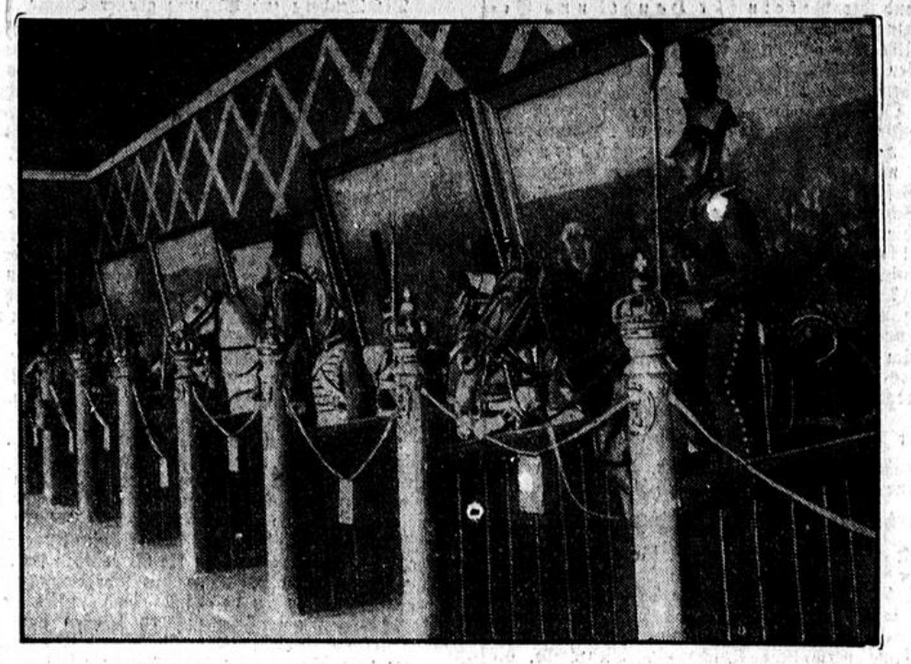
Ueber das Gesicht des Skipetaren schien ein Leuchten zu gehen. Er schleppte seine Beute in das Zimmer, und schloß dann die Türen.

„Für heute und morgen langt es," spricht er zu uns. Als er unsere fragenden Augen sieht, geht er in eine Ecke und kramt aus einem Haufen alten Laubes ein kleines Bild hervor. Er drückt es an seinen Mund dann sehen wir, fast unkenntlich im Laufe der Zeit geworden, daß es ein Frauenkopf zu sein scheint.

„Mein Weib," erklärte der Skipetar mit jetzt gräßlich rauher Stimme, „wurde vor zwanzig Jahren von Wölfen zerfleischt. Jeden Abend kommen sie an meine Hütte, und das — — —" er wies auf seine heutige Beute, „und das ist meine Rache!!"

Wir drückten bewegt des alten Skipetaren Hand — und blieben für zwei Wochen seine Gäste. Als wir schieden, glänzten Tränen in seinen Augen, der nun wieder einsam und menschenscheu leben würde. Wir haben den alten Skipetaren nie vergessen. — —

Der Pferdestall als Museum.



Im ehemaligen kaiserlichen Marstall in Potsdam wurde ein Museum eingerichtet, in dem die historisch getreuen Uniformen der preußischen Armee in den einzelnen Stufen ihrer Entwicklung aufgestellt sind.

Vor dem Ausgang.

Von Lor Loh.

Wie beschäftigt mit ihrer kleinen, zierlichen Person Anita vor dem Spiegel hin- und hertrippelt, tänzelnden Schrittes, eine Schlagermelodie zwischen vorsichtig gespitzten Lippen!

Anita kleidet sich an zum Ausgang. Das ist die schönste Stunde in ihrem Dasein. Alle Wochen einmal. 52 mal in 365 Tagen, die ihr nicht gehören. Und dennoch scheint auch das der alten Exzellenz zuviel.

Sagte sie neulich wieder: „Kind, was Sie nur davon haben, so allein spazieren zu gehen?! Wo Sie doch so häufig mit mir spazieren fahren."

Ach, Anita will ja gar nicht spazieren fahren. Im geschlossenen Wagen . . . Sie will in den Vorortzug steigen, dritter Klasse, dort, wo die Menschen sich drängen, wo Lustigkeit ist und Lachen. Lust will sie haben. Auf Waldboden zwischen Kiefern sich lagern, mit der Jugend, die vollgepumpt ist mit „Lebenwollen" wie sie.

Und abends wird sie mit ihrer Freundin etwas finden in der Stadt. Das schönste und vergnüglichste wird gerade das Richtige sein für sie. Etwas ganz tolles, wundervolles möchte sie dann erleben. Dort, jenseit der Gardinen! Draußen! . . .

Sie wendet sich dem Fenster zu.

Ein durchlichtetes Himmelsband aus weichem Blau schwebt über den Dächern. Die Straße flimmert im Sonnenglanz. Menschen lachen darin, schon auf sonntäglichen Wegen.

Schnell! schnell! . . .

Sie kehrt sich ins Zimmer zurück. Im Spiegel hüschelt ihr etwas entgegen. Ein Seidenflimmerndes, ein Blinkendes, von den Lackschuhen bis hinauf zu den Augen, die glänzen, wie Kindererwartung vor der Türritze zum Weihnachtsbaum. Und drüberhin Bubilocken, die aufgelockert vor Lustigkeit ihr über die Stirn fallen.

Das ist sie; Anita, deren in Vorfreude schneller eilendes Blut die meist farblosen Wangen rötet, als brause sie schon hin durch die grüne, köstliche Freiheit. Oh! Hinter jedem Baum kann eine Begegnung stehn, aus jedem Menschenpaar kann ihr ein Schicksal blühn. Oh . . . oh . . .!

Ganz nun von nahe schaut sie sich an, und legt verschämt mit ein wenig zitternden Fingern, einen Hauch von Rot auf ihre Lippen. Denn sie sind blaß. Immer blaß. Von all dem blassen Zeug, das sie reden müssen, so wie es alten Damen genehm ist. Und möchten so gern sprudeln in kindischem Geschwätz. Dann würden sie rot werden; rot wie die Lust des Lebens, nach der sie sich nun nur immer sehnen.

Flugs jetzt das Rosenkleid übergeworfen. Das leichte, kurze, mit Rosen durchwebte schimmernde Kleid. Sie hat es eigens gekauft für ihre Sonntage.

Gewiß, Madame hat recht. Nötig war das nicht gewesen, denn Anita hat viele Kleider, schöne, vornehme Kleider, die ihr Madame geschenkt hat. Aber die sind alle steif, von zurücktretender Farbe. Und viel zu lang. Die sind gut für Gesellschaften, in denen alte Exzellenzen von ihren Traditionen reden, wo man Bizique spielt, wo man von Philosophen und Schriftstellern spricht, die lange tot; wo man in einem vorigen Jahrhundert lebt, das sie nicht kennt.

Was soll sie mit solch einem Kleid in ihren freien Stunden, in denen sie sie selbst sein darf?! In denen sie schlürfen will an den Bechern des Gegenwärtigen?! In denen sie Glück sucht, Glück für eine eigene Zukunft?

Dafür müßte sie solch ein Kleid haben, durfte sie sich diese große, aber selige Verschwendung zu Schulden kommen lassen

Madame lächelt, als Anita ihr knicksend die Hand zum Abschied küßt und wünscht viel Vergnügen. Doch schüttelt sie den Kopf hinter ihr drein und sagt zu ihrer Besucherin: „Direkt aufreizend, dieses kokette Kleid." Aber diese Mädchen bleiben doch stets, was sie sind; so sehr man sich auch bemüht, sie zu sich zu ziehen.

Anita schreitet indessen über dicke Teppiche, durch schwere Portieren, aus denen sie alltags sich bemüht, den Staub zu saugen, der doch nie alle wird.

Gewiß, sie kann froh sein, diese liebe alte Exzellenz gefunden zu haben; dieses Haus, in dem sie hantieren darf, in dem sie ein Bett hat. Aber es ist doch nicht ihr eigenes.

Anita geht hindurch durch all dieses Dunkel. In ihrem lichten Kleide, das ruht auf ihr und sich bewegt um ihren Schritt, das wippt dicht unter dem Knie in zierlichen Bögen; ein Teil ihrer selbst.

Das Ganze . . . Rose, die blüht und sucht, sich regt und sich entfalten möchte.

So tritt Anita hinaus. Das Gesicht unter dem leichtberandeten Hut schimmernd, hoffend aufgetan, für ein paar Stunden, — dem Leben entgegen.

Philemon und Baucis.

Ein Straßenbild von O. Luis.

Als ich kürzlich um die Mittagsstunde in eine der breiteren Straßen der inneren Stadt einbog, gewahrte ich vor mir hergehend ein greises, ländlich aussehendes Paar, das meine Aufmerksamkeit sofort in besonderer Weise fesselte. Etwas Ungewöhnliches war an den alten Leuten, als ob sie aus verschollenem Lande zurückgekehrt.

Beide waren schlicht, fast ärmlich, in ländlicher Weise gekleidet, aber alles an ihnen zeugte von äußerster Sauberkeit und peinlicher Akkuratesse.

Die Frau schien noch ziemlich rüstig zu sein, der gebücktgehende Greis hingegen schwächlich und zitterig, er war sehr bleich, hatte einen Rucksack auf den Schultern, stützte sich auf einen festen Stock, während er sich mit der Linken an den Arm der Frau anklammerte.

Ich hielt das Paar für Altenteiler oder gewesene Tagelöhner aus der Umgegend, schritt aber schneller aus, um sie zu überholen und die Gesichtszüge schärfer betrachten zu können.

Das Antlitz des Greises, das ein kurzer, schneeweißer Bart umrahmte, war völlig blutleer, die Bildung weniger zart und ausgeprägt, der Blick matt und unsicher, die Frau hingegen, die sich straff aufrecht hielt, hatte ein scharfgeschnittenes, energisches Profil, und die dunklen Augen hinter der Hornbrille blickten klar und zielbewußt ins Weite.

Aber auch von ihrem Antlitz konnte man ablesen, daß sie die tiefsten Tiefen von Menschenschicksal kennen gelernt, viel Erdenleid durchkostet, viel Not und Entbehrung erlitten hatte und noch durchlitt. —

Landleute waren es keinesfalls. — Die beiden stammten aus ganz anderen Sphären.

Aber mit ihrer Not und ihrem Leid mochten sie sich wohl in irgend einem abgelegenen Winkel auf dem Lande verkrochen haben, scheu wie angeschossenes Wild.

Jedenfalls waren es Menschen, die ihr Schicksal mit unendlicher Ergebenheit, mit stiller, aber ergreifender Würde zu tragen verstanden.

Ich sagte mir: nur nicht anrühren — hier ist heilig Land.

Nie werd' ich den Eindruck vergessen, den diese alten Leute in ihrer Schlichtheit und fast antiken Größe auf mich gemacht, ungewollt und ungeahnt.

Ich hätte der achtlos vorüberhastenden, sorglos lachenden und schwatzenden Jugend zurufen mögen: kniet nieder und küßt den Saum des armseligen, baumwollenen Gewandes —, die Greisin, die es mit so viel Schlichtheit und Würde zu tragen weiß, ist eine Heldin ihres Geschlechts. Sie schleppt nicht nur die eigene Bürde an Not und Erdenweh, sondern auch die des hinfälligen Ehegenossen durch den Lebensabend dahin, ergeben und klaglos, — einem lichten Sein entgegen.

Frauen-Trauertag in Deutschland!



Harry Liedtke, der anerkannte Liebling der deutschen Frauen, verheiratete sich mit der ebenso beliebten Filmschauspielerin Fräulein Dr. Christa Tordy. — Im Bilde: Herr und Frau Liedtke nach der Trauung.

Allerlei Humor.

Lakonisch. Man hatte ihm nahegelegt, die Rede auf den Jubilar zu halten, und ihm eingeschärft, so kurz wie möglich zu sein. „Ich bin aufgefordert worden," sagte er, als er sich erhob, „das Hoch auf unseren lieben Freund Müller auszubringen, und man hat mir zugleich gesagt, daß je weniger von ihm gesprochen wird, desto besser."

Wem Gott ein Amt gibt . . . Der geistvolle Saphir hatte sich für eine Vorlesung die Sprichwörter zum Thema gewählt. Da fragte ihn jemand unter den Zuhörern, wie er wohl das Sprichwort „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand", erklären wolle, da es doch so viele Beamte mit sehr beschränktem Verstand gebe. „Die Aemter werden eben verschieden verteilt," erwiderte Saphir, „zum Teil von Gott, zum Teil von den Ministern. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Aber da die meisten Aemter von den Ministern verteilt werden, wo soll da der Verstand herkommen?"

Ein Glücklicher. „Denk Dir, der arme Meier ist jetzt gestorben!"

„Was, der arm? Was der anfaßte, wurde zu Geld Kaum versicherte er sein Haus, da brannte es auch schon ab. Dann nahm er eine Unfallversicherung, und in der ersten Woche brach er den Arm. Vorigen Freitag war er in eine Lebensversicherung eingetreten, und jetzt ist sie schon fällig. Das nenne ich Glück!"

Guter Grund. „Mama, wäre es nicht viel besser, wenn Du die Zahnschmerzen hättest und nicht ich?"

„Wieso besser?"

„Na, Du kannst doch Deine Zähne herausnehmen und ich nicht."

Abwarten. „Ist der Herr, der Ihnen vorhin eine Zigarre anbot, ein Freund von Ihnen?"

„Das kann ich Ihnen erst sagen, wenn ich die Zigarre geraucht habe."

Wir führen nur Schuhe aus unserer eigenen Fabrik.
Darum sind wir besonders leistungsfähig u. preiswert.
MARKE SALAMANDER
SALAMANDER
Das Erzeugnis der größten Schuhfabrik Deutschlands
Bochum, Bongardstraße 14
Durchgehend geöffnet

Landkreis Bochum.

Anschluß Wernes an Bochum?

In Werne ist eine nicht zu unterschätzende Bewegung im Gange, die sich für den Anschluß Wernes an Bochum einsetzt. Man hat bereits eine Abordnung an den Bochumer Oberbürgermeister gesandt, um mit der Bochumer Stadtverwaltung über den Anschluß zu verhandeln. Allerdings sollen weder die Gemeindevertretung noch die Gemeindeverwaltung hinter diesen Schritten stehen. Werne würde nach Durchführung der neuen Bochumer Eingemeindung Bochums Nachbar werden, mit dem es schon in engen wirtschaftlichen Beziehungen steht. Dazu kommt, daß Werne dann zwischen Groß-Bochum und Groß-Dortmund eingekeilt liegen würde. Tatsache ist weiter, daß man in Werne dem Gedanken der Mittelstadt Langendreer-Werne noch nie mit großer Begeisterung gegenübergestanden hat, weil man befürchtet, daß diese Lösung schließlich zu einer Hintansetzung Wernes hinter Langendreer führen müßte. Sollte sich in den kommenden Monaten zeigen, daß hinter der Bewegung für den Anschluß an Bochum ein wesentlicher Bevölkerungsteil, vielleicht sogar die Mehrheit der Werner Bevölkerung, steht, so läge für uns gewiß ein gewichtiger Grund vor, Wernes Absichten zu unterstützen und seinen Anschluß an Bochum zu fördern.

*

Laer, 29. März.

tr. **Die Abteilung Laer des S. G. V.** hat unter ihrem rührigen Vorsitzenden Schmitz ihre Wanderungen wieder aufgenommen. Ziel der ersten Wanderung war am letzten Sonntag die Nachbargemeinde Stiepel. Eine Schar von 30 Wanderfreunden zog über den Kalwes, die Blumenau, an der Ruhr entlang bis in die unmittelbare Nähe der neuen Ruhrbrücke. Von hier ging es die Ruhrstraße hinauf zur Wirtschaft Höltermann, wo bei Gesang und fröhlichem Spiel die Teilnehmer bis in die Abendstunden verweilten. Noch vor dem Osterfest soll der neue Wanderplan den Mitgliedern zugestellt werden. Er wird außer einem Vorwort die für das laufende Jahr beabsichtigten Wanderungen enthalten.

Werne, 29. März.

-ro- **Kanalisierung des Mühlenbaches in der Wieschermühle.** Die Kanalisierung des Mühlenbaches, die schon Monate in Anspruch genommen hat, tritt in das letzte Stadium, da jetzt nur noch ein kurzes Verbindungsstück von den Schlammteichen bis zur Harpener Straße also östlich des Eisenbahndammes, herzustellen ist. Diese Arbeit wird infolge ganz unter Wasser stehenden Gebietes besonders schwierig. Bei dieser Gelegenheit werden auch die großen Schlammteiche, die in den letzten Jahren durch Bodensenkungen entstanden sind, verschwinden, denn die üblen Gerüche bilden schon in hygienischer Beziehung eine große Gefahr und verschandeln die noch mit Naturschönheiten geschmückte Wieschermühle und das sogenannte „Kohlleppels Siepen". Auch kulturell und ökonomisch betrachtet, wird eine große Fläche ehemaliger Wiesen wieder nutzbar gemacht, wo im Sommer wieder das Gras geschnitten werden kann, was besonders von den vielen Ziegenbesitzern mit Freuden begrüßt wird. — Abgeändertes Ortsstatut. Das Ortsstatut betreffend die Herstellung und Unterhaltung der Bürgersteige und Rinnen hat unter Zustimmung der Gemeindevertretung und nach Genehmigung durch den Kreisausschuß eine Fassung erhalten, nach der zu den gesamten Kosten der ersten Anlage die mit ihren Grundstücken an die Bürgersteige angrenzenden Grundstückseigentümer die Hälfte beizutragen haben, während die Kosten der Unterhaltung die Gemeindeverwaltung allein trägt. Bisher mußten die Anlieger zwei Drittel der Kosten tragen. — Konfirmationsnachfeier. Für die neukonfirmierten Knaben und Mädchen der ganzen Gemeinde findet am Palmsonntag, 1. April, nachmittags 4 Uhr im Gemeindehause eine Konfirmationsnachfeier statt. Auch die Eltern der Kinder sind herzlich eingeladen.

Langendreer, 29. März.

Krebsfestes Saatgut. Die Kartoffelhändler Heinrich Hedtstück, Heinrich Kuckuck, Karl Kuckuck, Alfred Rüßmann und Wilhelm Solbach Ww. haben mit der Polizeiverwaltung eine Vereinbarung getroffen, nur krebsfestes Saatgut einzuführen. Alle bisherigen Mitteilungen sind hinfällig geworden. In Stockum sind krebsfeste Saatkartoffeln durch die Firma Gebr. Rosenthal zu beziehen.

Schutzhaft. Der Invalide H. von hier, der in der Trunksucht seine Familie mit einem Messer bedrohte, mußte sowohl zu seiner eigenen als auch seiner Familie Sicherheit in Schutzhaft genommen werden.

Tödlicher Unglücksfall. Der Vorarbeiter Alfred Keitler aus Dortmund, welcher auf der Zeche Bruchstraße Montagearbeiten ausführte, stürzte gestern vom Gerüst und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er im hiesigen Knappschaftskrankenhaus gestorben ist.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 29. März.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Harpen. Am kommenden Sonntag nachmittags 5 Uhr, hält der Haus- und Grundbesitzerverein Harpen im Lokale Wieschemann seine Mitgliederversammlung ab. In dieser Versammlung spricht ein angestellter Herr aus dem Versicherungsverein der Haus- und Grundbesitzervereine im rhein.-westf. Kohlenrevier über Bergschäden. Die Mitglieder, insbesondere diejenigen die mit Bergschäden zu tun haben, oder zu tun bekommen, werden ersucht, in der Versammlung zu erscheinen.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 29. März.

op. **Personalie.** Die Polizeiwachtmeister Müller und Schmidt vom Polizeirevier Günnigfeld bestanden in Münster ihre Polizeiprüfung.

op. **Bestandene Prüfung.** Der Sohn des Apothekers Schulte bestand in Braunschweig sein Apothekerexamen mit dem Prädikat gut.

op. **Ergebnis der Betriebsrätewahlen.** Auf den Schachtanlagen 2/5 und Fröhliche Morgensonne, sowie auf Zeche Hannover 3/4/6 fanden Mittwoch die Wahlen zum Betriebsrat statt. Es haben erhalten an Stimmen auf Zeche Morgensonne: Alter Verband (Liste 1) 1127 Stimmen, Christlicher Gewerkverein (Liste 2) 137 Stimmen. Auf Zeche Centrum 2/5 erhielten Alter Verband 420 Stimmen (6 Sitze), Christlicher Gewerkverein 252 Stimmen (3 Sitze); auf Zeche Hannover 3/4/6 fielen auf den Alten Verband 943 Stimmen (6 Sitze), auf den Christlichen Gewerkverein 788 Stimmen (5 Sitze); auf Liste 3 (Deutscher Arbeiter) 55 Stimmen (kein Sitz). Die Wahlbeteiligung betrug auf Morgensonne 84,8 Prozent, auf Centrum 2/5 87,4 Prozent und Hannover 90,5 Prozent. — Auf der Schachtanlage 1/3 hatte die Betriebsrätewahl bei den Angestellten folgendes Ergebnis: Wahlberechtigte 191, abgegeben wurden 171 Stimmen — 89,5 Prozent. Auf die Liste 1 (Afa) entfielen 56 Stimmen, auf die Liste 2 G. d. A. und V. I. G. 109. Ungültig waren 6 Stimmen. Jede Liste erhält danach einen Betriebsrat. — Die Arbeiterwahlen zeitigen nachstehende Zahlen: Wahlberechtigte 2736, abgegebene Stimmen 2293 — 83,8 Prozent. Es erhielten: Gewerkverein christl. Bergarbeiter (Liste 1) 1293, Alter Verband (Liste 2) 895 Stimmen. Auf Liste 3 (Vereinigung „Deutscher Arbeiter") kamen 93 Stimmen. Danach kommen auf Liste 1 7 Sitze und ein Ersatzmann, Liste 2 4 Sitze und 1 Ersatzmann, Liste 3 fiel aus.

x. **Freibäder für die Erwerbslosen.** Ab Donnerstag, also ab gestern, wird den Erwerbslosen Gelegenheit gegeben, jeden Donnerstag, vormittags von 8—12 Uhr, in der städtischen Badeanstalt an der Graf-Adolf-Straße ein Brausebad unentgeltlich zu nehmen. Die Stempelkarte dient als Ausweis.

x. **Schule und Verkehr.** Dienstag nachmittag tagte in der Funkenburg die Ortsgruppe Wattenscheid der „Deutschen Schulverkehrswacht" unter Leitung ihres 1. Vorsitzenden Lehrer Mank. Als Gäste waren erschienen: Schulrat Kortländer-Bochum, Polizeihauptmann Bohm-Bochum, als Vertreter des Polizeipräsidenten, Dipl. Ing. Lübbers als Vertreter des städt. Verkehrsamtes und der 2. Vorsitzende des Verkehrsvereins Homey. Ferner waren Lehrer und Lehrerinnen aus den Stadtbezirken Wattenscheid und Wanne-Eickel erschienen. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die Gründungsversammlung der Deutschen Schulverkehrswacht in Berlin. In der Aussprache nahmen auch Wattenscheider das Wort und es wurde eine allgemeine Uebereinstimmung für die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses der beteiligten Schulorganisationen erzielt. Nach dem Bericht besprach man die Einrichtung eines Musterzimmers für den Verkehrsunterricht. Verschiedentlich hat sich der Vorstand an Verkehrsunternehmungen gewandt, um genügend Anschauungsmaterial zu erhalten. Die Polizeidirektion Dortmund hat eine abschlägige Antwort erteilt. Nun will man sich ans Postministerium wenden. Der Wattenscheider Verkehrsverein hat Bücher zur Verfügung gestellt. Schulrat Kortländer begrüßte sehr, daß durch den Verkehrsunterricht der Charakter der Erziehungsschule wieder herausgestellt wird. Polizeihauptmann Bohm sagte, daß es Hauptsache wäre, das Publikum an die Verkehrsvorschriften zu gewöhnen. Lichtbilder könnten den Schulen in Verbindung mit Vorträgen zur Verfügung gestellt und auch von der Polizei gehalten werden. Man beschloß die Einrichtung eines Musterzimmers aber nur dann, falls von der Schulverwaltung ein dazu geeigneter Raum in mittlerer Lage der Stadt gestellt wird. Auch soll den zur Entlassung kommenden Kindern Verkehrsunterricht gegeben werden, damit sie den Gebrauch der Verkehrseinrichtungen, ehe sie die Schule verlassen, kennen lernen. Die Ausarbeitung eines hierzu benötigten Planes überließ man dem Vorstand der Ortsgruppe. Am 24. April findet in der Funkenburg die nächste Sitzung statt.

x. **Der Königin-Luisen-Bund** hält heute, Freitag, abend bei Recke um 8 Uhr eine Pflichtversammlung ab.

x. **Aus der Jugendgruppenarbeit der D. V. P.** Die Jugendgruppe Wattenscheid hält heute, Freitag, abends 8 Uhr, bei Recke eine besondere Versammlung ab. Herr Sozialsekretär Jakoby-Gelsenkirchen hält einen Vortrag. Wegen der Wichtigkeit halber ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 29. März.

Stadtverordnetensitzung.

dt. Am Donnerstagnachmittag trat die Stadtverordnetenversammlung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kiwit im Sitzungssaal des Rathauses zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragten die Kommunisten, die Beratung der neuen Besoldungsordnung und die Schaffung neuer Stellen von der geheimen Sitzung in die öffentliche Sitzung zu übernehmen. Der Oberbürgermeister erklärte dazu, daß diese Punkte von der Tagesordnung abgesetzt seien. Die Stadtverordneten beschlossen, auch in diesem Jahre neben der Gewerbeertragssteuer die Lohnsummensteuer zu erheben. Der Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein Darlehen an einen Blinden wurde zugestimmt. Auch die Fluchtlinienänderung Ecke Hindenburg- und Richard-Wagner-Straße wurde gutgeheißen. Die Kanalisation die Prälat-Schneider-Straße wurde genehmigt. Die Kosten belaufen sich auf 8300 Mark, von der die Stadt 5465 Mark aufzubringen hat, die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollen. Desgleichen soll die Dorstener Straße zwischen Holsterhauser Straße und Dorneburger Bach kanalisiert werden. Diese Arbeiten sind als Notstandsarbeiten genehmigt. Die Kosten sind auf 104 800 Mark veranschlagt. Die Stadt hat aus Anleihemitteln 45 900 Mark aufzubringen. Für die Verbreiterung der Hindenburgstraße ist der Grunderwerb von 1470 Quadratmetern aus dem Besitz Knappe notwendig, die Kosten sind auf 25 000 Mark berechnet; desgleichen sind aus dem Grundbesitz Otte an der Ecke Hindenburg- und Füsilierstraße 550 Qm. zur Verbreiterung der Hindenburgstraße notwendig. Der Verwaltung ist das gesamte Grundstück von 1405 Qm. zum Kauf angeboten für einen Preis von 20 000 M. gegen günstige Zahlungsbedingungen. Die Vorlage wurde angenommen. Die Uebereignung von Grundstücken an die Baugenossenschaft Kriegerheimstätte und an den Gemeinnützigen Heimstättenbauverein sowie mehreren Privaten wurde genehmigt. Die Stadt braucht zur Verbreiterung der Hindenburgstraße aus dem Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde Wanne-Süd ca. 560 Quadratmeter. Die Kirchengemeinde ist zur Uebereignung durch Eintausch anderer Grundstücke und Zahlung einer Summe von 7000 M. an die Stadt bereit. Zum Schluß wurden noch zwei kleine Anfragen der Kommunisten erledigt.

Gerthe im kommenden Eingemeindungskampf.

Jahresversammlung des Vereins für Handel und Gewerbe des Amtes Gerthe. — Dr. Hanholz über die Zukunft der Großgemeinde.

rho. **Gerthe**, 29. März.

Im unteren Saal der Gastwirtschaft Hanholz hielt gestern abend der Verein für Handel und Gewerbe seine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Wilhelm Hombach eröffnete und leitete. Eingangs ehrten die Versammelten die im Laufe des Jahres verstorbenen vier Mitglieder Lütkehaus, Gunst, Rietkötter und Opländer. Herr Hombach hieß in seiner Eröffnungsansprache besonders auch die aus Harpen herbeigeeilten Herren Beck, Gründer, Röhten und Schulte willkommen. Der durch Herrn Hombach erstattete Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr, das von dem Schriftführer Hanholz sen. verlesene Protokoll über die letzte Versammlung und der von Kassenwart Müller erstattete Kassenbericht wurden einstimmig genehmigt. Der Kassenbericht meldet bei einer Einnahme von 759,15 Mark und einer Ausgabe von 309,08 Mark einen Bestand von 450,07 Mark. Die satzungsgemäße Neuwahl ergab die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Wilhelm Hombach, des 2. Vorsitzenden Kollmeier, des 1. Schriftführers Arthur Bauch, des 2. Schriftführers Heinrich Hanholz sen. und von sechs Beisitzern. Für den gestorbenen Beisitzer Rietkötter wurde Herr Kemper gewählt.

Nun nahm Gemeindevertreter Dr. Hanholz das Wort zu einem umfassenden Vortrag über das Thema

„Gerthe und die Eingemeindungsfrage".

Er hielt einleitend den Zeitpunkt für gekommen, aus der Reserve herauszutreten, die sich der Verein bisher auferlegt habe. Da jedoch die ganze Bewegung noch im Flusse sei, müsse er vorausschicken, daß er lediglich als Mitglied des Vereins für Handel und Gewerbe spreche und nur seine persönliche Anschauung wiedergebe, die in erster Linie eingestellt sei auf die Frage: Wie stehen Gerthes Gewerbetreibende nach einer Eingemeindung Gerthes? Er müsse, so führte Dr. Hanholz weiter aus, von vornherein den Vorwurf ablehnen, daß er eine engstirnige Kirchturmspolitik betreibe. Der Redner rollte nun die lange Geschichte des Paragraphen 1 der neuen Eingemeindungsvorlage auf und legte die unseren Lesern aus vielen Berichten bekannten Stellungnahmen einzelner Kommunen dar. In letzter Zeit hätten sich die Stimmen für eine Zusammenlegung der Landkreise Hattingen und Bochum auch im Kreise Bochum gemehrt, weil man durch sie eine Verlängerung der Selbständigkeit der Gemeinden erhoffe. Er könne sich diesem Standpunkt nicht anschließen, weil nach den Aeußerungen maßgebender Herren im Landkreis auch die Zusammenlegung nicht als dauernd angesehen werde. Tatsächlich hätte der Minister des Innern an die Regierungspräsidenten in Münster, Düsseldorf und zuletzt auch in Arnsberg Erlasse gerichtet, in denen er um Vorschläge für eine Neuregelung bat. Nach Auslassungen des Arnsberger Regierungspräsidenten sollen die Eingemeindungen in seinem Bezirk bis spätestens 1. April 1929 durchgeführt sein.

Gerthe sei in diesem Ringen nur ein Spielball, nur Objekt.

Ganz gleichgültig, welchen Weg es nehme, es habe auf alle Fälle mit einer höheren Belastung zu rechnen. Wenn man nun aber schon vorher Umwege mache (Bochum-Hattingen), trete bereits früher eine höhere Belastung ein. Das Bestreben der Gewerbetreibenden müsse demnach darauf gerichtet sein, möglichst lange die Selbständigkeit Gerthes und damit seine niedrigen Steuern zu erhalten. Damit sei auch die Stellung der dem Verein nahestehenden Politiker gekennzeichnet.

Was den Landkreis Bochum anlange, müsse man sich dagegen wenden, daß er in einem späteren Stadium der Eingemeindungsangelegenheit sich mit einer Zusammenlegung mit dem Kreise Hattingen einverstanden erklärt habe. Der Landkreis Bochum habe selbst noch wichtige Aufgaben zu lösen, die er noch nicht erfüllen konnte, vor allem im Straßenbau. Er kenne keine Kreisstraßen und überlasse alles den Gemeinden. Diese müßten deshalb so hohe Mittel aufwenden, daß sie heute ohne Hilfe des Kreises ihren Straßenunterhaltungspflichten nicht mehr nachkommen könnten. Er müsse an dieser Stelle sagen, daß er die Initiative des Landkreises im Straßenbau — erinnert sei nur an die Castroper Straße — sehr vermisse. Der Landkreis habe auf diesem Gebiete gar nichts getan.

Hinsichtlich der Aeußerungen der Industrie wies Dr. Hanholz darauf hin, daß die Eingemeindung Gerthes auch für sie eine Steuererhöhung bringe. Im übrigen habe sie sich nicht direkt für eine Eingemeindung Gerthes nach Bochum erklärt, sondern nur gegen eine Zusammenlegung der beiden Kreise und für eine endgültige Lösung, in der man allerdings die Eingemeindung nach Bochum erblickt. Nun dränge auch der Minister auf eine endgültige Lösung.

Die Tendenz zur Bildung großer Städte

aber großer Landkreise herrsche heute vor, schon auf Grund der Anweisungen an die Regierungspräsidenten, aber auch des Gutachtens des Siedlungsverbandes und der Aeußerungen namhafter Politiker und Wirtschaftsführer. Dieser Auffassung stünden vor allem der Landgemeindetag West und die kleinen Städte aus dem Städtebund gegenüber. Diese Gegnerschaft sei zwar scharf, aber immerhin nicht stark genug.

Der Redner ging nun sehr ausführlich auf die Entwicklung der Eingemeindungsfrage im ganzen Deutschen Reich ein. Zu den einzelnen für die Eingemeindungen angeführten Gründen führte er an, daß weder Herne, Castrop noch Bochum Siedlungsgelände benötigten, zumal Bochum nicht, das sich doch nach dem Süden entwickle. Finanzschwierigkeiten bestünden in Gerthe auch nicht, was der neue Etat am deutlichsten beweise. Es bestehe in Gerthe auch nicht die Absicht, eine ruinöse Anleihepolitik zu betreiben, wie dies von politischen Gegnern behauptet werde, um so zu einer Eingemeindung hinzuarbeiten. Die dem Verein nahestehenden Gemeindevertreter seien vielmehr nach wie vor bestrebt, ihr Wahlversprechen einzuhalten, alle Ausgaben sorglich zu prüfen, Ueberflüssiges zu streichen und dadurch die Steuern zu senken. Dabei wüßten sie aber auch, daß die Gemeinde Gerthe als ausgesprochene Industriegemeinde gewissen Konjunkturgefahren ausgesetzt sei. Auch wenn man die Gemeinden im Ruhrgebiet zusammenschließe, stünde den Forderungen Berlins zum Finanzausgleich doch nicht eine Stadt geschlossen gegenüber und es blieben doch noch etwa 15 kleinere Gebilde übrig. Uebrigens sei der „Vorkampf der Oberbürgermeister" alles andere als geeignet, die Schlagkraft gegen Berlin zu stärken. Auch die kommunale Rationalisierung brächte nicht die großen Vorteile, die man sich von ihr verspreche. Trotz alledem herrsche aber die Tendenz zur Bildung großer Städte vor, und man müsse also die Frage beantworten:

Was wird mit Gerthe? Werden wir gewinnen oder verlieren?

Gerthe würde auf alle Fälle verlieren. Die Selbstverwaltung, die Stellungnahme der Berufsvertretungen, wie überhaupt die Vertretung aller gemeindlicher Interessen in dem Parlament verlöre Gerthe, dessen Verwaltung sich gerade in der Anhörung der Berufsvertretungen vorbildlich gezeigt habe. Durch eine Eingemeindung nach Bochum würde eine Mehrbelastung von 33⅓ Prozent durch Erhöhung der Steuern und die Erhebung von in Gerthe bisher unbekannten Steuern und Gebühren entstehen. Der Redner errechnete einen höheren Steuerbedarf von 300000 Mark, mit denen die Gemeinde sich musterhaft ausgestalten könne. Wegen der Gegenleistungen für diese Mehraufwendungen sei Gerthe mehr als beunruhigt. Die Gemeinde Gerthe werde vielleicht das klassische Opfer der Eingemeindungen im Ruhrgebiet. Wenn selbst Stadtverordnete in Bochum die Mahnung gegeben hätten, sich gegen die umliegenden Gemeinden so zu verhalten, daß man ihre Sympathien erwerbe, so sage das genug. Die Bochumer Neuanlagen beträfen meist nur das Zentrum und den Süden, die Gemeinde Gerthe aber liege im Norden. Redner wollte diese Dinge nicht in bestimmte positive Formulierungen bringen, da dies Sache der politischen Organe sei, aber wenn man sehr oft bei einer Eingemeindung den Vergleich anstelle mit einer Brautwerbung, so müsse er doch sagen, daß

das Brautwerben des Bochumer Oberbürgermeisters gegenüber Gerthe mehr als prosaisch

sei. Trotzdem die Zukunft dunkel und trübe sei, möchte er doch nicht hoffen, daß man nach der Eingemeindung auch in Gerthe mit Löns sagen müsse:

„Dumpfes Murren herrscht im Vorort,
weil man vielfach nicht begreift:
Sind wir wirklich eingemeindet
oder sind wir eingeseift?"

Die dem Verein für Handel und Gewerbe nahestehenden Gemeindevertreter werden nichts unversucht lassen, damit die heutige Entwicklung Gerthes nicht gehemmt, das ihren Wählern gegebene Versprechen gehalten und aus diesem Kampfe gerettet werde, was zu retten sei.

Für den umfangreichen und umfassenden Vortrag dankte neben dem reichen Beifall Herr Hombach in herzlichen Worten. Nachdem der Name des Vereins, der bisher „Verein für Handel und Gewerbe des Amtes Harpen" hieß, in „V. f. H. u. G. des Amtes Gerthe" umgeändert und verschiedene interne Angelegenheiten beraten worden waren, wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Das neue Selbstanschlußamt.

Demnächstige Inbetriebnahme.

-c- Im Monat April müssen sämtliche Arbeiten an dem neuen Selbstanschlußamt der Post Wanne-Eickel fertiggestellt sein, da zum 28. April die endgültige Inbetriebnahme erfolgen soll. Wenn man bedenkt, daß es technisch nicht gerade einfach ist, die umgewandelten Apparate dann an den äußerst komplizierten Aufbau eines solch feinsinnigen Werkes anzuschließen, wird man verstehen, daß damit allerlei Arbeit verbunden ist. Man wird vorläufig etwa 1000 Hauptanschlüsse schaffen, da das für den Anfang reichen wird. Aber in Wirklichkeit sind die vorhandenen Anlagen natürlich für eine wesentliche Erweiterung des Betriebes vorgesehen und ausreichend. Wenn in diesen Tagen oder Anfang April der neue Bau innen ganz fertiggestellt sein wird, erfolgt die Verlegung der Paketannahme in das neue Gebäude, wo sie auch später nach neuzeitlichen Gesichtspunkten untergebracht, bleiben soll. Inzwischen wird dann der alte Schalterbetrieb im alten Gebäude modernisiert. (Offene Bankschalter, je rechts und links, in der Mitte liegen die Schließfächer.) Möglich wird diese Erweiterung im alten Vorraum eben durch Verlegen der Paketannahme.

*

Die Aufteilung in dem lichtdurchfluteten Neubau ist dergestalt vorgenommen, daß im Erdgeschoß die Paketannahme, die Packstube und der Kabelverteilerraum liegen wird. Apparateräume, Aufenthaltsort für die Depeschenboten und so fort sind ebenfalls hier untergebracht. Im 1. Stockwerk ist der komplizierte Aufbau des eigentlichen Selbstwählervamts untergebracht. Zurzeit ist dieser Saal noch reichlich groß und nicht gänzlich ausgefüllt. So stehen vorderhand noch durch Abtrennen andere Räume zur Verfügung, bis später der Betrieb erweitert werden muß. 4 Beamtinnen sind anfänglich für den Dienst vorgesehen. Die postalischen Einrichtungen werden also demnächst nach modernsten Gesichtspunkten betrieben werden. Hoffentlich wird dann auch die leidige Frage des Bezirksverkehrs mit Bochum pp. in den sogen. Ortstarifverkehr für Fernsprechgebühren umgewandelt.

-c- **Gegen die Gehaltserhöhung der höheren Beamten.** Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Stw. Schulte) hatte zu Dienstag eine Protestkundgebung einberufen, die sehr stürmisch verlief. Anwesend waren vor allem kommunale Beamte aller Kategorien. Der Zweck der Kundgebung wurde für die veranstaltende Partei dadurch gewissermaßen illusorisch, als sie nach dem Verlauf des Abends einen effektiven Verlauf nicht für sich buchen konnte. Zum Schluß wurde eine Entschließung gefaßt. Im übrigen war der Gegenstand der Kundgebung zur Beratung vorgesehen in der Donnerstag-Stadtverordnetensitzung.

-c- **Folgen des Fahrens ohne Licht.** Auf der Dorstener Straße rannte ein Motorradler, der kein Licht führte, auf einen vor ihm daher fahrenden Gemüsewagen in voller Wucht auf. Verletzt blieb er mit seinem Rade auf der Chaussee liegen, während es Mühe machte, das aufgescheute Pferd vor dem Durchgehen zu bewahren.

-c- **Neues vom Tage.** Das gegenüber dem Lyzeum liegende Haus des Milchhändlers Andree soll wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. — Donnerstag abend hielt die D.V.P.-Jugend Jugend Wanne-W. ihre Monatsversammlung ab. — In einem hiesigen Lokal zahlte am Mittwoch abend ein etwas angeheiterter Gast zum Erstaunen der übrigen Gäste mit einem echten alten 20-Markstück aus Gold. Erst, als er durch die übrigen Gäste auf das Seltsame seines Handelns aufmerksam gemacht wurde, verlangte er vom Ober das Geldstück zurück, was dieser verweigerte. Indes versprach er dem Gast auf seinem Wunsch, es nicht etwa zu behalten, sondern weiter auszugeben. Ob er das tun wird?

Amt Blankenstein.

Stiepel, 29. März.

m. **Silberhochzeit.** Die Eheleute Schreinermeister Albrecht Reininghaus und Anna geb. Möllmann, Hauptstraße, feiern am Samstag die 25jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Wir wünschen dem Jubelpaare noch weitere 25 Jahre glücklichen Zusammenlebens.

m. **Schöffen- und Geschworenenwahl.** Der Ausschuß, der die Wahl für die Schöffen bezw. Geschworenen für die Amtsgerichtsbezirke Hattingen und Bochum zu tätigen hat, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: für Amtsgericht Bochum: Schleifer Fritz Birkenstock, Hattingen, Hüttenarbeiter Karl Horbach, Hattingen, Gemeindevorsteher Jung, Welper, Knappschaftsältester Kampmann, Niederwenigern, Geschäftsführer Brinkmann, Linden-Dahlhausen, Kaufmann Anton Meyer, Hattingen, für den Amtsgerichtsbezirk Bochum: Bergwalide Robert Schwarz, Stiepel.

m. **Ferien.** Die Ferien für die Landgemeinden des Kreises Hattingen beginnen am Samstag, 31. März.

m. **Pfarrhaus.** Die Arbeiten am Bau des neuen Pfarrhauses sind so weit vorgeschritten, daß mit dem Einzug des Pfarrers am 1. Mai gerechnet werden kann.

m. **Konfirmandenunterricht.** Der Konfirmandenunterricht findet vom 1. April an Mittwochs und Donnerstags von 12—1 Uhr statt.

m. **Fürsorge.** Die Fürsorgesprechstunde am Freitag, 30. d. M., im Gemeindehause fällt aus.

dt. **Der Ruhrbrückenbau.** Die Arbeiten an der Kemnaderbrücke neigen sich dem Ende zu. Die Anfahrtstraße an der Nordseite der Brücke ist bereits aufgeschüttet und mit Steinschlag abgedeckt. Auf der Brücke sind die Straßenbahnarbeiter mit dem Legen des Straßenbahngleises beschäftigt. Sobald diese Arbeiten beendet sind wird mit dem Pflastern der Brücke begonnen. Auch auf der Südseite ist mit dem Anfahren des erforderlichen Steinmaterials begonnen. — Die Verstärkungsarbeiten an der Kosterbrücke die bei den letzten Frosttagen eingestellt werden mußten, sind nunmehr wieder aufgenommen.

Arbeitskammer für den Ruhrbergbau.

Die Dienstanweisung für Grubenkontrolleure.

-my- In Essen tagte die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets. Der Minister für Handel und Gewerbe in Berlin hatte durch Erlaß vom 4. Januar 1928 das Preußische Oberbergamt in Dortmund beauftragt, der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets den Entwurf einer Dienstanweisung für die Grubenkontrolleure zur gutachtlichen Aeußerung zu unterbreiten.

Der vorbereitende Ausschuß hat sich mit dem vorliegenden Beratungsgegenstand in seiner Sitzung vom 23. März 1928 ebenfalls beschäftigt. Die Aussprache zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppe in diesem Ausschuß zeigte jedoch als Ergebnis, daß eine einheitliche Basis zur Abgabe eines gemeinsamen Gutachtens nicht gefunden werden konnte. Aus diesem Grunde waren der Plenarsitzung zwei getrennte Gutachten überwiesen worden. Da in der heutigen Plenarsitzung eine Uebereinstimmung zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite zu dem Entwurf ebenfalls nicht zu erzielen war, wurde verordnungsgemäß beschlossen, dem Oberbergamt nunmehr zwei getrennte Gutachten zu unterbreiten. Die beiden angenommenen Gutachten mit Abänderungsvorschlägen haben, soweit die grundsätzliche Stellungnahme in Frage kommt, folgenden Wortlaut:

1. Stellungnahme der Arbeitnehmergruppe.

(Arbeiter und Angestellte.)

Nach der Auffassung der Arbeitnehmergruppe der Arbeitskammer läßt sich der Entwurf zuviel von dem Gedanken leiten, die Grubenkontrolleure als nur staatliche Angestellte zu betrachten und sie in die allgemeinen Dienstvorschriften für staatliche Beamte und Angestellte einzugliedern. Demgegenüber muß jedoch die Arbeitnehmergruppe den eigentlichen Zweck, der mit dem Verlangen der Gewerkschaften für die Schaffung der Grubenkontrolleure verbunden war, hervorheben. Die Gewerkschaften haben jahrzehntelang besondere Vertrauensleute aus ihren Reihen gefordert, um einen besseren Schutz für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter zu erreichen. Weiter sollen die Grubenkontrolleure die Vertrauensleute zwischen Bergarbeiterschaft und Bergbehörde sein. Sollen sie diesen grundsätzlichen Forderungen gerecht werden, so muß eine wesentliche Aenderung des vorliegenden Entwurfs vorgenommen werden. Insbesondere darf die für Staatsbeamte und staatliche Angestellte vorgeschriebene Schweigepflicht auf die Grubenkontrolleure nicht ausgedehnt werden, soweit es sich um Belange handelt, die mit der Sicherheit für Leben und Gesundheit der Arbeitnehmerschaft zusammenhängen.

Die Arbeitnehmergruppe ist der Ueberzeugung, daß die im Entwurf vorgesehene Schweigepflicht dazu führen würde, daß das in den weiten Kreisen der Bergarbeiterschaft bestehende Mißtrauen gegen die Bergbehörde nicht nur nicht beseitigt, sondern sogar noch verstärkt würde. Auch würden die Grubenkontrolleure sehr bald bei der Arbeitnehmerschaft jegliches Vertrauen verlieren. Dadurch würde das Gegenteil von dem eintreten, was mit der Schaffung der Grubenkontrolleure von allen Seiten gewünscht worden ist.

2. Standpunkt der Arbeitgebergruppe.

Mit der Forderung auf Einführung von Grubenkontrolleuren und auf Ausbau ihrer Stellung werden unserer Ansicht nach rein gewerkschaftliche Ziele verfolgt, während eine Erhöhung der Grubensicherheit dadurch nicht erreicht wird. Wenn der preußische Landtag den Forderungen der Gewerkschaften in gewissem Umfange stattgegeben hat, so ist von ihm vollkommen außer Acht gelassen worden, daß den Belegschaften durch die von ihnen gewählten Betriebsräte bereits Gelegenheit gegeben ist, auf dem Gebiete der Grubensicherheit mitzuwirken. Leider hat man wiederholt die Erfahrung machen müssen, daß die Betriebsräte bestrebt sind, Arbeiter, die sich irgendwelche Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen, weitgehendst in Schutz zu nehmen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß man auch mit den Grubenkontrolleuren, zumal bei der geforderten starken Abhängigkeit von den Organisationen und bei den ihnen zugedachten weitgehenden Befugnissen, die gleichen Erfahrungen machen wird. Das aber führt naturgemäß zu einer Beeinträchtigung des eigenen Verantwortlichkeitsgefühls der Arbeiterschaft. Abgesehen davon muß die Tätigkeit von Grubenkontrolleuren notwendigerweise zu einer Schwächung der Autorität der Grubenbeamten führen. Diese Autorität tut uns aber nicht zumindesten im Interesse der Sicherheit des Bergbaues ganz besonders not. Die Stellungnahme der Gewerkschaften zu dem Entwurf der Dienstanweisung läßt klar und deutlich erkennen, daß mit der Tätigkeit der Grubenkontrolleure rein gewerkschaftliche Zwecke verfolgt werden, insbesondere, wenn gefordert wird, daß die Grubenkontrolleure von den Arbeitnehmerorganisationen vorgeschlagen werden sollen, auf ihr Verlangen abberufen werden können und schließlich von der Schweigepflicht entbunden werden sollen. Ein Bedürfnis für Grubenkontrolleure liegt unseres Erachtens auch deshalb nicht vor, weil die Beaufsichtigung durch staatliche Beamte bereits außerordentlich umfangreich ist. Im hiesigen Revier kann man damit rechnen, daß die Gruben durchschnittlich jeden zweiten oder dritten Tag von den staatlichen Aufsichtsbeamten aufgesucht werden. Aus dieser unserer grundsätzlichen Einstellung erklären sich im wesentlichen unsere Abänderungsvorschläge zur Dienstanweisung für Grubenkontrolleure.

•

Außerhalb der Tagesordnung wurde nachträglich von der Arbeitnehmergruppe ein Nachtrag zu dem Gutachten der Arbeitnehmergruppe zum Entwurf einer Dienstanweisung für die Grubenkontrolleure einstimmig angenommen und beschlossen, denselben dem Oberbergamt ebenfalls mit dem Gutachten einzureichen. Der Nachtrag hat folgenden Wortlaut:

„Das Tätigkeitsgebiet der Arbeitskammer erstreckt sich nicht nur auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, sondern auch über den Bereich des Oberbergamts Bonn (Bergrevier Krefeld). Die Kammer ist aus Vertretern dieser beiden Bezirke zusammengesetzt. Bei der Erfassung dieser beiden Reviere zu einem Kammerbezirk hat man sich unzweifelhaft von der Tatsache leiten lassen, daß in beiden Bezirken die Verhältnisse gleichartig gelagert sind und auch wirtschaftlich aufs engste zusammenhängen. Auf den Zechen des linken Niederrheins arbeitet eine Belegschaft von ca. 20 000 Mann, die denselben Unfall- und Krankheitsgefahren ausgesetzt sind, wie die Arbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Deshalb beantragt die Arbeitnehmergruppe der Arbeitskammer, daß auch für den Oberbergamtsbezirk Bonn Grubenkontrolleure baldmöglichst eingeführt werden. Die Arbeitnehmergruppe hält es für einen unhaltbaren Zustand, daß das linksrheinische Gebiet in dieser Frage anders behandelt wird, wie das rechtsrheinische. Sie ersucht daher, bei den zuständigen Instanzen darauf hinzuwirken, daß der zweifellos berechtigten Forderung Rechnung getragen wird.

Aus dem Vereinsleben.

+ **Verein ehem. Soldaten des 11. Armeekorps.** Der Verein ehem. Soldaten des 11. Armeekorps feiert am Samstag, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Wilh. Lotz, Königstr. 25, sein 20jähriges Bestehen. Die Aprilversammlung findet am 1., abends 7 Uhr, statt. Ab 1. Mai finden für die Sommermonate die Versammlungen wieder um 11 Uhr vormittags statt.

= **Verein ehem. Magdeburger Dragoner 6 von Bochum und Umgegend.** Am Samstag, 31. März, findet die Zusammenkunft aller ehem. 6. Dragoner der Friedens- und Kriegsformationen in dem Restaurant Zum Kurfürsten statt.

+ **Verein ehem. 57er.** Die letzte Versammlung eröffnete Kamerad Küppers in Vertretung des verhinderten 1. Vorsitzenden um 9 Uhr mit herzlicher Begrüßung der zahlreich erschienenen Kameraden. Es folgte die Erledigung verschiedener Eingänge. Dem Kameraden Lillot konnte die Kriegsdenkmünze überreicht werden. Kamerad Becker erstattete Bericht über die letzte Familienfeier mit dem erfreulichen Hinweis, daß hierbei ein netter Ueberschuß erzielt worden sei. An der Bismarckfeier nimmt der Verein geschlossen teil. Gegen 11 Schluß der Versammlung. Nächster Vereinsabend am 1. April, abends 8 Uhr.

+ **Der Kameradschaftl. Verein ehem. Unteroffiziere** hielt am Sonntag, 25. März, beim Kameraden Reier, Dorstener Str., eine Vorstandssitzung ab. Es wurde beschlossen an der Bismarckfeier Samstag, 31. 3., vollzählig teilzunehmen. Hierzu treffen sich die Kameraden 6½ Uhr nachm. im Vereinslokal Könia, Mühlenstr. 7 Uhr ist Antreten und Abmarsch vom Bochumer Hof, Humboldtstr. Sonntag, 1. April, ist nachm. 6 Uhr Versammlung, worin ein hochinteressanter Vortrag gehalten wird. Jeder Kamerad muß zur Stelle sein. Auch noch fernstehende Kameraden sind herzl. willkommen.

§ **Der Verein ehem. Angehörige des 1. Armeekorps von Bochum und Umgegend** hielt die Monatsversammlung ab. Nach Verlesen der Niederschrift sowie der Eingänge hielt der Vorsitzende eine Ansprache zur Ehrung der gefallenen Kameraden. Anträge für den am 22. April in Wanne stattfindenden Vertretertag wurde beraten. Am gleichen Tage findet morgens 10 Uhr im Vereinsheim unter den Kameraden ein Preisschießen statt. Für den Monat Mai wird für die Kameraden und deren Frauen ein Frühlingsabend vorbereitet. Die nächste Versammlung findet statt am Sonnabend, 28. April abends 8 Uhr, beim Kameraden Lotz, Königstraße.

§ **Verein für Briefmarkenkunde Bochum.** Auf den Besuch der morgen im Restaurant August Gilleballe, Hattinger Str. 74, beginnenden Ersten Großen Briefmarken-Ausstellung des Vereins sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. (S. heutige Anzeige).

Veranstaltungen und Vergnügungen.

+ **Operetten-Theater.** Die Direktion teilt uns mit, daß die erfolgreiche Operette „Der Bettelstudent" mit der Premierenbesetzung nur noch bis einschl. kommenden Donnerstag auf dem Spielplan bleibt. Am Karfreitag, den 6. April findet ein Abendkonzert unter Mitwirkung von dem bestens bekannten und beliebten Heldentenor Paul Hochheim statt. Der Vorverkauf dieses Konzertes beginnt ab kommenden Samstag. Die Vorbereitungen für die nächstfolgende Operette „Der Raftelbinder" von Franz Lehar sind bereits in vollem Gange.

= **Ausstellung in der Gewerbeschule.** Von Samstag, 31. März, bis Dienstag, den 3. April, werden unter Leitung von Hermann Peters in der Städt. Gewerbeschule, Wittener Str. 7, Zimmer 15, Schülerarbeiten der Kurse für Zeichnen, Malen, Holzschnitt und Radierung ausgestellt. Die Ausstellung ist geöffnet Samstag von 3—7 Uhr, Sonntag bis Dienstag von 11—7 Uhr. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

1. Hauptkonzert der Sängervereinigung Bochum e. V. am 1. Ostersonntag. Das ursprünglich für Sonntag, 1. April, vorgesehene 1. Hauptkonzert hat umständehalber auf den 1. Ostertag, 8. April, abends 7½ Uhr, verlegt werden müssen. Die Sängervereinigung wird auch in diesem Jahre mit einer besonderen Vortragsreihe aufwarten und vornehmlich mit Erstaufführungen auf die Bretter steigen. Namen wie Neumann, Buck, Niemeyer, Schubert, Haydn und v. Beethoven lassen den künstlerischen Charakter des Konzerts verraten. War das letzte große Konzert ohne solistische Einlage bestritten, so wird bei diesem Konzert das neugebildete Bochumer Kammer-Trio (Meyer-Rotermund-Grumbt) sein Debüt geben und Werke von Haydn und Beethoven den Zuhörern vermitteln. Der Kartenverkauf hat eingesetzt. (S. heutige Anzeige.)

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

RADIUM-SOLBAD
KREUZNACH
HEILT FRAUEN, KINDER, GICHT, RHEUMA.



Pension ab Mk.
Kurhaus-Palasthotel . . 12.–
Hotel Klapdohr 9.–
Europäischer Hof . . . 8.–
Villa Imhoff-Losw. . . 8.–
(Haus Hindenburg)
Villa Viktoria 7.–
Schömann-Meuris
Verzeichnis der sämtlichen Hotels und Pensionen durch die Kurverwaltung.

Erholungsstellen

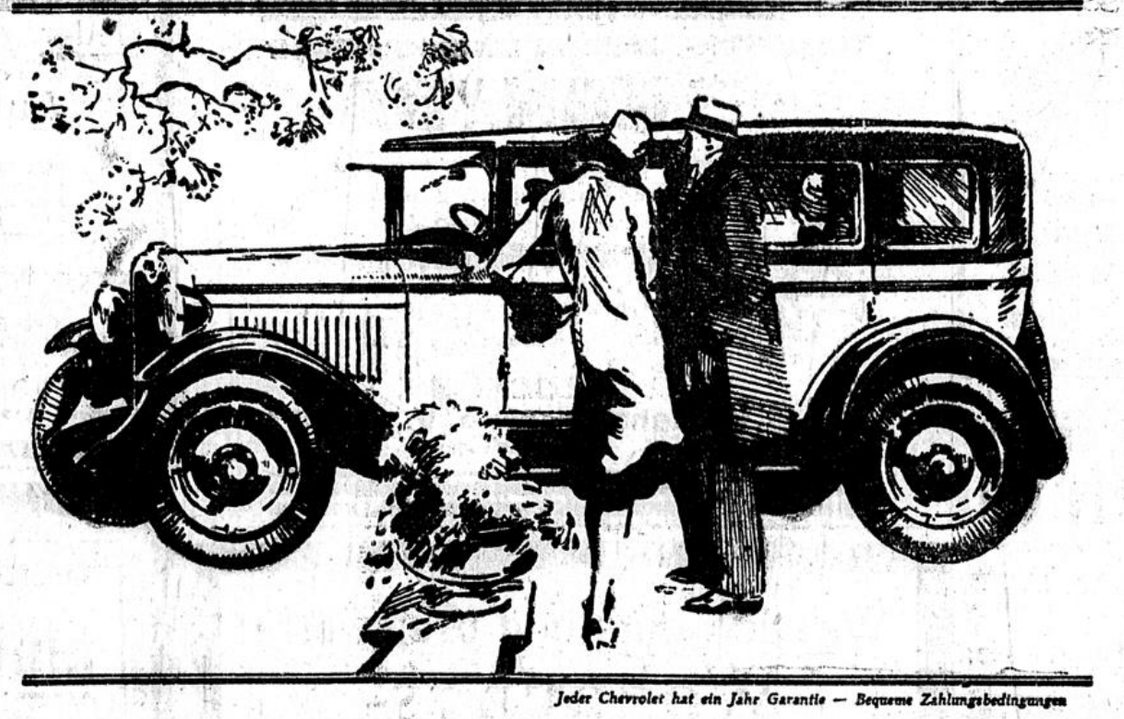
für schulentlassene Knaben u. Mädchen, die infolge schwächlichen Körperbaues oder Blutarmut für eine körperliche Arbeit vorerst nicht tauglich sind, können vom Berufsamt Bochum-Land in Bochum, Bismarckstr. 12 nachgewiesen werden. Die Stellen, die unter ständiger Kontrolle der Wohlfahrtsämter stehen, liegen in den Provinzen Westfalen, Lippe und Waldeck. Umgehende Anmeldung ist erwünscht.

Landaufenthalt.

Freundl. Aufnahme zu Osterferien im evang. Hause für Erholungsbed., auch Kinder. Aufsicht vorh. Rückporto beifügen.
Wetters, Elim b. Herford.

Wer kann einen in gutem Zustande befindlichen
¼ PS Motor
220 Volt, Wechselstrom oder 380 Volt Drehstrom, für einige Monate überlassen, evtl. wer hat einen solchen Motor zu verkaufen? Die Motoren sollen möglichst mit langsamen Touren laufen. Schriftliche Angebote erbeten unter P. S. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Länger, stärker, kraftvoller
denn je – der neue Chevrolet mit sicherer Vierradbremse übertrifft sich selbst



Jeder Chevrolet hat ein Jahr Garantie — Bequeme Zahlungsbedingungen

Groß, stark und sparsam im Betrieb, erheblich herabgesetzte Preise

Die Modelle für 1928 — auf einer Prüfungsstrecke von 4 500 000 km erprobt — sind wesentlich verbessert, noch schöner, stärker, handlicher, bequemer und sicherer geworden.

Noch kraftvoller der berühmte Chevrolet-Motor mit Aluminiumkolben, thermostatischer Kühlung, stärkerem Anzugsvermögen und vielen raffinierten technischen Einzelheiten; pfeilgeschwind auf der Landstraße, vorzüglich geeignet als Bergsteiger.

Die neue, sichere Vierradbremse läßt auch den neuen Chevrolet augenblicklich anhalten. Er schießt aus dichtem Verkehr blitzschnell vor. Handlich, beweglich gehorcht die kugelgelagerte Lenkung der leisesten Berührung.

Noch geräumiger, noch bequemer ist die farbig leuchtende Fisher-Karosserie. Sie ist noch länger geworden, der Aufbau und Kühler z. B. bei der Coach um volle 20 cm. Jetzt ist noch mehr Raum für fünf Erwachsene und viel Platz zum Ausstrecken der Füße.

Eine kurze Probefahrt zeigt am besten, in wie reichem Maße dieser neue Chevrolet verwöhnten Ansprüchen genügt.

Ermäßigte Preise

Touring, 5 Sitzer	M 3725
Coach, 5 Sitzer	4250
Sedan, 5 Sitzer	4625
Imperial-Landau Sedan	4920
Sport-Coupé, 4 Sitze	4650
½-t-Lieferwagen-Chassis	2895
1½-t-Lastwagen-Chassis	3795

Preise ab Berlin, 5 Reifen bei Personenwagen. Ferner fahrbereite Schnell-Liefer- und Lastwagen auf Chevrolet-Chassis. Auskunft und Beratung durch unsere Händler.

CHEVROLET
GENERAL MOTORS G.M.B.H., BERLIN-BORSIGWALDE
Autorisierter General Motors-Händler für Chevrolet
Fellmer & Hessel, Bochum, Kaiserstr. 57, Telefon 1559



Grammophonplatten und Apparate
in grosser Auswahl.
Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon-Gesellschaft
Musikhaus Ferdinand Marks
Bochum, Brückstraße 61 – Ruf 3066
(gegenüber Kortländer)

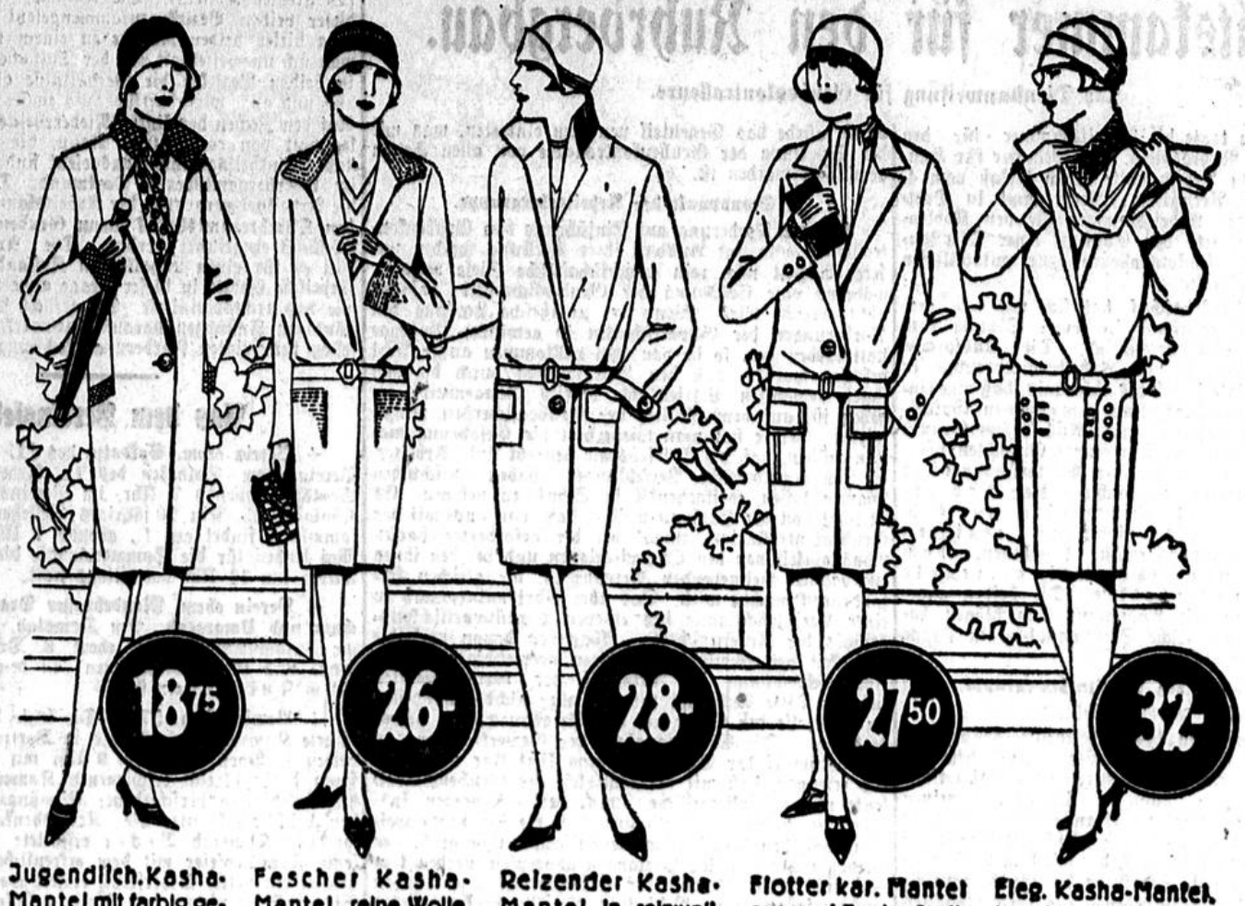
Bad Salzuflen
Ganzjährige Kurzeit
Herz-, Nerven-, Rheuma-, Luftwege
Kurtaxe Mk. 15.
Eröffnung des staatl. Hotels Fürstenhof Monat März.

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17
Fernsprecher 4261

Die Meggendorfer-Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Immer mit der Zeit schreitend und für den Zeitgeist eine Quelle herzerquickendsten Frohsinns.
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
Verlag der Meggendorfer-Blätter J. J. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

Die Wahl wird leicht!

Solche Schönheit und Güte trotz der Billigkeit!



Jugendlich. Kasha-Mantel mit farbig gestepptem Unterkrag., Taschen u. Stulpen in kleidsamer Gürtelform

Fescher Kasha-Mantel, reine Wolle, ganz gefüttert, mit geschmackvoll. Taschenpartie, reich. Stepperei

Reizender Kasha-Mantel in reinwoll. Qualität, m. bes. kleidsamer Rückenpartie u. farbigem Tuch-Besatz

Flotter kar. Mantel aus mod. Fresko-Stoff, beliebte Herrenform, mit Rückenfalten und aufgesetzten Taschen

Eleg. Kasha-Mantel, Ia reine Wolle, ganz auf Damassé gefüttert, m. hübsch. Seitenpart. u. apart. Unterkragen

Wächter

Kunststopferei

Spezialität: Teppiche

Scheffel & Rabanus

Buddenbergstrasse 9, gegenüber Café Rüsberg

Waschmaschinen



und Wassermotore Patent **Kampmann, Marke Niegedacht,** sind die besten der Welt. Nirgendwo kaufen Sie so billig wie bei Kampmann. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Der Verkauf der Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore findet nur in eigenen Fabrikniederlagen statt. **Herde** mit Schutzleiste nur bei Kampmann. Achten Sie auf die Marke „Niegedacht", Straße und Nummer. In Bochum Marienstraße 2, an der Kirche.

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:

satzungsgemäße Spareinlagen . . 5½ %

für größere Spareinlagen mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist bis zu . . . . . 6½ %

Amtssparkasse Städtische Sparkasse Bochum.

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen / Koks / Braunkohlen
Briketts
alle Sorten und Mengen prompt lieferbar
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

Extra billig!



Elegante
Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel
Dietrich
Marktplatz 8. A. Markt

Stutz-Flügel
„Steinway"
nur kurze Zeit gespielt noch ganz wie neu, sehr preiswert zu verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Schöne eichene
Flurgarderoben
große Auswahl, von 82 Mk. an; sichere Bücherschränke 50, 65 M. usw.; gute Chaises longues u. Sofas 58 63 M. usw.; Kleiderschränke von 45 M. weißlackierte Schränke, Metallbetten; Ausziehtische v. 52 M. an, Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer, feine Küchen von 275 M. usw. Großes Lager. Zahlungs-Erleichterung.
Fachgeschäft
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 87 Nähe Marienstr.

Kleiner
Geldschrank
u. Büromöbilien, u. a.
2 Rollenschränke, 2 eich. Schreibtische, sowie
4 Schreibmaschinen
werden billigst abgegeben. — Gefl. Offerten unt. G. B. 1004 an die Geschäftsst. d. Ztg.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach **KANADA**
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
BOCHUM
Verkehrsverein e. V., Markt 1
(Hotel Kaiserhof)

Wirklich gute und preiswerte
Wohnungs-Einrichtungen
finden Sie bei
W. Köllermann jr.
Hellweg 12—22 Bochum Hellweg 12—22
Seit zirka 50 Jahren führendes Spezial-Geschäft.

Jetzt ist die rechte Zeit zur Blutreinigung
mit dem Wörishofener **Blutreinigungstee**
Zu haben im **Wörishofener Kräuterhaus**
Bochum, Viktoriastr. 3, gegenüber d. Hauptpost.

Jeder **AUTOBESITZER**
muss es wissen, dass alle
Autoreparaturen
an
Personen-, Liefer- und Lastkraftwagen
sämtlicher in- und ausländischen Fabrikate bei mir schnell und am besten zu kulanten Bedingungen und Preisen ausgeführt werden,
sowie alle
Schmiede-, Stellmacher-, Polsterer- u. Lackierer-Arbeiten
in nur Ia. Ausführung.
Neuzeitliche, moderne Spritzlackierung.
Schleifen von Kurbelwellen u. Zylindern in kürzester Zeit.
E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik,
Bochum, Wittenerstraße 88, Fernsprecher 4650—4652.

Wollen Sie wirklich
moderne und
billige Tapeten
kaufen, so empfehle ich Ihnen
meine große Auswahl.
Reste zu Spottpreisen.
Gustav Altegoer
Bochum, Heinrichstraße 4

Auch wenn das Wetter schlecht ist,
können Sie photographieren. Wir haben stets höchst empfindliche Platten der besten Marken frisch am Lager, ebenso wie die neuesten Kameramodelle mit lichtstarker Optik schon zu unglaublich niedrigen Preisen. Lassen Sie sich nicht mehr abhalten. Ihren Wunsch in die Tat umzusetzen und lassen Sie sich unverbindlich im Photofachgeschäft von Wegener & Hamer, Kortumstrasse 8 beraten.

Höhere Privatschule (Fr. Engel)
Bochum, Gabelsbergerstraße 196. Abendkurse, Pension.
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur). Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Turnen Sport und Spiel

4. Blatt. — Nr. 77 | Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher | 30. März 1928

Leibesübung ist auch Beamten-Pflicht!

Einige Gedanken über den Sport des Beamten und noch nicht erkannte Pflichte der Behörden.

Von Regierungsrat Dr. jur. Philipp Lüders.

Wir veröffentlichen nachstehende Arbeit des Vorkämpfers unserer Leibesübungen, nicht ohne uns der mit der Durchführung der Vorschläge verbundenen Schwierigkeiten voll bewußt zu sein. Wir würden es begrüßen, wenn dieser Beitrag als Anstoß zu einer Aussprache über diese wichtige Frage dienen würde. D. R.

Das Reichsarbeitsministerium hat in seinem in Berlin an der Ecke der Invaliden- und Scharnhorststraße gelegenen Dienstgebäude eine Ausstellung eröffnet, die den Zweck verfolgt, die breite Oeffentlichkeit mit seinem großen und vielseitigen Arbeitsgebiet mehr als bisher bekannt zu machen. Die Ausstellung ist als eine ständige Einrichtung gedacht und soll eine laufende Darstellung der Entwicklung auf den einzelnen Hauptarbeitsgebieten dieses Ministeriums geben. Mit Fleiß und Geschick ist zusammengetragen und in anschaulicher, gefälliger Form ausgestellt, was dazu dienen kann, dem Beschauer eine Vorstellung von der Bedeutung der deutschen Sozialpolitik, den an sie bisher gestellten Anforderungen und den durch sie bislang bewirkten Leistungen zu verschaffen.

Immer stärker bricht sich ja die Erkenntnis Bahn, daß vorbeugen besser und billiger ist als heilen. Nur ein Gebiet ist hiervon völlig unberührt geblieben: das Beamtenpensions- und Hinterbliebenenwesen.

Kann es verantwortet werden,

daß das Reich, der Freistaat, die Kommune mit gekreuzten Armen taten- und entschlußlos zuschauen, wie ihre Beamten so gut wie nichts dafür tun und tun können, um den Zeitpunkt ihrer Pensionierung — soweit er durch ihren Gesundheitszustand bedingt ist — hinauszuschieben und sich ihren Angehörigen nicht nur am Leben zu erhalten, sondern dies auch im Genuß ihrer vollen Gehaltsbezüge?

Kann es verantwortet werden, daß das Reich, der Freistaat, die Kommune mit gekreuzten Armen taten- und entschlußlos zuschauen, wie ihre Beamten im Krankheitsfalle aus Mangel an Mitteln nur unzureichend und oft unzweckmäßig für sich sorgen? Mit dem jährlichen Urlaub ist es hier nicht getan!

Es ist unbegreiflich, daß die Bewilligung staatlicher Mittel für genannte Zwecke immer und immer wieder erst hart erkämpft werden muß und dann auch noch gering, ja völlig unzulänglich bleibt. Man scheint auch jetzt noch nicht begriffen zu haben, daß die

für diese Zwecke verausgabten Gelder produktiv angelegt

sind. Selbstverständlich ist ein durch Leibesübungen gestählter und gewandt erhaltener Körper durch Krankheit, Unfall und Invalidität weniger bedroht als ein hierin vernachlässigter Organismus. Der an eine sitzende Lebensweise gebundene Beamte bedarf in besonderem Maße eines Ausgleichs in Gestalt einer motorischen Anregung und Belebung der inneren Organe zwecks Aufrechterhaltung eines regen Stoffwechsels und zur Vermeidung der sonst mit Sicherheit sich einstellenden Stoffwechselkrankheiten. Einsichtsvolle Leiter großer Privatbetriebe tragen dem schon heute Rechnung und legen Erholungspausen ein, die körperlicher und seelischer Auffrischung und hiermit zugleich geistiger Entspannung dienen, sowie der Ermüdung und Erschlaffung durch die unterbrochene Berufsarbeit entgegen wirken. Hierzu bedarf es keiner großen Vorrichtungen und keiner kostspieligen Turn- und Sporthalle; ein geräumiger und gut durchlüfteter Saal genügt vollkommen, um darin

vielseitige und abwechslungsreiche Zimmergymnastik

zu treiben.

Gegen die Uebertragung dieser Praxis auf die Beamtenschaft könnte und würde auch wohl eingewendet werden, daß der Staat oder die Kommune es nicht verantworten dürfe, wenn die mit dem Gelde der Allgemeinheit besoldeten Beamten die Dienststunden nicht restlos ihrer Berufsarbeit opferten. Diesem Einwand gegenüber wollen wir ganz davon schweigen, daß es sich die Allgemeinheit sehr gern gefallen läßt, wenn der Beamte Ueberstunden leistet, ohne dafür besonders entschädigt zu werden. Abgesehen hiervon übersieht man aber, daß in dem uns hier beschäftigenden Falle die öffentlichen Gelder nur scheinbar eingespart werden, in Wirklichkeit aber später in Gestalt von frühzeitiger notwendig werdenden Pensionsbezügen doch ausbezahlt werden müssen und noch dazu ohne Gegenleistung in Form von Berufsarbeit des Beamten. Wer als Beamter von der Pike auf gedient hat, weiß auch, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, die Arbeit am Schreibtisch ähnlich der ununterbrochenen Fließarbeit am Werktisch auszugestalten. Mit Naturnotwendigkeit müssen nach und nach die Gedanken abschweifen, was ganz von selbst zu kürzerem oder längerem Aussetzen mit der Arbeit während der Dienststunden führt. Wäre es da nicht zweckmäßig und erfolgversprechender, diesen Zustand festzulegen,

die Erholungspause verbindlich zu machen,

und in dieser Entspannung und Auffrischung einheitlich zu gliedern.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die heranwachsende Beamtenschaft eine solche Entwickelung mit Freuden begrüßen und die Gelegenheit gern ergreifen würde, ihren in jungen Jahren heute mehr als ehedem durch Sport und Leibesübungen durchgebildeten Körper im aufreibenden Bürodienst widerstandsfähig zu halten. Wer dagegen einwendet, Sport und Leibesübungen seien Privatangelegenheit jedes Einzelnen und gehörten nicht in die Dienstgebäude, der verkennt die Bedeutung der Schaffung leichter und passender Gelegenheit zu derartigen Betätigungen. Vor und nach dem Dienste wird es der ganz überwiegenden Zahl der Beamten wegen häuslicher Verhältnisse garnicht möglich sein, für ihren Körper systematisch zu sorgen. An Kräften, die sich zur Leitung der körperlichen Uebungen wenn nötig zur Verfügung stellen, wird es im jungen Beamtennachwuchs kaum mangeln.

Abgesehen von den unmittelbaren günstigen

Rückwirkungen auf die Leistungen

in den verbleibenden Dienststunden würden wir aber darüber hinaus noch etwas anderes gewinnen, das nicht zu unterschätzen wäre und worüber sich Goethe in dem Gespräch mit Eckermann verbreitet, das ist: „Die nötige geistige wie körperliche Energie, die bei einem tüchtigen Auftreten im praktischen Verkehr ganz unerläßlich ist." Ich glaube, daß dieser Erfolg mit dazu beitragen könnte, den angeblich weltfremden Beamten der Allgemeinheit seiner Mitbürger wieder näher zu bringen und daß auch hiermit dem sozialen Ausgleich gedient wird.

Wem Gelegenheit gegeben ist, Einblick in die Personalakten der Beamten zu tun, dem wird die große Zahl der Gesuche um Unterstützung und Beihilfen in den letzten Jahren auffallen. Ein erheblicher Teil von ihnen bezweckt die Bewilligung von Kurbeihilfen und Unterstützungen im Krankheitsfalle. Durch eine Prophylaxe wie vorstehend geschildert möchte sich wohl in Zukunft manche Kur und mancher Gang zum Arzt erübrigen. Abgesehen aber von der günstigen Wirkung vorbeugender Maßnahmen auf das Befinden des Beamten selbst darf auch nicht

der erzieherische Wert für die Gesamtheit

unbeachtet bleiben, insofern als die Beamten ja vielfach Familienväter sind und alsbald in ihr Haus ihre günstigen Erfahrungen mit täglichen Leibesübungen verpflanzen werden und so einer wirksamen Propaganda durch die Tat den Boden bereiten. Denn darüber wolle man sich keiner Täuschung hingeben; das einzige auf die Dauer zugkräftige Werbemittel auf diesem Gebiete, wo der Geist willig, das Fleisch aber schwach ist, bleibt das Vorbild durch die Tat! Es wäre nur zu begrüßen, wenn der Beamte von oben her in den Stand gesetzt würde, auch hier Führer zu sein.

Als Bürger eines veramten Volkes verfügt der Geistesarbeiter mit ganz geringen Ausnahmen heutzutage nur über seine Arbeitskraft und gleicht hierin dem Handwerker aufs Haar. Jede Unterbrechung der Arbeit infolge von Krankheiten, jede hierdurch veranlaßte frühzeitige Pensionierung geht auf Kosten der Allgemeinheit, mit anderen Worten, des Steuerzahlers. Ist das gerechtfertigt? Sollte der Steuerzahler bei richtiger Beurteilung der Sachlage nicht fordern, daß eine von oben hergeschaffene Prophylaxe ihn vor dieser unnötigen Belastung seiner Geldmittel bewahrt. Sollte er aber nicht auf der anderen Seite zum Ausgleich für die hierfür angewendeten produktiven Mittel auch verlangen dürfen, daß

der Beamte gegen Krankheiten versichert

wird und zwar unter teilweiser Heranziehung des Beamten selbst, aber mit der Aussicht auf die Auszahlung einer gewissen vorzugsweisen Rückvergütung nach Erreichung bestimmter Altersgrenzen für den Fall, daß nachweisbar durch körperlichen Schlendrian verursachte Stoffwechselkrankheiten vermieden worden sind, um auch auf diesem Umwege einen Anreiz zur körperlichen Betätigung zu geben. Das Versorgungswesen und der hierfür aufgezogene Behördenkörper könnten meines Erachtens dieser Sache dienstbar gemacht werden.

Ich verkenne nicht, daß die hier entwickelten Gedankengänge diesen oder jenen Leser fremd anmuten mögen. Die Zeilen sollen auch zunächst nur dazu dienen, die Frage zur Debatte zu stellen und Zentralbehörden wie das Reichsfinanzministerium, das Reichsministerium des Innern und das Reichsarbeitsministerium veranlassen, über diese Dinge miteinander in Meinungsaustausch zu treten.

Wie schrieb der Reichspräsident von Hindenburg seinerzeit an den deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen?

„Leibesübung ist Bürgerpflicht!
Förderung von Leibesübungen ist Dienst am Vaterlande!"

Udet gegen Fieseler.

Die spannende Begegnung am Ostermontag.

Der Osterflugtag auf dem Flugplatz Staaken am 9 April wartet mit einer besonderen Glanznummer auf. Den Veranstaltern ist es gelungen, nun auch den hervorragenden deutschen Kunstflieger Gerhard Fieseler, der im letzten Herbst das sensationelle Luftduell mit dem Franzosen Doret auskämpfte, zu verpflichten, so daß damit die seit langem mit Spannung erwartete Begegnung Udet — Fieseler gesichert ist. Diese beiden besten deutschen Kunstflieger werden ihr überaus reichhaltiges Repertoire an schwierigsten Evolutionen vorführen. Fieseler wartet außerdem mit seinem so überaus fesselnden Rückenflug-Programm auf. Da außerdem noch weitere Luftakrobaten, wie Thea Rasche, Gröbedinkel sowie die bekannte Fallschirmspringerin Frau Schröder-Borescou, teilnehmen, dürfte der 9. April seinen Zweck, ein Volksflugtag zu werden, vollkommen erfüllen.

Australiens neue Landesmeister.

Rose läuft die Meile in 4:49,8.

Australien ist das einzige Land, das sich dank seiner klimatischen Vorzüge den Luxus leisten kann, seine Meisterschaften im Freien zu einer Jahreszeit auszutragen, in der Europa inmitten des tiefsten Winters steht. Die diesjährigen Meisterschaften, die auf die Beschickung der Olympischen Spiele in Amsterdam nicht ohne Einfluß sein dürften, fanden in Wellington auf Neuseeland statt. Der Held des Tages war Randolph Rose, der vor zwei Jahren Europa einen längeren Besuch abstattete und bei den englischen Meisterschaften in London von dem Deutschen Böcher geschlagen wurde. Rose gewann die drei Meilen in 14:25,4 und die Meile in 4:49.8. Die Sprintstrecken führten zur Entdeckung eines neuen Talents namens Carlton. Dieser gewann die hundert Yards in 10,2 Sekunden. Zu einem Doppelsiege kam auch Stuart, der für die Viertelmeile 50,2 Sekunden und für die halbe Meile 1:57,2 benötigte. Eine neue Landesleistung gab es im Dreisprung, wo Shirley auf 14,53 Meter kam.

U. S. A. rüstet zum Davis-Cup.

45 000 Dollars für Propagandazwecke.

In Amerika setzt man alles daran, um sich den Davis-Cup, den die Franzosen entführt haben, zu holen. Mit den Ausscheidungskämpfen wurde bereits begonnen und nun kündigt Samuel Collon, der neue Vorsitzende des amerikanischen Tennisverbandes, große Subventionen in Höhe von 45 000 Dollar an, die zu Propagandazwecken den Unterverbänden zur Verfügung gestellt werden sollen. Das Hauptgewicht der Verbandstätigkeit soll der Entwicklung und Aneiferung von jugendlichen Spieler gelten. Bei den Ausscheidungskämpfen für den Davis-Cup war Tilden nach seiner Niederlage gegen Hennessen nahe daran, eine zweite Schlappe einzustecken. Er trat gegen Lott an, den er nur mit Mühe 6:8, 6:2, 6:1, 3:6, 7:5 schlagen konnte.

*

Tennis-Allerlei. Der Herzog von York, ein jüngerer Bruder des Prinzen von Wales, wird beim Turnier in Wimbledon das Doppel mit dem berühmten Australier Norman Brookes bestreiten. — A. W. Gore, früher einer der bekanntesten englischen Spieler, ist ernstlich erkrankt. Er war der letzte Engländer, der die Meisterschaft von Wimbledon gewann. Das war im Jahre 1909 und Gore zählte damals bereits vierzig Jahre! — Gräfin Klara von der Schulenburg, Deutschlands Altmeisterin, hat sich mit dem Grafen Viktor Voß verlobt, der um die Jahrhundertwende der beste deutsche Spieler war.

Um den Tennis-Davis-Pokal treffen sich Ungarn und Norwegen vom 4.—6. Mai in Budapest, während Holland und Irland vom 10.—12. Mai ihr Vorrundenspiel in Dublin erledigen werden.

Griechenlands Vertreter zum Davis-Cup-Wettbewerb. Griechenland hat für sein erstes Spiel im Davis-Cup-Wettbewerb gegen Deutschland folgende Spieler nominiert: Zanas, Zerlendi, Pappadovcules, während Deutschland sich auf Dr. Kleinschroth, Dr. Buß, Froitzheim und Prenn als Ersatzmann stützt.

Cilly Außem siegt weiter. Nachdem die deutsche Meisterin Frl. Cilly Außem-Köln bei dem internationalen Tennis-Turnier in Cannes das Damen-Einzel gewinnen konnte, blieb sie nun auch im gemischten Doppel mit dem schweizerischen Meister Aeschliman als Partner über Mrs Crimond-Dorner mit 6:1, 6:4 siegreich. Im Damen-Doppel konnte Frl. Außem nicht weiter teilnehmen, da ihre Partnerin Frl Lilly D'Alvarez bereits abgereist war. In Cannes begann bereits das internationale Beaufite-Temis-Turnier, das ebenfalls deutsche Teilnehmer im Wettbewerb sieht. Frau von Reczniczek-Berlin und Frl. Konert-Berlin beendeten ihre Vorrundenspiele des Damen-Einzels erfolgreich.

Sport-Neuigkeiten.

Eine Sporthallen-Betriebs-G. m. b. H. Wie wir erfahren, haben die Bestrebungen hinsichtlich eines Zusammenschlusses der bedeutendsten deutschen Hallensportstätten bislang zu keinem definitiven Ergebnis geführt. Tatsache ist indessen, daß eine Studiengesellschaft unter dem Namen Sporthallen-Betriebs-G. m. b. H. ins Leben gerufen wurde. Die G. m. b. H. hat ihren Sitz in Dortmund. — Unter Fortführung der angebahnten Verhandlungen ist diese Gesellschaft dazu bestimmt, die verschiedenartigen Möglichkeiten für eine betriebliche Zusammenarbeit der einzelnen Wintersporthallen unter Wahrung ihrer sportlichen Selbständigkeit festzustellen.

Die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen Europameister B. Molina-Frankreich und dem deutschen Meister Domgörgen-Köln ist nach langen Verhandlungen jetzt endgültig für den 4. April nach dem Berliner Sportpalast gesichert.

Harry Stein für ein Jahr kaltgestellt. Dem ehemaligen deutschen Meister im Federgewichtsboxen Harry Stein-Berlin ist von der V. B. D. mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1928 die Berechtigung abgesprochen worden, an allen Ausscheidungs- und Endkämpfen um die deutsche Meisterschaft teilzunehmen. Harry Stein hat die Bestrafung erhalten, weil er im Entscheidungskampf gegen Kohler am 1. März in Dresden mit 3,7 Pfund Uebergewicht antrat.

Aus dem Deutschen Schwimm-Verband. — Vereins-Ausschlüsse. Wegen Nichterfüllung von Verpflichtungen gegenüber dem Deutschen Schwimm-Verband hat sich der D. S. V. veranlaßt gefühlt, eine Reihe Vereine aus dem Verband auszuschließen. Für den Kreis Westdeutschland (9) kommen für den Ausschluß folgende Vereine infrage: Rheinland Mayen, C. f. W. S. Troisdorf, S. S. C. Kleve, S. V. Wickrath, J. S. V. Duisburg-Beeck, S. V. Billerbeck, Neptun Hattingen, S. S. V. Herten, J. S. V. Mülheim-Ruhr, Damen-S.-V. Oberhausen, Hallan Rauxel, Wasserfreunde Werden, S. V. Werdohl, S. V. Wermelskirchen.

Vom Berliner Frühjahrs-Reitturnier. Der Donnerstag begann mit dem Hochspringen, einer sonst im Mittelpunkt einer Veranstaltung stehenden Konkurrenz. Leider hatten sich nur zwei Teilnehmer eingefunden, sodaß der Anreiz fehlte. Oberleutnant André übersprang mit dem Holsteiner Pullo 1,95 Meter. Ein Versuch von Oberleutnant André, den auf 2,07 Meter stehenden Rekord zu unterbieten, mißlang. Sehr gute Leistungen brachte auch das Springmanöver der Reichswehroffiziere, bei der sich die Qualität der Olympia-Pferde aufs Beste zeigte. Die Führung hatte Major Neumann von der Kavallerie-Schule Hannover, dem auch die Vorbereitungen für die Olympischen Reitveranstaltungen übertragen worden sind. Die Polo-Wettbewerbe brachten interessante Bilder und zeigten ausgezeichnete Reitkünste auf Ponys.

Der Derby-Prozeß in Hamburg. Die Zivilkammer des Hamburger Landgerichts hat jetzt in dem Prozeß des Frankfurter Rennstallbesitzers M. J. Oppenheimer gegen den Hamburger Rennverein ein Sachverständigen-Gutachten angefordert. Hierdurch soll festgestellt werden, ob die Derbybahn zu Anfang des Rennens an der in Frage kommenden Stelle den Anforderungen genügte, oder aber ob der Unfall von Libertas auf unregelmäßige Verfassung der Bahn zurückzuführen ist. Des weiteren soll die Frage geklärt werden, mit welchen Maßnahmen der Unfall von Libertas hätte verhütet werden können. Im Beisein der Sachverständigen wird sich dann das Gericht im Anschluß an eine Besichtigung der Hamburger Derbybahn über seinen Urteilsspruch schlüssig werden.

Eine gute Turner-Speerwurfleistung. Der Meister und Rekordmann der D. T. Stoschek-Breslau erreichte in Ratibor unter amtlicher Kontrolle im Speerwerfen rechtshändig 50,85 Meter und linkshändig 42,15 Meter, was in Anbetracht des Anfanges der Saison eine hervorragende Leistung darstellt.

Auch Deutschland wird sich an den Europameisterschaften im Rollschuh-Hockey, die vom 14. bis 18. April in Kent (England) zur Durchführung kommen, beteiligen. Außer Deutschland haben bislang noch England, Belgien, Italien, Frankreich und die Schweiz ihre Teilnahme zugesichert.

Vom Harkort zur Burg Volmarstein.

Eine Wanderung durch Westfalen.

Von Herbecke steige ich steilan zum Ardey. Ueber Geröll und Steine geht mein Weg und ist so voller Schweigen und lieber Vertrautsamkeit. Dort unten im Tale, an der murrenden Ruhr liegt das kleine Städtchen kuschelt sich so friedlich an den Hang, als müßte er ihm Schutz sein für alle Zeiten. Eine Eisenbahn führt nach Hagen und Dortmund, und ein stolzer Viadukt überspannt das geräumige Tal. Nun schwinden meinem Auge die letzten roten Dächer, und ich bin allein zwischen Strauch und Baum auf der einsamen Höhe. Sonne, so eigen goldene Sonne spielt mit den grauen, schlafenden Zweigen, die sich so gern vom jungen Sehnen wecken lassen möchten. Nur Geduld, einmal doch wieder wird auch ihnen der Tag kommen! Und es ist wie ein Traum des Hoffens in meiner Seele. Hohe Bäume geben den Blick frei, und ich grüße den hohen, massiven Harkortturm. Ein großer Turnplatz breitet sich zu seinen Füßen. Hier ringt Jugend um den Ehrenpreis an den großen Turntagen, hier jauchzte Heilruf den Siegern von unzählbarer Menge am Harkort-Bergfest, das in jedem Jahr zu diesem Ort einladet. Von steiler Felsenwand blicke ich in das weite Ruhrtal hinab, das so ganz angefüllt ist mit dem goldenen Licht. Immer weiter greift das nimmermüde, schönheitstrunkene Auge, Heimat heimisch werden zu lassen im dürstenden Herzen. Dort winkt die Kuppenhöhe

des Kaiserberges mit dem „Stein"-Denkmal.

Die Westfalen wissen von Treue, ihre Sagen und Lieder singen davon, sollten sie ihrer Besten vergessen! Ueber Herdecke hin und den blauen Sonnenstein schaut auf mich die Masse der Hohensyburg — blau und verschwommen. Wie ein schwarzer Punkt steht das erzene Reiterstandbild in dem helleren Rahmen. Ringsum findet der Blick in dem weiten welligen Gelände noch manchen Ruhepunkt bis zur Peripherie der werktätigen Stadt Hagen. So steh ich im Schatten des Harkortturmes, der auch der Höhe den Namen gab. Und ein Wort des edlen Mannes Fritz Harkort wacht auf in meiner Seele: „Das Leben gilt nichts ohne die Treue!" — Ein Wahlspruch und Wahrspruch dieses Ringers, der Spiegel ward seines reichen Lebens, reich an Segen und Sorgen, reich an Arbeit und Kampf. Drüben, hinter den Bergen, bei Gevelsberg, ging sein Stern auf in den Tagen der französischen Revolution mit den Rufen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Den tiefsten, vornehmsten Sinn dieser klangvollen Worte offenbarte ihm seine Tat, die dem heißen Schaffen galt, die letzte Kraft verlangte, Einsatz von Leben und Blut für das Gute, die aber auch jedem Arbeiter das Recht zuerkannte ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Lange vor der Zeit, die das Wort vom sozialen Kaisertum trug, löste er das Problem auf wahrhaft vornehme Weise in seinen Werken. In der Burg Wetter gründete er eine Maschinenfabrik, die guten Ruf durch tadellose Arbeit erlangte, die durch neue Technik des Eisenfrischverfahrens — Puddeln —einen Namen machte. Damit brach er die Macht der englischen Konkurrenz und wurde Pflanzschule für die rheinisch-westfälische Dampfkesselschmiederei. In Wort und Schrift trat der rastlose Kämpfer für Verbesserungen des Verkehrswesens ein. Feste Wege und Eisenbahnen forderte als unumgänglich nötig für ein Aufblühen der Industrie sein über Geschlechter hinausgehender Blick. Und manches, was wir heute als eine Selbstverständlichkeit gehaut sehen zum Segen der Werktätigkeit, verdankt den Grund seinem weisen Denken. Ich erinnere an den Dortmund—Emskanal. Alleiniger Weg zu hohen Zielen schien ihm tiefgründigste Bildung. Sein Wort: „In jedem neugeborenen Armen, welcher unwissend bleibt, erwächst der Gesellschaft ein neuer Feind", läßt die Wärme ahnen, die ihn mit der Schule verband. Mit ganzer Hingabe setzte er sich auch für sie ein. Und der Ausspruch im preußischen Parlament soll nicht vergessen werden: „Ich bedauere, daß sie mich, einen alten Mann von 65 Jahren, allein stehen ließen, um die Interessen der Jugend zu verteidigen!"

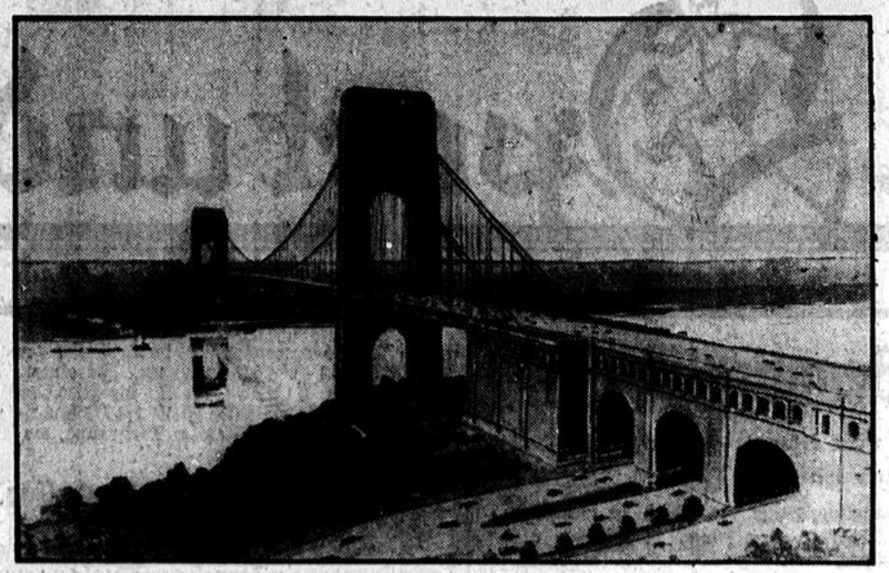
Steil bergab steige ich nach Wetter, das sich friedlich und freundlich am Fuße des Harkortberges dehnt. Die alten Ruinen der Burg bekamen zum Teil ein anderes Gesicht — die Stadt baute sie aus zur Siedlung, die Wohnungsnot zu lindern. An der Ruhr recken sich die Riesenschlote der industriellen Werke, Dampfhämmer dröhnen, und mächtige Krane leisten Zyklopenarbeit. Die Ruhrbrücke leitet mich zum jenseitigen Ufer. In den Wassern spiegelt sich Frau Sonne, die schon zu Tal will. Ein seltsam stilles Spiel der Wasser ist es; diese blanken Sonnenseilchen, gewunden um die weiß schäumenden Wellen, so vermählt sich das Licht und Reinel Leise klatschen die Wasser an die überhängenden Ufer,

Pariser Modenschau
in Groß-Bochum.

an. Eine Original Pariser Modenschau — ein Ereignis für Bochum. So war es kein Wunder, daß am ersten Tage der drei Tage währenden Modevorführungen die Damenwelt Bochums sich überaus zahlreich in Groß-Bochum eingefunden hatte, um zu sehen, mit welchen neuen Frühlingsideen Frau Mode diesmal aufwartet. Die Pariser Modekönigin Lila Carise brachte mit ihren Mannequins die letzten Modeschöpfungen aus den für die europäische Damenmode tonangebenden Modefirmen Paul Poiret, Felix Dapouy und Georgette Rys mit. Helle und freundliche Farben zaubert die Frühlingssonne in der Natur hervor, und lichte und frohe Farben waren es, die in den vorgeführten Kleidern, Kostümen, Mänteln und Schals vorherrschten.

Eines ist als erfreulich hervorzuheben, daß in diesem Frühjahr und Sommer die einfache, schlichte Linie gilt. Die Modefarbe ist diesmal ein bezauberndes zartes Blau, mauve. Mauve, eine Singdrosselart, deren Eier diesen herrlichen blauen Farbton besitzen, hat in diesem Jahre die Modefarbe bestimmt. Daneben gilt ein helles Rot in den verschiedensten Abstufungen. Alle vorgeführten Modelle wurden mit lautem Beifall bedacht, der sich besonders bei der Revue der prächtigen Abendkleider steigerte. Etwas ganz Neues wurde in den Schals dargeboten, die mantelartige Formen aufweisen. Kostbares Material, zu einfachen Formen verarbeitet, die die Persönlichkeit der Trägerin nicht erdrücken, schwirrte in buntem Reigen vorüber in dieser schönen und sehenswerten Pariser Modenschau.

Die neue Newyorker Hudson-Brücke.



Newyork will eine neue riesige Brücke über den Hudson bauen. Das Modell der Brücke, das kürzlich fertiggestellt wurde, sieht eine Spannweite von 1100 Metern und Brückentürme von 200 Metern Höhe vor, während der Brückengang in einer Höhe von 80 Metern den Fluß überquert. Die Brücke wird somit die größte Spannweite besitzen, die jemals bei einer Brückenkonstruktion gebaut wurde.

Tasso.

Von Universitätsprofessor Dr. **Friedrich Gundolf** (Heidelberg).

Samstag, 8. März traten die künstlerischen Vorbereitungen der Bochumer Bühne für die kommende „Goethe-Woche im Industriegebiet" erstmals in die Erscheinung: mit dem von Saladin Schmitt neu inszenierten „Torquato Tasso", dessen Bühnenbildgestaltung von Johannes Schröder geschaffen ist. Aus diesem Anlaß wird es besonders erwünscht sein, einige kleine Abschnitte aus dem Kapitel über Tasso kennen zu lernen, das in dem großartigen, bei Georg Bondi in Berlin erschienenen Goethe-Werk von Friedrich Gundolf sich befindet. Man kennt Friedrich Gundolf im Industriegebiet nicht nur als bedeutenden künstlerischen Nachgestalter der deutschen und englischen Literatur aus seinen literarischen Werken, sondern auch als Redner von dem vorjährigen Bochumer Shakespeare-Fest her.

Zwischen dem Werther und dem Tasso liegt Goethes vertiefte Erkennung und Anerkennung der außer-selbstischen Wirklichkeit als eines gesetzlichen, nicht nur mächtigen, sondern auch gültigen, nicht nur seienden, sondern auch sein sollenden Ganzen. Goethes Leidenschaft, seine Selbstigkeit, seine Leidensfähigkeit an sich ist seit dem Werther nicht schwächer und geringer geworden, aber die Gerechtigkeit und das Gefühl für die Gegenwelt ist stärker geworden, und dem Willen zur Macht trat in ihm selbst der Wille zum Maß gegenüber. Daraus entstanden jetzt die neuen Konflikte, zugleich heftiger und innerlicher. Von vornherein war für Goethe jetzt eines gewiß: die subjektive Leidenschaft konnte nicht recht behalten gegenüber dem objektiven anerkannten gefühlten Gesetz der Natur, der Geschichte oder der Sitte — bis zur gesellschaftlichen Konvention hinunter: ob das Individuum diesem Gesetz durch seine freiwillige Unterwerfung oder durch seinen Untergang genugtun wollte, das waren verschiedene Entscheidungen dieses Streits, deren Fassungen Iphigenie und Tasso darstellen. Und wie in der Prometheus-, Götz- und Werther-Zeit von vornherein eines feststand, daß die Selbstigkeit (nicht die Selbstsucht, sondern die Selbstbesessenheit) triumphiere, sei es durch Sieg oder durch Tod, so steht jetzt für Goethe fest: daß das Gesetz siegen solle, daß der Wert und Sinn des eigenen Daseins erkauft werden müsse durch schwere Opfer, durch Verzicht auf irgendein höchstes Gut oder irgendeine höchste Kraft. „Alles ruft uns zu, daß wir entsagen sollen", dieser Leitsatz steht fortan über Goethes Lebensführung, wie über seiner Leistung und er ist nicht eine bequeme Maxime des kampfunfähigen und phlegmatischen Geistes, sondern das Ergebnis eines langen schmerzhaften Ringens zwischen Goethes angeborenen Temperament und den geistigen Bedingungen, unter denen er sich die Außenwelt aneignen mußte. Die Zeugnisse dieses Ringens sind vor allem die beiden Dramen, die im Weimarischen Boden gekeimt, unter dem italienischen Himmel gereift sind, keines erhebender als Iphigenie, keines ergreifender als Tasso. Beide tragen die Spuren des leidenschaftlichen Begehrens, der unbändigen Sehnsucht nach gebändigter Schönheit, des glühenden Anschauens und Umfangens solcher Schönheit und des schmerzlichen Abschiednehmens für immer, sei es mit innerem Frieden, mit heiligem Verzicht, wie Iphigenie, sei es mit gebrochener Verzweiflung wie Tasso.

als wollten sie erzählen dem Einsamen, was ihr ureigenstes Geheimnis.

Mein Ziel ist der Herrensitz Haus Hove am Bahnhof Wengern. Park und Anlagen schlummern; sie sind wie ein Vergessen, das sich vor dem Erwachen fürchtet. Altes Mauerwerk schützt und hegt. Riffig vom Alter sind die zwei Säulen des Eingangstores. Ich steh und lese — rechts und links der Einfahrt Inschrift und Jahreszahl über dem Wappen: Von Morster, von Schachenberg 1754. Die rechte Toreinfahrt erweckt Interesse durch eine Erinnerungstafel. Um das Brustbild steh: geschrieben: Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles", weilte siebenmal auf Haus Hove als Gast seiner Jugendfreundin Henriette von Schwachenberg. Zum erstenmal kehrte er Ostern 1820 hier ein. Er nannte das Ruhrtal bei Wengern eines der lieblichsten Täler Deutschlands. Gewidmet im Jahre 1920.

Und im Weiterschreiten schlägt das Erinnern um mich seinen Mantel. Ein Leben gleitet vor meinen Augen vorüber, das so voll Irren in der Fremde und Heimwerlangen war, so voll Freiheitssturm und Freiheitshoffen. Sein bestes Kind hetzt das undankbare Vaterland über die Grenze, denn seine Lieder, die heiß und begeisterungsvoll um Freiheit warben, wurden mißverstanden. Da fiel Unsegen auf die Freiheitsopfer der preußischen Jugend: zum Dank für alles Heldentum verfolgte man, hetzte und quälte auf Festungen und in Kerkern — die Demagogenzeit. Hoffmann von Fallersleben flieht, und fern der Heimat mit dem Heimweh im Herzen dichtet der Kerndeutsche auf nichtdeutschem Boden — Helgoland — das Deutschlandlied. Auch ihm galt das Leben nichts ohne die Treue. Späte Dankesschuld trug an ihn ab im Namen eines ganzen Volkes der Fürst zu Ratibor und Corvey, der dem müden Heimatlosen die Heimat wiederschenkt, da er ihn zum Bibliothekar von Corvey ernannte.

Nun stehe ich im Schatten der stolz sich zum Himmel reckenden Burgruine Volmarstein. Weit in das Land hinaus schwingt der Blick, beherrscht Tal und Straße. Die wenigen Ueberreste erzählen von fernster Zeit, da im Harnisch, mit Schwert und Schild bewaffnete Ritter hier auszogen und einritten, bange Seufzer aus tiefen, feuchten Gelassen drangen, und der harfende Sänger vor holden Frauen von stolzen Recken und Taten sang. Unwiederbringlich ist die Zeit herrlichen Herrentums und oft grenzenloser Willkür dahin, und uns grüßen nur noch die wenigen stummen Zeugen einer längst vergangenen Zeit. Eine Erztafel an rissiger Mauerwand kündet dem Wanderer: Diese im Jahre 1100 von dem Erzbischof von Köln erbaute und von dem Herrn von Volmarstein bewohnte Burg wurde 1324 nach voraufgegangener zweimonatlicher Belagerung von dem Grafen von der Mark zerstört und erobert. — Die Burg ist später wieder aufgebaut worden, aber dann nach und nach verfallen. 1836 stürzte die Hälfte dieses Torturmes in die Tiefe, nachdem vorher der Bergfried und nördliche Burgturm eingestürzt waren. Im 15. Jahrhundert war das Volmarstein Femgericht eines der bedeutendsten auf der roten Erde. Vor dem Freistuhl auf dem Burgberg erschienen deutsche Bürger aus allen Teilen des Reiches, um hier ihr Recht zu finden. Die Ruinen und der ehemalige innere Burghof sind seit 1817 Familieneigentum der heute in Schlesien ansässigen Grafen von der Recke von Volmarstein. Gewidmet zum 25. Juli 1924. Volmarstein. — Und die Wasser der Ruhr rinnen und rauschen und tragen in ihren stillen Liedern hinaus ins Meer bis an ferne Gestade die Geschichte eines herrlichen Geschlechts. Um den Heimatboden tobte ihr Kampf, Gut und Leben setzten sie ein; die Treue auch ihr heiligstes Vermächtnis an uns.

Durch das Dorf Volmarstein schreite ich zu Tal. An einer Hauswand halten mich zum kurzen Verweilen wenige Worte, die eindringlich von einer schweren Zeit sprechen, einer Zeit, wie sie uns aus den Nachkriegsjahren noch so frisch und bitter in der Erinnerung: Gebaut im Mangeljahr 1817 von Joh. Wilh. Müllmann u. Sohn. Elf Pfund Schwarzbrot 63 Stüber. Gott segne diesen Bau. Rudolf Olbricht.

Aus den Provinzen.

Die Gladbecker Bluttat.

Ein grauenhafter Fund in Gelsenkirchen.

w. **Gelsenkirchen,** 29. März. Als gestern mittag ein Betriebsassistent der Gelsenkirchener Hauptpost in seinem Schrebergarten eine dort liegende Zeitung zum Einwickeln von Suppengrün benutzen wollte, fand er zu seinem Entsetzen in dem Zeitungspapier die Körperteile eines Mannes. Der Finder benachrichtigte die Polizei, die ihre Ermittlungen an der Fundstelle aufnahm. Der Fund wurde zur Untersuchung nach Münster gesandt. Nach Auffassung der Polizei kann das Paket kaum länger als einige Stunden am Fundort gelegen haben. Der Fund scheint mit der Ermordung des Abiturienten Daube in Gladbeck in Zusammenhang zu stehen.

Ueber den grausigen Fund in Gelsenkirchen ist weiter mitzuteilen, daß es dem beamteten Kreisarzt Dr Marx, dem die gefundenen Fleischteile zur Untersuchung übergeben wurden, nicht möglich war, mit Sicherheit festzustellen, ob es sich tatsächlich um Teile von einem Menschen handelt. Die drei Teile, die arg beschmutzt und zum Teil verwest sind, wurden dem gerichtlichen medizinischen Institut in Münster zur weiteren Untersuchung überwiesen.

Der Abiturient Husmann, der am Dienstag gegen 9 Uhr abends erneut verhaftet worden ist, befindet sich nach wie vor in Gladbeck in Untersuchungshaft. In den gestrigen Nachmittagsstunden wurde er einem weiteren Kreuzverhör unterzogen. Immer wieder beteuerte er aufs neue seine Unschuld. Ueber alle Vorgänge in der Mordnacht machte er ganz bestimmte Angaben und verwickelte sich nicht in Widersprüche. Das Haaruntersuchungsergebnis ist aus Berlin noch nicht eingetroffen. Der Inhaftierte wird morgen dem Essener Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Die Polizei teilt mit: In der Tagespresse erscheinen wiederholt Artikel, die geeignet sind, das Publikum irre zu führen und dem eingeleiteten Untersuchungsverfahren erheblich zu schaden. Von den in Gelsenkirchen gefundenen Körperteilen steht noch nicht mit Sicherheit fest, ob sie von Tier oder Mensch stammen. Bis jetzt hat nur der Regierungspräsident für die Ermittlung des Täters oder für Mitteilungen, die zu seiner Ermittlung führen, eine Belohnung von 1000 Rm. für Privatpersonen ausgesetzt. Diese Belohnung ist auf den Plakaten des Oberstaatsanwalts in Essen zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden. Mit einer Erhöhung der Belohnung durch den Herrn Minister ist zu rechnen. Wenn auch eine Reihe von Verdachtsmomenten gegen Husmann vorliegt, so kann aber immer noch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, daß Husmann der Täter ist. Das Publikum wird daher immer wieder dringend ersucht, alle irgendwie zweckdienlichen Beobachtungen der Polizei zu melden.

•

Eröffnung der Burschenschaftlichen Schulungswoche.

TU. **Essen,** 29. März. Die Schulungswoche der Deutschen Burschenschaft wurde am Mittwoch abend feierlich eröffnet. Bereits an diesem Eröffnungsabend waren 200 aktive Vertreter der Deutschen Burschenschaften aus allen deutschen Sprachgebieten versammelt. Anwesend waren ferner die Vertreter der Essener staatlichen und Verwaltungsbehörden, u. a. Oberbürgermeister Bracht, Polizeipräsident Dr. Melcher, Polizeikommandeur Thusius, Reichsbahndirektionspräsident Marx, Verbandspräsident Happ, sowie Vertreter der rhein.-westf. Wirtschaft. Im Namen der Stadtverwaltung begrüßte der Oberbürgermeister die Burschenschaftler, Aktive und alte Herren, und wünschte der Tagung besten Erfolg. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Burschenschaften zum ersten Male ihre hochschulpolitischen Tagungen nicht in einer Universitätsstadt abhalten, sondern sich hier im Herzen des Industriegebietes versammelten. Die Reihe der Vorträge wurde dann eröffnet durch Ausführungen über den akademischen Stand in der Nachkriegszeit. — An den folgenden Tagen der Schulungswoche finden Tagungen der Arbeitsgemeinschaft des hochschulpolitischen Ausschusses und der Arbeitsgemeinschaft des Ausschusses für vaterländische Arbeit statt, sowie zahlreiche Besichtigungen von Zechenanlagen, Industriewerken, Anlagen des Ruhrverbandes usw. An den Abenden werden Vorträge abgehalten.

•

wp. **Essen,** 28. März. **Verbot der Warenspielautomaten.** In Essen und auch anderswo sind nach dem vor einiger Zeit erfolgten Verbot der Bajazzo-Spielapparate neue Automaten aufgetaucht, die in ihrer Konstruktion den Bajazzo-Apparaten ähnelten, von der Behörde aber als Warenautomaten erklärt und nicht unter Glücksspiel fallend gestattet wurden. Nach eingehender Prüfung hat nun die Staatsanwaltschaft in Gemeinschaft mit der Polizei die Warenautomaten als Glücksspielapparate erklärt und ein Verbot für den Bezirk des Polizeipräsidiums Essen ausgesprochen, das am 15. April in Kraft tritt.

Solingen, 29. März. Ehrung des scheidenden Oberbürgermeisters. Oberbürgermeister Dicke scheidet nach mehr als 32jähriger Amtstätigkeit in Solingen am kommenden Samstag aus seinem Amt. Um 6 Uhr nachmittags fand aus diesem Anlaß eine Sitzung der Stadtverordneten statt, der sich eine Nachfeier anschloß. Die Stadtverordneten hatten schon im Vorjahre beschlossen, dem Oberbürgermeister ein Haus zu errichten, das ihm zur freien Benutzung zur Verfügung gestellt werden soll. Der Oberbürgermeister wird im Laufe dieser Woche dieses Haus beziehen. Für den Abschied des Oberbürgermeisters sind verschiedene Ehrungen vorgesehen.

Man lernt nie aus.

Ein moderner Frachtdampfer verursacht während seiner Landung täglich 2000 bis 4000 Mark Betriebs-, Unterhaltungs- und Amortisationskosten.

•

Die größten Kaffeetrinker sind die Holländer, bei denen der jährliche Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 5,6 Kilogramm ausmacht, dann folgen die Vereinigten Staaten und Belgien (je 5 Kilogramm). Am geringsten ist der Verbrauch in England (0,3 Kilogramm), denn die Engländer sind Teetrinker.

•

Wie sehr die Reliquien der Heiligen sich der Beliebtheit in den ersten Jahrhunderten des Christentums erfreuten, beweist folgendes: Als der heilige Rommald einst Italien zu verlassen drohte, beabsichtigte man, ihm Mörder nach zuschicken, um ihn wenigstens als kostbare Reliquie im Lande zu behalten.

•

Als 1752 die königliche Gesellschaft in England den Gregorianischen Kalender einführte, natürlich gegen eine heftige Opposition von kirchlicher Seite, wurden einige Mitglieder der Gesellschaft von aufgehetzten Pöbel in den den Straßen Londons verfolgt, weil sie ihnen 11 Tage ihres Lebens geraubt haben sollten.

•

Im Jahre 1306 war in England das Verbrennen der Steinkohle von König Eduard I verboten worden wegen des Rauches und des üblen Geruches.

Künstlerlos.

Skizze von Emil Heinz Warlitz-Falkenstein.

Als Allerletzter betrat heute Karl Rudolf, der am zweiten Pult stand, den Orchesterraum und schritt müde und verbittert, mit flüchtigem Gruß nach rechts und links, auf seinen Platz. Das zweite Klingelzeichen war bereits gegeben, als er sich auf seinem Stuhl niederließ, da wurde es gerade finster im Zuschauerraum. Der Kapellmeister klopfte unwillig mit dem Taktstock. Karl Rudolf beeilte sich, rückte an den Noten, nahm das Instrument unters Kinn, um den Einsatz nicht zu verpassen. Mechanisch spielte er die kurze Ouvertüre. Die Gedanken flatterten ab dabei und machten wilde Sprünge. Die Frau daheim und das Töchterchen suchten sie, die durch eine bösartig verlaufene Erkältung schwer erkrankt darniederlagen. Der Sorgen gedachte der Geiger dazwischen, die ihm aus dieser Krankheit erwuchsen, der Schulden — — —. Bekümmert spielte er und die Musik schwirrte ihm fröhlich, jubilierend, frevlerisch, sorglos ins Ohr. Oben auf der Bühne tanzte man, sang, scherzte. Im Zuschauerraum wurde gelacht, glänzten die Augen, vergaß man für Viertelstunden sein eigenes Leid. Karl Rudolfs Gesicht zuckte im Schmerz. Das behaglich, rücksichtslose, brausende Lachen quälte ihn und fiel plump ein in die schmerzenden Gedanken an die kranken Lieben daheim. Die Musik zwitscherte und jubilierte unausgesetzt; das eigene Instrument höhnte und verlachte seinen Schmerz.

Ja, welch himmelhohe Ziele er sich einst gesteckt — die schönsten Künstlerträume — und nichts als Operettengeiger in der Großstadt geworden. — — Der zweite Akt. — Viel leidenschaftlicher als vorhin haßte Karl Rudolf den Taktstock des Kapellmeisters, das Instrument — — die alberne Musik — — die Menschen oben, in der ersten Reihe, die faul in den behaglichen Sesseln lehnten und sich amüsierten. — — — Wir haben sattgegessen und sind froh — — — wie der Floh — wie der Floh — — —." Bei dem täppischen Gedudel verstummte die Geige Karl Rudolfs. Die kranken Angehörigen daheim erschienen ihm in ihrer Hilflosigkeit deutlich und greifbar. Der Kapellmeister dirigierte die neunundsechzigste Vorstellung der „Satten Primadonna" ohne Buch und beobachtete um so schärfer jedes Orchestermitglied. Karl Rudolf war immer erregter dabei geworden, und die Blicke versetzten ihn derart in Aufregung, daß er bei dem Hauptschlager: „Wir haben sattgegessen und sind froh" sein Instrument sinken ließ. — Drohend funkelten die Gläser des Kapellmeisters. Karl Rudolf sah es nicht. Sein Gesicht ging in die Breite und wurde zur Fratze. Die Finger krallten sich. Der Bogen fiel zu Boden. Ohne ihn spielte das Orchester — — — sangen die Operettenhelden — — und im Zuschauerraum quietschte es lauter vor Vergnügen als bisher. Karl Rudolf schüttelte es. Dieses Lachen voller Sorglosigkeit und Unbekümmertheit würgte ihn — und als er bei einem zornigen Blick nach oben die Gesichter, losgelöst von Alltagssorgen, freudeglänzend und befriedigt, sah, da war es vorbei mit einer Beherrschung. Er sprang auf, warf den Notenstand um, schwang seine Geige über dem Kopfe und drohte in den Zuschauerraum hinein. — — — Für Sekunden. — Rasch drang man auf den irren Geiger ein und hielt ihn. Das Orchester spielte auf eine drohende Gebärde des Kapellmeisters hin weiter und oben wurde unbekümmert das Schlußlied des vierten Aktes gesungen. Während im Zuschauerraum die Lachwellen brandeten, trugen sie Karl Rudolf aus dem Orchesterraum hinaus. „Nervenzusammenbruch" sagte man achselzuckend. Von Frau und Kind hatte der Geiger nie gesprochen und nie um Urlaub gebeten, um nicht seine Stellung zu gefährden. Der peinliche Zwischenfall war nur von wenigen bemerkt worden, und wenn von den in der ersten Reihe Sitzenden hier und da einer nachdenklich geworden war, so trug er doch nicht das Verlangen danach, zu erfahren, was dem Geiger beigekommen war, daß er sich plötzlich so unvernünftig gebärdete. So wußte niemand um die Tragödie Karl Rudolfs, der an diesem Abend Frau und Kind verloren und im Gedanken daran — Operettenmusik gespielt hatte — — weil es sein Beruf war.

Der Tauwind.

Von **Toni von Schmidt.**

Mitte März war es, als die Bänke vor den Eingang des Teiches geschoben wurden. Traurig klapperten die Schlittschuhe auf dem Nachhausewege, und ein starker Tauwind blies durch den Sweater. Es plätscherte schon in den Rinnsteinen; bald würden die steilen Straßen hinab Bäche mit reißendem Gefälle fließen — so breit, daß nur der sportlich Geübte mit kühnem Sprung hinüber konnte. Aber die kleine verwachsene Dame hatte betrübt davorgestanden, war nach rechts, nach links getrippelt: überall blieb der Bach gleich breit. Kam ein Mann mit großen Wasserstiefeln, jammerte ihn die kleine Dame, trug sie auf seinen kräftigen Armen hinüber — war ein sich wehrendes, kreischendes Paket; und, drüber abgesetzt, fing sie an zu schimpfen. Das hörte sich der Mann an, wartete, und, als sie sich nicht beruhigte, trug er die Schreiende, Zappelnde wieder zurück, wo er sie gefunden!

Doch so weit waren wir in diesem Jahre noch nicht, und in der Sandgrube gab es noch die köstliche Rodelbahn — reichlich ausgefahren zwar und viele Hümpel, und Hügel auf Hügel ab; aber das war gerade schön. Ganz unten hatte sich ein Tümpel gebildet, schon im Herbst, und war fest zugefroren, und nun war er im Auftauen; aber Peter meinte, es ginge noch ganz schön darüber. — Wo oben die Straße ging, warf er sich auf seinen kleinen Schlitten, flog über Höker und Hümpel, vorbei an Bäumen über die eisbedeckte Bahn. Ilse mußte das auch können! — Aber etwas zaghaft war sie und begann erst am zweiten Absatz; holpernd fuhr der Schlitten, kam kein rechter Schwung hinein, blieb mitten auf dem Tümpel stehen, krach . . . und das Eiswasser bis zur Hüfte. Sie trabbelte an Land. Peter fischte den Schlitten heraus. „Ich werde lieber nach Hause gehen", kam es von Ilses blauen Lippen.

In den Ländern, die König Winter gar nicht selbst besucht, und seine Statthalter so schwach sind, daß sie vor lauter Schmutz nicht weiter kommen — in solchen Ländern wissen die Menschen gar nicht, was das heißt: Abschied vom Winter!

Winterpalais! Ein stolzer Name für das Gebäude aus schmutzigem Schnee, das die Kinder am Ende des Gartens errichtet (dorthin wurde der Schnee von der Straße gebracht); es war entstanden mit Gemächern und Zinnen, einem großen Festsaal. War ja eigentlich ein Raubrittergeschlecht, das darin hauste: sechs wilde Jungen — und die beiden Mädchen mußten sich bescheiden. Aber die Herren waren ja Gottseibank oft auf Jagd und Beutezügen, und dann kamen die anderen zu Wort, erschienen jene leichten, luftigen Gestalten, die immer bereit waren, sich einzufinden und lustiges Leben mitzubringen. Kam die schöne Edelgard, der wilde Horst-Dietrich, der schreckliche Schauerjahn (wenn er sich ergrimmte, wuchsen ihm zwei Hörner aus der Stirn) und die vielen anderen, deren Namen nur ganz Eingeweihte behalten konnten, noch 370. Nur gut, daß sie so dünn waren und nicht alle auf einmal kamen! In den Gemächern und Sälen, in denen sie sonst gefeiert, stand nun das Wasser. Die Säulen drohten einzustürzen. Es war noch zu kalt, im Freien zu empfangen, da mußte man schon eins der Kuntas (Bodenkammern) als Empfangsraum nehmen. — Ja, es gab viel zu bedenken beim Auszug des Winters! —

•

Das Abschiednehmen von den Schneeschuhen, dem Schlitten, den erlaubten und unerlaubten Reggifahrten (Reggi = estnischer Bauernschlitten)! — Und immer blies der weiche, feuchte Tauwind und machte einen traurig und lustig zugleich: erzählte von den schweren Kämpfen mit König Winter.

Aber dann: braune Erde und Schneeglöckchen, Kätzchensuchen auf überschwemmten Wiesen, lichtgrüner Schleier der Birken, die anderen Bäume würden ihre kleinen Blätter bekommen— zuletzt die vielhundertjährige Altaweide! — Krockett, Räuber und Polizist und Tennis . . .

Das alles und noch mehr erzählte der Tauwind! —

Neues aus aller Welt.

Zweifacher Mordversuch vor Gericht.

Attentat auf einen vom Mord Freigesprochenen.

Im Verhandlungssaal des Gerichts von Columbiana im nordamerikanischen Unionstaat Alabama spielte sich ein entsetzliches Drama ab. Die Geschäftsfrau Luise Monteabaro war vor einiger Zeit auf einer Autofahrt unter sehr merkwürdigen Umständen aus dem Leben geschieden. Sie war in dem Automobil, das sie selbst lenkte, tot aufgefunden worden, nachdem sie von dem Polizeikommissär und einem Polizisten wegen Schnellfahrens angehalten worden war. Da Schüsse gefallen waren und die Leiche Schußwunden aufwies, wurde gegen den Polizeikommissär die Anklage wegen Mordes erhoben. Vor Gericht gab der Kommissär zu, auf die Schnellfahrerin geschossen zu haben, da sie nicht stehenbleiben wollte, bestritt aber, sie getroffen zu haben. Frau Monteabaro habe nach den Schüssen den Wagen zum Stillstand gebracht und in dem Moment, als er und der Polizist herankamen, um sie festzunehmen, ein Fläschchen nach ihnen geworfen. Sie verfehlte ihr Ziel. Während sich nun die beiden Polizeiorgane nach dem Fläschchen bückten, um dessen Inhalt zu untersuchen, habe Frau Monteabaro sich erschossen. Der Revolver, mit dem sie die Tat beging, sei in der Verwirrung in Verlust geraten; wahrscheinlich habe sich ihn jemand aus der Menge, die nachher herbeiströmte, angeeignet. Der Polizist bestätigte die Angaben des Kommissärs. Andere Zeugen dieser Szenen waren nicht vorhanden. Auf Grund dieses Ergebnisses des Beweisverfahrens erklärte die Jury den Angeklagten für nichtschuldig, worauf der Richter diesen freisprach. Kaum hatte das Gericht den Freispruch verkündet, so schoß die Mutter der Getöteten aus einem Revolver auf den Angeklagten, von dem sie kaum zwei Schritte entfernt stand, mehrmals. Die Kugeln gingen jedoch fehl. Im nächsten Augenblick packte eine Tante der Monteabaro ein auf dem Gerichtstisch liegendes Messer und stieß es dem Kommissär in den Rücken. Im Saal entstand eine ungeheure Aufregung. Inmitten des Tumults fiel der Staatsanwalt in Ohnmacht. Man schaffte zunächst den Kommissär, der aus einer gräßlichen Wunde blutete, rasch ins nächste Spital. Der Staatsanwalt kam noch rechtzeitig zum Bewußtsein, um die Verhaftung der beiden Frauen, die ruhig stehengeblieben waren und sich erst nach dem Abtransport des Verwundeten anschickten, den Saal zu verlassen, anzuordnen.

Wie lange hält ein Plumpudding?

Wenn er gut bereitet wurde, 60 Jahre.

Vor sechzig Jahren machte eine alte Dame in Amerika einen prächtigen Plumpudding für ihre Urenkelin, die gerade geboren war, und sagte, als sie den Eltern der Neugeborenen das Geschenk überreichte, das Mädchen dürfe den Plumpudding nicht früher essen, als bis es selbst eine Frau von sechzig Jahren wäre. Die Eltern lachten über diese Laune der Urgroßmutter und versprachen, bis zur Großjährigkeit des Kindes den Plumpudding hinter Schloß und Riegel zu halten, wenn dieser in der Zwischenzeit nicht verdorben und verschimmelt sein würde. „Verschimmelt und verdorben!" rief die Urgroßmutter. „Ein guter Plumpudding verdirbt und verschimmelt ebensowenig wie guter Wein!" Als das Mädchen einundzwanzig Jahre alt war, wurde ihr der Plumpudding überreicht, und der sah wirklich noch so aus, als ob er erst am vorigen Tage gemacht worden wäre. Das Geburtstagskind hob, als es die Geschichte des Puddings hörte, den kostbaren Schatz wieder auf und nahm es sich vor, ihn zu kosten, wenn sie sechzig Jahre alt geworden sein würde. Das war vor kurzem der Fall. Es war eine große Geburtstagsgesellschaft versammelt. Die Dame, selbst nun Großmutter, holte feierlich den Pudding hervor, stellte ihn mitten auf die Tafel, übergoß ihn mit Rum, zündete diesen an und gab jedem der Gäste ein Stück. Jeder erklärte, er habe noch nie einen so ausgezeichneten Plumpudding gegessen. Darauf erzählte die Dame die Geschichte des Kuchens. Einige Gäste wollten die Geschichte einfach nicht glauben, und meinten, die Hausfrau wollte sich mit ihnen einen Spaß machen, andere erschraken furchtbar, denn sie glaubten, sie hätten sich an der Speise vergiftet, wieder andere befürchteten, die Hausfrau wäre plötzlich verrückt geworden. Aber einige Eingeweihte bestätigten die Richtigkeit der Erzählung, was die Aengstlichen jedoch keineswegs beruhigte. Doch niemand erkrankte, nicht einmal aus Einbildung. Und nachdem konstatiert war, daß alles gut abgelaufen war, begannen alle Gäste, selber Plumpuddings anzulegen, die für ihre Kinder, Enkel und Urenkel bestimmt sind. Es wird nun bald vielleicht zum guten Ton gehören, neben dem Weinkeller einen Plumpuddingkeller zu besitzen.

Brandkatastrophe. Acht Tote. Bei einem Brande, der in einem Hause in Guyaquil (Eukador), entstand, kamen acht Personen eines Haushalts ums Leben.

Zugunglück in Eppertshausen. Die Reichsbahndirektion Frankfurt-Main teilt mit: Donnerstag vormittag 4.51 Uhr fuhr im Bahnhof Eppertshausen an der Strecke Offenbach-Dieburg infolge falscher Weichenstellung der von Offenbach kommende Personenzug Nr. 3600 auf den im Bahnhof Eppertshausen stehenden Personenzug Nr. 3905, der von Dieburg nach Offenbach fährt, auf. Es wurden 21 Personen verletzt, darunter drei schwer. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein Lokomotivführer. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten konnten ihren Weg fortsetzen. Ein Personenwagen entgleiste. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Alles Nähere muß die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Der Schwerverbrecher Kolanos wieder ergriffen. Der Ein- und Ausbrecher Kolanos, der nach seiner Festnahme auf einem Transport auf dem Alexanderplatz in Berlin wieder entwich, indem er die beiden Begleitbeamten plötzlich beiseite stieß und in der Menge verschwand, konnte in der Nacht in der Weddinggegend von einer Streife der Kriminalpolizei wieder ergriffen werden.

Schwerer Hauseinsturz in Warschau. Am Donnerstag mittag ist in einer Straße im Innern der Stadt ein neuerbautes fünfstöckiges Haus kurz vor seiner Fertigstellung eingestürzt. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und getötet. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Bauunternehmer und der Leiter des Baues wurden verhaftet.

Von einem umgekommenen Mast getötet. Wie aus Neu-Lanasow (Oderbruch) gemeldet wird, stürzte dort ein eiserner Hochspannungsmast um und begrub drei Arbeiter unter sich. Der eine war sofort tot, die anderen liegen lebensgefährlich verletzt darnieder.

Ein Newyorker Vorortzug entgleist. Im Newyorker Vorort Queens entgleiste ein überfüllter, von zwei elektrischen Lokomotiven gezogener Vorortzug, wobei 40 Personen verletzt wurden.

Der Boxer im Parlament. Die Sitzungen im mexikanischen Parlament verlaufen nicht immer sehr ruhig, und es ist nichts Seltenes, daß die Erhitzung der Gemüter sich in ein paar Pistolenschüssen entlädt. Auch zu Faustkämpfen ist es schon gekommen, und die Ausfechtung der widerstreitenden Meinungen auf diesem Wege dürfte einen besonderen Anreiz gewinnen, wenn sich das neueste Ehrenmitglied des mexikanischen Parlaments daran beteiligt. Der frühere Vorweltmeister Jack Dempsey ist nämlich jetzt zum „Ehrenmitglied des mexikanischen Kongresses" ernannt worden. Die Ernennung erfolgte ziemlich überraschend und ist nicht ohne Widerspruch gewesen. Die Ehrung scheint auch nicht den besonderen Verdiensten des Boxers um den Sport zu gelten, sondern erklärt sich aus der engen Beziehung, in die Dempsey zu dem Präsidenten Obregon getreten ist. Er beteiligt sich nämlich gegenwärtig an der Ausbeutung eines großen Landbesitzes, an der auch der Präsident interessiert ist. Die Freunde des Staatsoberhauptes glaubten, diesem damit ein besonderes Vergnügen zu machen, daß sie den Boxer in ihren Kreis aufnahmen.

Wunder der Wiederbelebung.

Der heutige Stand des Todesproblems.

Das Problem des Lebens, biologisch genommen, kann man auch vom umgekehrten Ende anpacken, nämlich von der Seite des Todes her. Erst wenn dessen Rätsel restlos gelöst sind, verschwinden auch manche Fragen, die wir an das Dasein richten, wobei wir Narren — um ein Heine-Zitat zu variieren — bislang noch vergeblich auf Antwort warten. Von ganz besonderem Interesse sind hier die modernen wissenschaftlichen Bestrebungen, die sich mit der Wiederbelebung schon entronnenen Daseins befassen. Allerdings gilt es hier nicht, den Tod, eine absolut zweckmäßige Einrichtung der Natur, überhaupt zu besiegen und aus der Welt zu schaffen; zu diesem verwegenen Gedanken wird sich kein wahrer Weiser versteigen.

Der Kampf gilt lediglich dem vorzeitigen Sterben.

Hier haben neue Versuche äußerst interessante Erfolge zu verzeichnen. Es bedeutet keinen frivolen Optimismus mehr, wenn man in einschlägigen Kreisen jetzt ernsthaft hofft, es einmal soweit bringen zu können, daß ein Alter von — sagen wir: — achtzig oder neunzig Jahren noch als das der Lebensvollkraft angesehen wird. Schaurige Dinge sind im Volk seit jeher von „lebenden" Leichen verbreitet. Man hat nämlich des öfteren Gelegenheit, zu beobachten, daß ein toter Körper noch Bewegungen macht, die dann fälschlich als Zeichen von Leben angesehen werden. Bei großen Epidemien haben solche Anzeichen schon manchem aufopfernden Arzt das Leben gekostet; man lynchte sie, weil sie, um Arbeit zu sparen, wider besseres Wissen noch Lebende für tot erklärt haben sollen. Aber dem allen ist absolut nicht so. Nach der Todesstarre kommt es nämlich zu allgemeinen Muskelerweichungen und daher

zu Zuckungen der Leiche.

Das kann soweit führen, daß sich eine Leiche plötzlich im Bett aufrichtet oder zusammenkrümmt. Es ist sogar schon passiert, daß sich, zum Entsetzen aller Beobachter, ein Toter im Bett umdrehte — dann war die Leiche während der Starre stark verkrümmt und es trat plötzlich an mehreren Körperstellen gleichzeitig die schon erwähnte Muskelerweichung ein. Wenn wir nicht irren, hat Zola einmal einen solchen Vorgang mit allen Mitteln des krassesten Naturalismus eingehend beschrieben. Aber aus solchen Anzeichen und Geschehnissen auf einen Scheintod, also auf noch vorhandenes Leben schließen zu wollen, geht nicht an. Dagegen haben umfangreiche Forschungen erwiesen, daß einzelne Teile einer Leiche den Menschen als solchen allerdings überleben können. Ein grausames, aber notwendiges Experiment hat einmal folgendes ergeben —: Man schlug einem Hunde den Kopf ab und spritzte dann in diesen durch die beiden großen Adern frisches warmes Hundeblut ein. Sofort geschah das grausige Wunder:

der Kopf begann wieder aufzuleben,

öffnete die Augen, die Ohren begannen zu wackeln — ja, der Blick wandte sich sogar in jene Richtung, aus der heraus der Name des Tieres gerufen wurde . . . Auch die Herzen einiger hingerichteter Personen hat man untersucht. Es hat sich ergeben, daß manche von ihnen wenigstens in einzelnen Teilen noch bis zu fünfundzwanzig Minuten nach der Exekution schlugen. Nachdem der Kopf abgeschlagen war, arbeitete ferner das Rückenmark noch einige Minuten lang weiter.

Wenig bekannt sein dürfte, daß sich die Haut eines Verstorbenen sehr gut auf einen lebenden Menschen übertragen lassen kann und dann selbst wieder weiterlebt. Ferner ist es gelungen, die Samenzellen toter Tiere zu entnehmen und mit ihnen Weibchen zu befruchten. Etwas

Ungeheuerliches ist dem russischen Forscher Krakow gelungen.

Er brachte die schon eingetrockneten Finger menschlicher Leichen wieder zum Leben! Die Nägel wuchsen ihnen, und genaue Messungen haben ergeben, daß in ihnen tatsächlich wieder ein Stoffwechsel vor sich ging. Um die Herzen Verstorbener wieder schlagen zu lassen, bedient man sich heute einer ganzen Reihe von Verfahren. Bekannt ist die Methode, die darin besteht, daß man eine Kochsalzlösung durch sie hindurchrieseln läßt. Damit ist allerdings keine „Auferweckung vom Tode" verbunden. Endgültig Totes zum Leben zu erwecken, ist unmöglich; das Ganze gipfelt lediglich darin, daß man scheinbar Gestorbenes wieder zu Funktionen bringt.

Ein verblüffender Versuch in dieser Hinsicht glückte soeben Prof. Zwaardemaker, dem Direktor des Utrechter physiologischen Instituts. Schon vorher hatte Küller ein Herzhormon festgestellt, einen aus der Leber dargestellten Stoff, der fähig ist, stillstehende Herzen wieder zu beleben. Der Holländer entdeckte nun, daß dieser Herzstoff durch Radium wieder aktiv gemacht werden kann,

selbst wenn das Herz schon tot ist.

Der Forscher umgab tote Herzen mit einem Ring, den er mit radioaktivem Stoff bestrichen hatte. Die Herzen schlugen wieder, ehe eine halbe Stunde verstrichen war. Das Radium aktiviert nämlich das tote Enzym oder Zellenferment des toten Herzens. Dieser Umweg der Radiumwirkung wird klar durch folgendes Experiment:

Man koppelt zwei tote Herzen aneinander. Dann jagt man, vermittels eines besonderen Apparates, einen Strom von Flüssigkeit durch das eine und durch das andere Herz. Beide beginnen auf kurze Zeit zu schlagen. Aber diese Tätigkeit hört bald wieder auf. Nun setzt man um das eine Herz einen Radiumring. Das Herz schlägt abermals von neuem — aber mit ihm auch das zweite, gar nicht bestrahlte Herz. Das beweist, daß im ersten Herzen dank der Radiumbestrahlung ein Stoff entsteht, der von hier aus weiter auch in das nicht bestrahlte Herz überwandert und

das geschilderte Wunder vollbringt.

Zwaardemaker, der dies Experiment ausgeführt, hat diesen Stoff Herzautomatin getauft. So zeigt sich, daß beim Gang des Herzen, dessen Regulierung man ehedem den Nerven zuschrieb, auch Säfte und Stoffe eine Rolle spielen, von denen man bis vor kurzem überhaupt noch nichts wußte. Diese Erkenntnis ist sehr wesentlich. Natürlich kann sie, wie schon gesagt, wohl niemals dazu dienen, endgültig Totes wieder lebendig zu machen. Aber es ist zur Erhaltung und Verlängerung von gefährdetem Leben doch äußerst wichtig, zunächst einmal über alle Kräfte, die das Leben überhaupt erfordert, genauestens orientiert zu sein. Von hier aus läßt sich schon weiter bauen . . . Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man prophezeit, daß wir gerade auf diesem Gebiete aller Voraussicht nach am Vorabend höchst bedeutsamer Erkenntnisse und wichtigster Errungenschaften stehen.

Dr. R. Walters.

Letzte Drahtmeldungen.

Briands Note an Kellogg.

Paris, 30. März.

Gestern vormittag hat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, ein Ministerrat stattgefunden. Wie das amtliche Communique besagt, erstattete Minister des Aeußern, Briand, über die außenpolitische Lage Bericht und gab den Text der französischen Antwortnote auf die letzte Note Kelloggs betr. den Abschluß eines vielseitigen Nichtangriffspaktes bekannt. Die Antwortnote wurde vom Ministerrat gebilligt und wird heute abend abgesandt werden.

Kein Mantelgesetz.

Berlin, 30. März.

Die bisherigen Regierungsparteien haben jetzt den angekündigten Aenderungsantrag zum Rentenbankgesetz eingebracht, der das Mantelgesetz für das Notprogramm überflüssig machen soll. Danach soll dem Rentenbankgesetz ein Artikel angefügt werden, der das Inkrafttreten des Gesetzes für den 1. April 1928 vorsieht. Gleichzeitig damit sollen in Kraft treten die Gesetze über die Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung, über Einfuhrscheine für Schweine und Schweinefleisch und über zollfreie Einfuhr für Gefrierfleisch.

Verkauf des Stettiner „Vulkan".

Stettin, 30. März.

Das Stettiner sozialdemokratische Organ „Der Volksbote" bringt heute eine sensationelle Meldung, in der es heißt:

„Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Deschimag (Deutsche Schiffs- und Maschinen-A.-G.) das Stettiner Werk „Vulkan" der tschechoslowakischen Regierung zum Kauf angeboten hat. Ein Unterhändler weilt bereits seit einigen Tagen in Prag. Wieweit die Verhandlungen bereits fortgeschritten sind, entzieht sich unserer Kenntnis, doch wurde der Unterhändler bereits in den nächsten Tagen zurückerwartet."

Wie auf Anfrage von der Direktion der Stettiner Werke mitgeteilt wird, trifft die in Frage stehende Meldung in dieser Form nicht zu. Ein direktes Dementi war jedoch von der Direktion nicht zu erhalten. Im Hinblick auf die der Tschechoslowakei im Versailler Vertrag zugestandene Freihafenzone in Stettin erhalten diese etwaigen Verkaufsverhandlungen eine ganz besondere Bedeutung.

In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß in der Sitzung des Verwaltungsrates der Deschimag vom Aufsichtsrat die vollständige Auflösung des Stettiner Werkes „Vulkan" angeregt worden war. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat die Verwaltung der Gesellschaft beschlossen, die „Vulkan" zum 1. Oktober stillzulegen. An dieser Tatsache wird auch dann nichts zu ändern sein, wenn der preußische Staat weitere Subsidien zur Aufrechterhaltung des Betriebes zur Verfügung stellen sollte.

Reichsratsbeschlüsse.

Berlin, 30. März.

Der Reichsrat gab in seiner öffentlichen Vollsitzung am Donnerstag einer ganzen Anzahl von Gesetzen, die der Reichstag in den letzten Tagen erledigt hatte, seine endgültige Zustimmung, u. a. dem Gesetz über die Erhöhungen der Leistungen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung, dem Kriegsschädenschlußgesetz, dem Gesetz über Einführung von Einfuhrscheinen für Schweine und Schweinefleisch, dem Gesetz über Beschränkung des zollfreien Gefrierfleischkontingents, dem deutsch-polnischen Vertrag über polnische landwirtschaftliche Arbeiter und dem Gesetzentwurf über Schußwaffen und Munition.

Vom Landjäger erschossen.

Magdeburg, 30. März.

Der Oberlandjäger Felgenträger aus Wust bei Magdeburg forderte ohne Grund die Ehefrau des Landwirtes Kerkau aus Wust auf, stehenzubleiben und ihm zu folgen. Die Frau lief aber davon. Kurze Zeit darauf traf Felgenträger dann den Landwirt Kerkau selbst und geriet mit ihm in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er seinen Dienstrevolver zog und den Kerkau niederschoß. Felgenträger, der sofort seines Amtes enthoben wurde, soll angetrunken gewesen sein. Kerkau ist inzwischen seiner schweren Verletzung erlegen.

Die Kosten des Barmat-Prozesses.

Berlin, 30. März.

Die Kosten, die durch den Barmat-Prozeß bisher entstanden sind, werden in Zeitungsveröffentlichungen der letzten Zeit erheblich überschätzt. Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von zuständiger Seite mitgeteilt wird, belaufen sich die Kosten des ganzen Verfahrens bisher auf insgesamt etwa 240 000 Reichsmark. In dieser Summe sind nicht nur die Kosten der Hauptverhandlung, sondern auch die durch das staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren und durch die gerichtliche Voruntersuchung verursachten Kosten enthalten.

Chasalla
fertig nach Maß

Für
Fußleidende
empfehlen wir die weltberühmten
„Chasalla"-Schuhe
deren Allein-Verkauf wir für Bochum übernommen haben

Das Eintreffen der
„Chasalla"-Schuhe
werden wir noch anzeigen

In unserer
„Chasalla" Spezial-Abteilung
finden Sie alsdann auch für den empfindlichsten Fuß den passenden Schuh

Vinnst um Kündn

wenn statt unser neues Geschäftsgebäude

die Eröffnung unserer Verkaufsräume

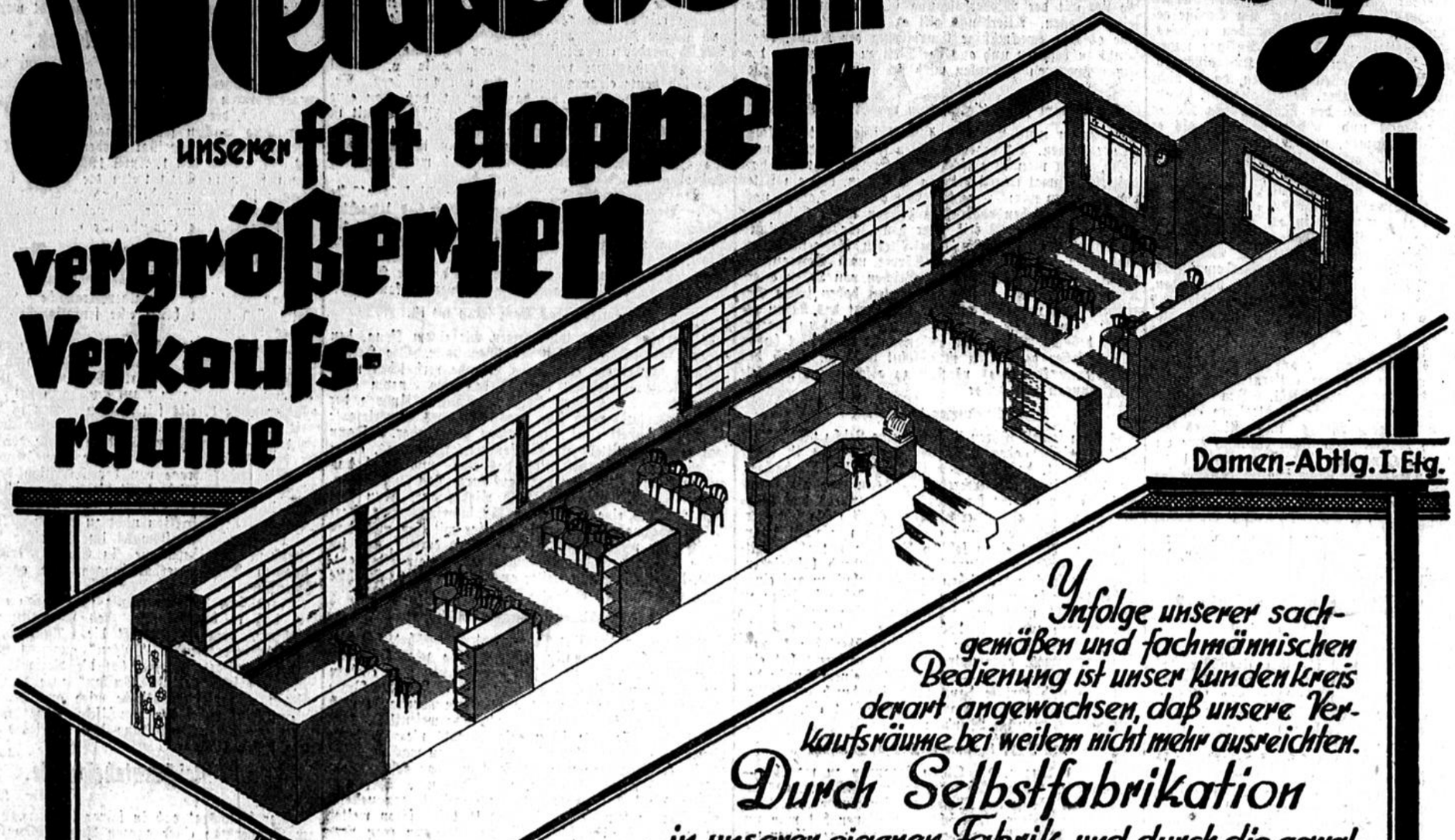
in der 1. Etage gemeinschaftlich unserer werten Kundschaft auch an Montagen, sowie an Sonntagen und vor den Festtagen

besonders gute und vorteilhafte Bedienung!

Schuh-Haus
Samson

Neueröffnung

unserer **fast doppelt vergrößerten Verkaufsräume**



Damen-Abtlg. I. Etg.

Infolge unserer sachgemäßen und fachmännischen Bedienung ist unser Kundenkreis derart angewachsen, daß unsere Verkaufsräume bei weitem nicht mehr ausreichten.

Durch Selbstfabrikation

in unserer eigenen Fabrik und durch die gewaltigen Umsätze unserer

18 eigenen Geschäfte

die sämtlich unter der Firma F. W. Böhmer durch tüchtige und geschulte Fachleute geführt werden, sind wir in der Lage

die bekannt besten Qualitäten, die denkbar größte Auswahl zu niedrigen Preisen zu bringen.

Herren- u. Kinder-Abtlg.

Ihre Losung heißt:

Schuhe nur noch von

F. W. Böhmer

Eröffnung heute vormittag **11 Uhr**

Bochum · Bongardstr. 12

HANS MARX REKLAME, DÜSSELDORF 6

240